

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Kleider machen Meinung

**Zum Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und
politischer Einstellung bei Studentinnen der
Politikwissenschaft in Wien**

Verfasserin

Sophie Epstein

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuerin:

Dr. Karin Liebhart

Inhaltsverzeichnis

1.	VORWORT	6
2.	EINLEITUNG	8
2.1.	Forschungsansatz	9
2.2.	Aufbau der Arbeit	10
2.1.	Relevanz des Themas	13
3.	EINFÜHRUNG IN DEN UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND.....	14
3.1.	Forschungsfrage und Forschungshypothese.....	14
4.	THEORETISCHER RAHMEN	16
4.1.	Die Kulturtheorie von Pierre Bourdieu.....	17
4.1.1.	Habitus	18
4.1.2.	Lebensstile	22
4.1.3.	Geschmack.....	24
4.1.4.	Politik und Habitus	27
4.2.	Weitere Begriffe	28
4.2.1.	Mode.....	29
4.2.2.	Stil.....	30
4.2.3.	„Dresscode“	31
5.	EMPIRISCHES UNTERSUCHUNGSDESIGN.....	33
5.1.	Auswahl der Methode.....	33

5.1.1.	Problemfokussiertes Interview mit narrativen Elementen	35
5.1.1.1.	Leitfaden und Auswahl der Interviewpartnerinnen	36
5.1.1.2.	Durchführung der Interviews.....	38
5.1.1.3.	Inhaltsanalyse – Themenanalyse als Auswertungsmethode	40
5.1.2.	Teilnehmende Beobachtung	43
5.1.2.1.	Auswahl der Orte für die teilnehmende Beobachtung.....	44
5.1.2.2.	Durchführung der teilnehmenden Beobachtung	45
5.1.2.3.	Analysemethode der Beobachtung.....	47
5.1.3.	Erhebungszeitraum.....	48
6.	ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN FORSCHUNG	49
6.1.	Interviewpartnerinnen	49
6.1.1.	Profil Aa	50
6.1.2.	Profil Bb	52
6.1.3.	Profil Cc	54
6.1.4.	Profil Dd	56
6.1.5.	Profil Ee	58
6.1.6.	Profil Ff	60
6.1.7.	Profil Gg.....	62
6.1.8.	Profil Hh	64
6.1.9.	Profil Ii.....	66
6.1.10.	Profil Jj.....	68
6.2.	Detaillierte Darstellung der Ergebnisse der Interviews	70
6.2.1.	1. Kategorie: Kleidungsstil	70
6.2.1.1.	Subkategorie: Eigendefinition des Kleidungsstils.....	70

6.2.1.2.	Subkategorie: Kriterien für die Wahl eines bestimmten Kleidungsstils	72
6.2.1.3.	Zusammenfassung: „Kleidungsstil“	74
6.2.2.	2. Kategorie: Bildung eines persönlichen Kleidungsstils.....	76
6.2.2.1.	Subkategorie: Einfluss von FreundInnen auf den Kleidungsstil	79
6.2.2.2.	Zusammenfassung: „Bildung eines persönlichen Kleidungsstils“	80
6.2.3.	3. Kategorie: Persönlicher Ausdruck von Kleidung	82
6.2.3.1.	Zusammenfassung: „Persönlicher Ausdruck von Kleidung“	85
6.2.4.	4. Kategorie: Stellenwert von Kleidung in der Gesellschaft	87
6.2.4.1.	Zusammenfassung: „Stellenwert von Kleidung in der Gesellschaft“ ..	92
6.2.5.	5. Kategorie: Politik und Kleidung	93
6.2.5.1.	Subkategorie: Persönlicher Zusammenhang von Kleidung und politischer Einstellung	96
6.2.5.2.	Subkategorie: Politische Persönlichkeiten mit besonderem Kleidungsstil.....	98
6.2.5.3.	Zusammenfassung: „Politik und Kleidung“	100
6.2.6.	6. Kategorie: Politik.....	102
6.2.6.1.	Subkategorie: Politische Einstellung.....	103
6.2.6.2.	Subkategorie: Kritische Themen innerhalb der Politik	107
6.2.6.3.	Zusammenfassung: „Politik“	112
6.3.	Ergebnisse der Beobachtungen.....	113
6.4.	Zusammenfassung	117
7.	CONCLUSIO UND AUSBLICK	119
8.	LITERATURVERZEICHNIS	121

9.	ANHANG	124
9.1.	Transkriptionsrichtlinien und Anonymisierung der Interviews ...	124
9.2.	1. Tabelle: Interviewraster	126
9.3.	2. Tabelle: Klischees betreffend Kleidung	127
10.	ABSTRACT	128
11.	DANKSAGUNG	129
12.	LEBENS LAUF	130

1. Vorwort

Gottfried Keller erkannte es schon vor mehr als hundert Jahren und brachte es in seiner berühmten Novelle auf den Punkt: „Kleider machen Leute“.

Tatsache ist, dass wir uns immer wieder in Situationen befinden, in denen uns das „Outfit“ bzw. der Kleidungsstil der anderen den einzigen Anhaltspunkt bietet, Informationen, vielleicht auch betreffend politische Einstellungen, über diese Personen zu erhalten. Doch diese Einschätzung anderer Menschen wesentlich auf deren äußeres Erscheinungsbild zu reduzieren, gestehen wir uns oftmals nicht zu, um uns nicht dem Vorwurf der Oberflächlichkeit auszusetzen.

Besonders wenn wir jemanden zum ersten Mal sehen, wird dieser „erste Eindruck“ maßgeblich von der Kleidung geprägt. Die Kleidung wird bereits vor dem ersten gesprochenen Wort wahrgenommen und interpretiert. Dieser „erste Eindruck“ resultiert aus dem unterschiedlichen „Geschmack“ der Menschen.

Bereits Bourdieu geht in seinem Werk „Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft“ der Frage des Ursprungs der Bildung des Geschmacks nach. Bourdieu geht davon aus, dass Geschmack bzw. Stil nicht etwas Naturgegebenes sind, sondern sich im jeweiligen sozialen Umfeld unterschiedlich herausbilden (vgl. Bourdieu 1987, 233).

Unsere Sozialisation hat uns im Laufe der Zeit gelehrt, unterschiedliche Kleidungsstile mit bestimmten Werten und Einstellungen zu assoziieren. Obwohl wir wissen, dass diese Assoziationen nicht immer zutreffen oder sogar bewusst als Täuschung eingesetzt werden, ziehen wir immer wieder aufs Neue voreilige Schlüsse.

Kleidung übermittelt gewisse Botschaften, oftmals beabsichtigt oder auch unbeabsichtigt, dies ist unumstritten und bestätigt sich innerhalb der für diese Arbeit verwendeten Literatur, aber auch während der von mir durchgeführten

Forschung immer wieder aufs Neue. Vielfältig sind die Inhalte und Einsatzmöglichkeiten der Kleidersprache und werden in der heutigen Zeit immer bedeutender.

Kleidung kann dazu benutzt werden, Stimmungen, Gefühle oder Einstellungen zum Ausdruck zu bringen, aber auch der soziale und gesellschaftliche Status kann mittels Kleidung sichtbar gemacht werden.

Kleidung als Träger von Informationen übermittelt unbewusst Botschaften, somit kann dieser Träger als nonverbales Kommunikationsmedium bezeichnet werden. Dieses sogenannte „Codesystem“ basiert auf der Grundlage von unterschiedlichen Zeichen und Symbolen. (vgl. Mummendey 1995, 200-203)

Interessant ist, dass diese Codes bei allen in einer bestimmten Gesellschaft oder Gemeinschaft lebenden Menschen weitgehend ähnliche Assoziationen hervorrufen. Die Tatsache, dass Bekleidung auf symbolischer Ebene als Informationsträger fungiert, stellt die Frage, wie politische Botschaften bzw. politische Eigenschaften mittels dieses nonverbalen Mediums transportiert werden.

All diese Themen waren für mich ausschlaggebend, der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und politischer Einstellung bei Studentinnen der Politikwissenschaft in Wien nachzugehen.

2. Einleitung

„Unterschiedliches unterscheidet sich durch das, worin es sich gleicht.“ (Bourdieu 1987, 404)

Diese Arbeit geht unter anderem der Frage nach dem Stil in Bezug auf Kleidung nach. Diese Thematik ist eine weitaus bedeutungsvollere, als es im ersten Moment scheint. Es gibt einen Verweiszusammenhang zwischen Kleidung respektive gewissen Kleidungsstilen und politischer Einstellung. In diesem Kontext ist Kleidung gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig geworden. Deshalb sollte dieser Frage auch in der Politikwissenschaft entsprechend Raum gegeben werden, wie dies vielleicht innerhalb anderer Wissenschaften bereits geschieht.

Stil steht mit Sicherheit im engen Zusammenhang mit Geschmack und Geschmacksbildung. Die Frage, woher Geschmack und im weiteren Sinn der persönliche Stil kommen, wurde bereits von Pierre Bourdieu in seinem Werk „Die feinen Unterschiede“ 1979 anhand von Studien ausgearbeitet. Bourdieu geht davon aus, dass die soziale Herkunft eine wichtige Rolle innerhalb der Entwicklung des Geschmacks spielt.

Diese Arbeit untersucht die Bedeutung von Kleidungsstilen bei Studentinnen und den Zusammenhang mit ihrer politischen Einstellung. Ich bin mir vollkommen im Klaren darüber, dass es kaum möglich sein wird, Klischees und Voreingenommenheit gegenüber bestimmten Kleidungsstücken außer Acht zu lassen, doch genau aus diesem Grund ist es Zeit, eine wissenschaftliche Arbeit darüber zu verfassen.

2.1. Forschungsansatz

Primäres Ziel der Arbeit ist es, Kleidung im Zusammenhang mit der politischen Haltung von Studierenden zu analysieren. Es ist mit Sicherheit keine Arbeit über Jugendkulturen. Obwohl Jugendkulturen oft auch eine bestimmte politische Haltung mit sich bringen, werden diese in der gesamten Arbeit nicht beachtet. Punks sind auffällig und es ist bekannt, dass sie eine anarchische Einstellung haben, doch welche politische Gesinnung hat eine Frau mit einem Blumenkleid oder ein Mann, der Jeans trägt?

Heute ist Mode etwas auf den ersten Blick Freies, doch wie sie heute erlebt und gestaltet wird, war es nicht immer. Bis ins 18. Jahrhundert konnte Mode nicht frei gewählt werden, es gab feste Vorschriften, wer was zu tragen hatte. (vgl. Baacke 1988, 11)

Leicht waren Dienstboten von Arbeitern zu unterscheiden. Der ausgeübte Beruf ließ sich an der Tracht der verschiedenen Gewerbe ablesen, und bestimmte Tressen und Knöpfe deuteten an, welchen Rang ein Arbeiter innerhalb seines Gewerbes einnahm. (Baacke 1988, 11)

Der Kleidungsstil codierte die Zugehörigkeit zu einem gewissen Stand. Heute – ohne diese eindeutige „Kleidersprache“ – ist es schwieriger geworden, Schlüsse aus dem Kleidungsstil zu ziehen.

Der Forschungsansatz dieser Untersuchung ist stark geprägt von Pierre Bourdieus Studien und Ergebnissen aus „die feinen Unterschiede“ (vgl. Bourdieu 1987).

Bourdieu als theoretischer Ansatz bietet vor allem mit seinen Begrifflichkeiten einen Grundstock. Besonders der von ihm definierte Begriff des „Habitus“ (vgl. Bourdieu 1987, 278) ist im Kontext dieser Arbeit von Bedeutung. Der Habitus

definiert die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Gewohnheiten und seine Einstellungen, gekoppelt mit seinen Wertvorstellungen.

Bourdieu beschäftigte sich vor allem auch mit den Ungleichheiten im sozialen Raum (vgl. Bourdieu 1987, 171-276) und auf diese wird im Kapitel „Kulturtheorie von Pierre Bourdieu“ näher eingegangen.

2.2. Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit bietet eine umfangreiche Zusammenführung aller Ergebnisse, die innerhalb der Forschungsphase erhoben wurden. Das Lebensstilkonzept von Bourdieu (vgl. Bourdieu 1987, 278) wurde für die Beurteilung von Zusammenhängen, d. h. Ähnlichkeiten und Differenzen, bei Studentinnen nach politischen Einstellungen und Kleidungsstilen angewendet.

Während der gesamten Arbeit wurde das Ziel verfolgt, dem Zusammenhang zwischen politischer Einstellung und Kleidungsstil nachzugehen, dies steht im engen Kontakt mit der Frage des Zusammenhangs von „sozialen Klassen“ und Geschmack. Dieser Frage ist, wie bereits angeführt, Bourdieu immer wieder nachgegangen.

Im ersten Teil gehe ich auf die Notwendigkeit der Behandlung dieses Themas ein. Allzu oft wurde ich während der Forschungsphase zur Relevanz des Themas befragt. Nicht selten werden voreilige Schlüsse über „Kleidung und Politik“ gezogen, aus diesem Grund ist mir die Ausführung meiner Argumente besonders wichtig.

Im zweiten Teil bzw. vierten Kapitel wird zunächst den Theoriekonzepten Pierre Bourdieus besondere Beachtung geschenkt, das „Habituskonzept“ dient in der gesamten Arbeit als theoretisches Gerüst zur Erklärung von Zusammenhängen. Zudem wird dem Geschmack besonderes Augenmerk gewidmet.

Dieser theoretische Ansatz geht davon aus, dass die Entscheidung von Kleidungsstil und der politischen Einstellung in engem Zusammenhang mit der sozialen Herkunft steht und sich der Geschmack innerhalb der unterschiedlichen Lebensstile ebenfalls aus diesem Ursprung herausbildet. Bourdieu zeigt auf, dass Entscheidungen, die aufgrund des Geschmacks getroffen werden, kaum rational basiert sind, sondern vielmehr „klassenspezifisch“ zugeordnet werden können.

Dieses theoretische Kapitel ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten werden, wie beschrieben, die Konzepte Pierre Bourdieus – insbesondere das „Habituskonzept“ und die Bildung des Geschmacks – dargestellt.

Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich den verwendeten Begrifflichkeiten. Die gewählten Definitionen bieten eine unterstützende Funktion für ein besseres Verständnis dieser Arbeit. Besonders, was die Semantik der Begriffe Geschmack oder Lebensstil betrifft, gibt es unzählige, unterschiedliche Zugänge. Die unterschiedlichen Definitionen, werden sowohl aus Lexika entnommen, aber auch aus weiteren Arbeiten der „Cultural Studies“.

Das anschließende fünfte Kapitel dieser Arbeit schildert den methodischen Zugang, der für die empirische Forschung notwendig war. In diesem Kapitel wird besonders ausführlich der Forschungsverlauf geschildert.

Nicht nur die angewendeten Methoden wie das narrative Interview mit problemfokussierten Ansätzen oder die Analysemethode der Interviewauswertung werden hier dargestellt, sondern auch die Schwierigkeiten, die während der Forschung auftraten. Diese betrafen in erster Linie die Auswahl der zu befragenden Personen. Es war nicht leicht, genügend Studentinnen zu finden, die bereit waren, über Kleidung und politische Einstellung Auskunft zu geben.

Mit dem sechsten Kapitel, beginnt der zweite Teil der Arbeit. Dieser widmet sich voll und ganz der empirischen Untersuchung. Hier werden zusammenfassend mittels Porträts die einzelnen Studentinnen und ihr Kleidungsstil, aber auch ihre politische Einstellung vorgestellt.

Anschließend werden die einzelnen Ergebnisse der Interviews in unterschiedliche Kategorien gefasst, was auf sehr anschauliche Weise zeigt, inwieweit die Arbeitshypothese, dass es einen Verweisungszusammenhang zwischen Kleidung und politischer Einstellung gibt, zutrifft.

Den Interviews wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ergebnisse aus den Beobachtungen dienen als ergänzendes Material. Trotzdem sind gerade die Resultate der „teilnehmenden Beobachtungen“ wichtig. Die Conclusio, die aus dieser Arbeit gezogen wurde, wäre ohne diese Beobachtungen nicht möglich gewesen.

Gesamt gesehen, kann gesagt werden, dass der empirischen Untersuchung große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, weil diese Untersuchung zahlreiche und spannende Ergebnisse lieferte. Der theoretische Teil dieser Arbeit dient als Fundament für die empirische Forschung.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine Zusammenfassung, in der es zum einen darum geht, die Ergebnisse der empirischen Studie darzulegen, und zum anderen deutlich zu machen, wie die Konzepte von Bourdieu auf die Analyse des „Zusammenhangs zwischen politischer Einstellung und dem Kleidungsstil, bei Studentinnen des politikwissenschaftlichen Instituts Wien“ angewendet wurden.

2.1. Relevanz des Themas

Ziel dieser Arbeit ist es, gängige Klischees zu hinterfragen und zu beleuchten, wie stark Kleidung tatsächlich eingesetzt wird, um politische Einstellungen zu vermitteln.

Der Frage der Selbstinszenierung von Studierenden im öffentlichen Raum wird daher breiter Raum gegeben. Meine Arbeitshypothese geht davon aus, dass sich der Mensch auch über sein äußeres Erscheinungsbild definiert und dazu zählt Kleidung als Hauptfaktor.

Wir können davon ausgehen, dass die genannten Klischees zu einer bestimmten Zeit ein – wenn auch durch Verallgemeinerung vergrößertes – Bild der Gesellschaft widerspiegeln. Ist dieses Bild auch heute noch stimmig oder sind Kleidung und Kleidungsstil inzwischen anderen Kriterien unterworfen? Die Antworten, die diese Arbeit liefert, sind vielfältig und komplex.

3. Einführung in den Untersuchungsgegenstand

Wie bereits erwähnt wird gegenwärtig die Bedeutung von Kleidung immer größer. Nicht dass es im historischen Kontext keine Rolle gespielt hätte, wie der Mensch gekleidet war, die Botschaften, die über Kleidung vermittelt werden, haben sich jedoch verändert. Es wird davon ausgegangen, dass jede Person, die in der Öffentlichkeit steht, einEn Mode- oder einE StilberaterIn hat.

Auch bei Studierenden ist Kleidung wichtig. Die politischen Botschaften, die mit dieser vermittelt werden, sind vielleicht nicht mehr so eindeutig zu erkennen, wie es einmal war. Sehen wir uns die Geschichte an, findet man immer wieder Kleidungsstücke, die die politische Gesinnung zum Ausdruck gebracht haben. Solche Kleidungsstücke für die heutige Zeit zu finden, ist eines der Ziele dieser Arbeit. Dieses Codesystem basiert auf unterschiedlichen Informationen, doch hat fast jeder Mensch ähnliche Assoziationen damit. Welche Kleidungsstücke bzw. Kleidungsstile welche Assoziationen hervorrufen, dieser Frage wurde in der vorliegenden Arbeit nachgegangen. (siehe 2. Tabelle „Klischees betreffend Kleidung“)

3.1. Forschungsfrage und Forschungshypothese

Immer wieder erscheinen Bücher über den Zusammenhang von Mode und Gesellschaft oder Kleidung als Medium der Geschlechterkonstruktion (vgl. Bachmann 2008 oder Gaugele 2002). Doch besteht auch ein Zusammenhang zwischen Mode und der politischen Gesinnung? Wenn – wie ich annehme – über die Kleidung politische Haltungen transportiert werden, dann erhebt sich die Frage, nach welchen Kriterien ein bestimmter Kleidungsstil einer entsprechenden politischen Tendenz zugeordnet werden kann.

- „Spiegelt der Kleidungsstil bei Studentinnen an der Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft, die politischen Haltungen wider?“

Vor diesem Hintergrund formuliere ich folgende Forschungshypothesen:

- Es besteht ein Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und der politischen Gesinnung.
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen gewissen Kleidungsstücken und der politischen Gesinnung (Beispiel PalästinenserInnenentuch).
- Der Kleidungsstil bei Studentinnen verändert sich mit dem Studienfortschritt.

Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch, das Forschungsdefizit, das in Bezug auf dieses Thema in der Politikwissenschaft besteht, beseitigen zu können, da zur Gewinnung repräsentativer Erkenntnisse nicht nur eine Analyse der Studentinnen der Politikwissenschaft in Wien notwendig wäre. Dies würde jedoch das Spektrum dieser Arbeit und die vorhandenen Möglichkeiten sprengen. Diese Arbeit ist aber ein Versuch, den Stellenwert des Kleidungsstils im Zusammenhang mit der politischen Einstellung anhand zahlreicher Beispiele zu veranschaulichen.

4. Theoretischer Rahmen

Dieses Kapitel stellt die wesentliche theoretische Grundlage dieser Arbeit dar. Einen besonderen Schwerpunkt bilden Bourdieus theoretische Konzepte aus dem Werk „die feinen Unterschiede“ (Bourdieu 1987).

Bourdies Begriffe und Analysen dienen als Grundlage dieser Arbeit. Bourdieus Lebensstilkonzepte bieten eine Antwort auf die Frage nach den Konsequenzen aus der sozialen Lage eines Menschen. Die Herausbildung des Geschmacks etwa ist ein essenzieller Teil dieser Arbeit.

Geschmack ist eng an einen gewissen Lebensstil gekoppelt. Zu dem Begriff Lebensstil gibt es innerhalb der Literatur unzählige Ansätze, doch Bourdieus Ansatz stellt neben der objektiven Struktur der Klassen eine zweite Struktur zur Verfügung, die Ungleichheit im sozialen Raum darzustellen: „die Struktur der Lebensstile, also der Wertvorstellungen, der ästhetischen Vorlieben und Geschmäcker, der Präferenzen in Konsum und Lebensführung. Im Unterschied und im Verhältnis zum sozialen Raum als Konstellation der Klassen und Klassenfraktionen ist der Raum der Lebensstile „die repräsentierte soziale Welt.“.(Fuchs-Heinritz/König 2005, 181)

Um den Bezugshorizont zu erweitern, werden in diesem Kapitel überblicksmäßig weitere Definitionen geliefert. Obwohl innerhalb der Soziologie vor allem die Bildung des Geschmacks als „natürliches“ Phänomen hingenommen wurde, gibt es über die Begriffe: Geschmack, Stil und Lebensstil eine rege wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Bourdieu stellt genau diese „Naturalisierung“ des Geschmacks infrage. Er erfasst die Verteilung der unterschiedlichen Lebensstile, entdeckt dabei typische Kombinationen von Lebensstilen und fragt, warum gerade diese zusammen

aufzutreten, dabei stellt er eine klassenspezifische Verteilung fest. (Fuchs-Heinritz/König 2005, 45)

In dieser Arbeit wurden die Begriffe nach Bourdieus Definitionen verstanden und verwendet.

4.1. Die Kulturtheorie von Pierre Bourdieu

Bourdieu hält am Klassenbegriff und der vertikalen Distinktionsachse fest, dies erklärt sich daraus, dass nach Bourdieus Analysen Menschen der gleichen Klasse über dieselbe Stellung zu den Produktionsgütern, Besitz und Einkommensverhältnissen verfügen und unter denselben Sozialisationsbedingungen aufgewachsen sind, aus denen sich ihr Denken, ihr Handeln, ihre Vorstellungen und Interessen entwickelten. (vgl. Schölling 2005, 51)

In Bourdieus Forschungen und Analysen zeigt sich, dass wirklich klassenspezifische Geschmäcker und Präferenzen existieren. Dies ist der Ausdruck eines klassenspezifischen Lebensstils.

Geschmack ist somit ein zentrales Merkmal von Klasse. (vgl. Bourdieu 1987, 18) Bourdieu als Kulturosoziologe beschäftigt sich mit vielen „Nichtigkeiten“ des Alltags, wie eben auch der Kleidungswahl, seine Analysen schärfen den Blick für scheinbar Nebensächliches (vgl. Treibel 2006, 220). „Geschmäcker sind für Bourdieu etwas rein Gesellschaftliches, denn ihre Verschiedenheit ist berechenbar und absolut nicht zufällig.“ (Treibel 2006, 220)

Diese Feststellung stellt das Selbstbild vieler Menschen in Frage, denn Bourdieus Analysen zerstören die Illusionen, dass individuelle Vorlieben aus einem persönlichen Geschmack resultieren (vgl. Treibel 2006, 220).

Durch diesen Bruch mit dem common sense wird der Geschmack in all seinen Bereichen einer soziologischen Betrachtung zugänglich, die es möglich macht, den Prozess der Definition von und den Kampf um die Legitimität von Kulturgütern und kulturellen Praktiken aufzuzeigen. (Fuchs-Heinritz/König 2005, 46-47)

Bourdieu verwendet einen der Ethnologie entlehnten Begriff der „Kultur“, wobei „der durchgebildete Geschmack für erlesenste Gegenstände mit dem elementaren Schmecken in Zusammenhang gebracht wird.“ (Bourdieu 1987, 171)

Bourdieu konzipierte die soziale Ungleichheit dreidimensional und genau dieser Dreidimensionalität wird in meiner Arbeit nachgegangen. „Soziale Klassen sind unterschieden aufgrund von Lebensbedingungen (vor allem Volumen und Strukturen des Kapitals), aufgrund von erworbenen Habitusformen und aufgrund von Lebensstilen.“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, 187) Diese Aspekte werden im nachfolgenden Kapitel ausführlich theoretisch beschrieben.

4.1.1. Habitus

Definition laut „Meyers großem Taschenlexikon“: Habitus: „äußeres Erscheinungsbild und Verhalten; Gestalt von Menschen, Tieren, Pflanzen, auch Kristallen.“ (Meyers großes Taschenlexikon 2003, 2832)

Wie die Definition aus dem Lexikon zeigt, versteht man in der Alltagssprache unter dem Habitus das Erscheinungsbild und somit vor allem das Auftreten einer Person (vgl. Treibel 2006, 226).

In einem sehr allgemeinen Sinn versteht Bourdieu unter Habitus die Stellung und Haltung eines Menschen innerhalb seines sozialen Umfelds, also seine Gewohnheiten und Lebensweisen, seine Einstellungen und Werte.

Bei Bourdieu ist das Individuum stets eingebettet in das soziale Umfeld und niemals von diesem zu trennen. Es trifft seine Entscheidungen nicht aus innerer Freiheit, wie dies die Existenzialisten postulieren, aber auch nicht aufgrund von rein rationalen Überlegungen, wie dies der „rational-choice-Ansatz“ nahelegt. Für Bourdieu ist der Mensch allerdings auch nicht bloßes Vollzugsorgan von Regeln und Normen, wie die Strukturalisten annehmen (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, 113–114).

Der Habitus bestimmt, in welcher Art und Weise der Mensch an der Sozialität teilhat. Er wird durch die Stellung des Individuums innerhalb der Gesellschaft definiert und ist insofern ein „Klassenhabitus“ (vgl. Fuchs-Heinritz/König, 2005, 114).

Der Habitus bewirkt, dass die Gesamtheit der Praxisformen eines Akteurs (oder einer Gruppe von aus ähnlichen Soziallagen hervorgegangenen Akteuren) als Produkt der Anwendung identischer (oder wechselseitig austauschbarer) Schemata zugleich systematischen Charakter tragen und systematisch unterschieden sind von den konstitutiven Praxisformen eines Lebensstils (Bourdieu 1987, 278)

Der Habitus formiert sich über mehrere Generationen und ist somit geschichtlich determiniert. „Durch den Habitus und durch ihn hindurch reproduzieren sich die sozialen Existenzbedingungen, auf die er zurückgeht.“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, 115)

Zwei der befragten Studentinnen gaben explizit an, dass sich ihr Bekleidungsstil aufgrund ihrer familiären Disposition geschmacklicher Präferenzen herausgebildet habe. (siehe Kategorie: Bildung eines persönlichen Kleidungsstils)

Die Wahl eines bestimmten Habitus geschieht unbewusst. Das bedeutet, dass das Individuum nicht mehr weiß, woher sich der gelebte Habitus ableitet.

Wie oben beschrieben, geht Bourdieu nicht davon aus, dass das Verhalten eines Menschen bloße Reaktion auf (Unterwerfung unter) ein vorgegebenes Regelsystem ist.

„Erst wenn die Handelnden dazu aufgefordert werden, ihre Praxis zu erklären (einem Fremden, z. B. einem Ethnologen), wenn sie zu einer distanzierten Erläuterung ihrer Handlungen gelangen, neigen sie dazu, als Ursache für ihre Praxis Regeln und Regelsysteme [...] anzunehmen [...].“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, 118)

Auch die empirische Forschung dieser Arbeit bestätigt diese Annahme. Einige der befragten Studentinnen gaben als Begründung, sich „schön“/„festlich“ anzuziehen, eine entsprechende gesellschaftliche Erwartungshaltung bzw. gesellschaftliche Normen an. (siehe Subkategorie: Kriterien für die Wahl eines bestimmten Kleidungsstils)

Der Habitus ist – wie geschildert – geprägt von der Stellung des Individuums innerhalb der Gesellschaft. Die Handlungs- und Denkweise eines Menschen ist also wesentlich davon abhängig, in welche Familie dieser hineingeboren ist. Diese grundlegende Prägung wird aber im Lauf des Lebens auch modifiziert und an neue Umgebungen und Anforderungen adaptiert. (vgl. Fuchs-Heinritz/König, 2005 121)

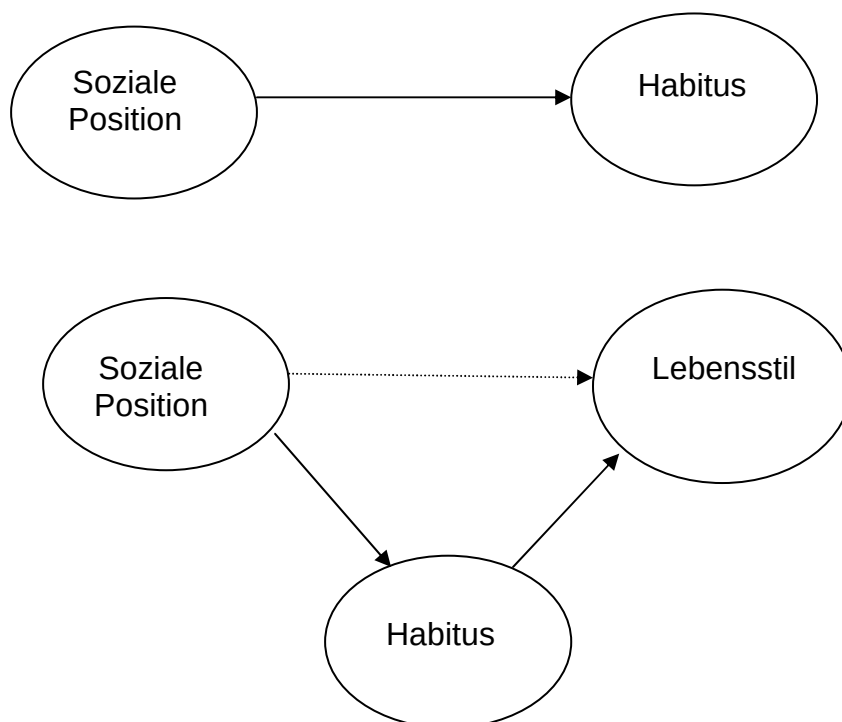
Dies zeigte sich auch in den Interviews mit den Studentinnen, von denen einige anführten, dass sie zuerst den Kleidungsstil ihrer Familie übernommen hätten, sich dann aber emanzipiert und einen eigenen Stil kreiert hätten. Auch die politische Einstellung wurde nicht zwingend von der Sozietät übernommen, die

die Befragten in früheren Jahren umgaben. (siehe Kategorie: Bildung eines persönlichen Kleidungsstils)

„Eine jede sozial Lage ist mithin bestimmt durch die Gesamtheit dessen, was sie nicht ist, insbesondere jedoch durch das ihr Gegensätzliche: soziale Identität gewinnt Kontur und bestätigt sich in der Differenz.“ (Bourdieu 1987, 279)

Manches Mal wirken Menschen verkrampft, sie versuchen bewusst ihren Habitus bzw. ihren Lebensstil zu verändern, sie lieben eine gewisse „Rolle“, diese Rolle können sie jedoch niemals beherrschen (vgl. Schölling 2005, 59).

Abb. 1 und 2. Visualisierung der Habitusentwicklung



(Schölling 2005, 51)

4.1.2. Lebensstile

Definition laut „Meyers großem Taschenlexikon“:

Soziologie: kultursoziologischer Begriff (geprägt von G. Simmel), der die typische Art der Alltagsgestaltung von Personen (und sozialen Gruppen) bezeichnet. Gemeint sind die mehr oder weniger stabilen Einstellungen und die mit ihnen verbundenen, typischerweise auftretenden Verhaltensweisen von Menschen. Lebensstil ist weiterhin ein Mittel der Selbstdarstellung des Individuums sowie der Demonstration seiner Zugehörigkeit (beziehungsweise Nichtzugehörigkeit) zu bestimmten sozialen Gruppen. (Meyers großes Taschenlexikon 2003, 4236)

Auch in diesem Kontext ist Bourdieus These der Relevanz von Lebensstilen für Phänomene der sozialen Mobilität fest verankert (vgl. Hartmann 1999, 93). Bourdieu stellt neben die objektiven Strukturen der Klassen eine zweite Struktur. Die Struktur des Lebensstils zeigt die Ungleichheit im sozialen Raum auf, diese Lebensstile beinhalten bestimmte Wertvorstellungen, ästhetische Vorlieben und Geschmäcker (siehe Kapitel Geschmack) und Präferenzen in Konsum und Lebensführung. (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, 181)

Zum Bereich der Lebensstile sagt Bourdieu: die „Hervorbringung klassifizierbarer Praxisformen und Werke zum einen, die Unterscheidung und Bewertung der Formen und Produkte (Geschmack) zum anderen, konstituiert [...] die repräsentierte sozial Welt, [...]“ (Bourdieu 1987, 278). Bourdieu erhält mittels Sekundäranalysen von Studien über Konsum- und Freizeitgewohnheiten, Sportvorlieben und ästhetische Geschmäcker Informationen über die Verteilung der Lebensstilmerkmale im sozialen Raum (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, 182). Diese Ergebnisse enthalten gewisse systematische Muster und werden somit zu Lebensstilen gebündelt.

Unterschiedliche Existenzbedingungen bringen unterschiedliche Formen des Habitus hervor. Aus diesem Grund war es für die Forschung dieser vorliegenden Arbeit besonders wichtig, Studentinnen mit ähnlichen Lebensbedingungen zu interviewen. Hierbei wurde jedoch nur auf das Einkommen als Richtwert geachtet und nicht auf den sozialen „Background“ der Familien, aus denen die Studentinnen kamen.

„Bourdieu zufolge bestehen systematische Beziehungen zwischen der („objektiven“) Klassenstruktur und der Struktur der Lebensstile.“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, 278)

Zu umfangreichen Konstruktionen des Raumes der Lebensstile, innerhalb dessen sich kultureller Konsum definiert, „wäre für jede Klasse und Klassenfraktion, d. h. für jede Kapitalkonfiguration, die generative Formel des Habitus zu ermitteln, die die für eine jeweilige Klasse (relativ homogener) Lebensbedingungen charakteristischen Zwängen und Freiheitsräumen in einem spezifischen Lebensstil umsetzt.“ (Bourdieu 1987, 332)

Durch die Bestimmung homogener Räume konnten im Zuge dieser Studie exakte Bilder vom Raum der Lebensstile ermittelt und auf dieser Grundlage einzelne Unterscheidungsmerkmale gefunden werden.

Bourdieu beschreibt den Bereich der Kleidergewohnheiten als nahezu perfektes Beispiel für die Kongruenz zweier relativ autonomer Räume und Entwicklungsabläufe:

Der unaufhörliche Wandel der Mode resultiert aus der objektiven Synchronie zwischen der Logik der internen Kämpfe auf dem Produktionsfeld einerseits, die sich um den Gegensatz von alt und neu gruppieren, der über den Gegensatz von teuer und (verhältnismäßig) billig, von klassisch und praktisch (oder von Arriergarde und

Avantgarde) seinerseits mit dem Gegensatz von alt und jung gekoppelt ist [...] und der Logik der internen Kämpfe auf dem Feld der herrschenden Klasse andererseits [...]. (Bourdieu 1987, 367)

Der Aspekt der Kleidung als Ausdrucksform von Lebensstil wird in dieser Arbeit nicht anhand der oben von Bourdieu definierten Bruchlinien zwischen Alt und Jung und den verschiedenen Klassen untersucht, sondern anhand der Bruchlinie Links respektive Links/Alternativ zu Rechts/Konservativ.

4.1.3. Geschmack

Definition laut „Meyers großem Taschenlexikon“: „allgemein das Vermögen, Schönes und Hässliches zu unterscheiden und zu beurteilen. [...]“ (Meyers großes Taschenlexikon 2003, 2522)

Bei Bourdieu ist das einschlägige Schema des Habitus der Geschmack, wobei darunter eine individuelle Präferenzrichtung verstanden werden soll (vgl. Fuchs-Heinritz/ König 2005, 183). Doch der Geschmack selbst, so Bourdieu, ist nie etwas Individuelles und ist auch kein persönlicher Verdienst, „sondern muss immer als etwas Gesellschaftliches betrachtet werden.“ (Treibel 2006, 233)

Der Geschmack, die Neigung und Fähigkeit zur (materiellen und/oder symbolischen) Aneignung einer bestimmten Klasse klassifizierter und klassifizierender Gegenstände und Praktiken, ist die Erzeugungsformel, die dem Lebensstil zugrunde liegt, anders gesagt, dem einheitlichen Gesamtkomplex distinktiver Präferenzen, [...]. (Bourdieu 1987, 183)

Auch jene wechselseitige Angleichung aller Merkmalszüge einer Person, die die traditionelle Ästhetik der dabei erfolgten wechselseitigen Verstärkung wegen anempfahl, leistet der

Geschmack: indem die von einem Individuum bewusst oder unbewusst gelieferten mannigfachen Informationen sich ins Endlose hinein bestätigen und verstärken, spenden sie dem erfahrenen Beobachter jenes Vergnügen, wie es auch dem Kunstliebhaber durch die Symmetrie und Entsprechung, d.h. die in sich stimmige Verteilung der Redundanzen, gewährt wird. (Bourdieu 1987, 283)

Bourdieu analysiert in seinem Werk „Die feinen Unterschiede“ den engen Zusammenhang der Zugehörigkeit eines sozialen Raums, also der sozialen Herkunft, zu einem bestimmten Habitus. Im Zuge dieser Untersuchung werden zahlreiche Gewohnheiten und Vorlieben analysiert, wie z. B. die Musikvorlieben, Lieblingsmaler usw.

Als Ergebnis dieser Analyse unterscheidet Bourdieu drei Geschmacksdimensionen, die natürlich wieder mit den entsprechenden Klassenzugehörigkeiten verbunden sind. (vgl. Treibel 2006, 233)

- Der **legitime Geschmack** ist laut Bourdieu der Geschmack der Oberschicht. Durch das Konsumieren „legitimer“ Kunstwerke grenzt sich diese Schicht von den anderen ab. Als Beispiele für legitime Kunstwerke führt Bourdieu etwa „Das wohltemperierte Klavier“ oder die „Kunst der Fuge“ an. In der Malerei nennt er Goya und Brueghel. Das Auftreten des legitimen Geschmacks „wächst mit steigender Bildung, um bei den Kreisen der herrschenden Klasse mit den größten schulischen Kapitalien zu kulminieren.“ (Bourdieu 1987, 36-38)
- „Der **mittlere Geschmack**, der sich auf die minderbewerteten Werke der legitimen Künste bezieht [...] er ist häufiger bei Angehörigen der Mittelklassen als in Arbeiterkreisen oder den „intellektuellen“ Fraktionen der herrschenden Klassen anzutreffen“ (Bourdieu 1987, 38) Als Beispiele für Kunstwerke, die dem mittleren Geschmack entsprechen, nennt

Bourdieu etwa die „Ungarische Rhapsodie“, in der Malerei sind es Utrillo, Buffet und „selbst noch Renoir“. (vgl. Bourdieu 1987, 38)

- „Der **populäre Geschmack**, repräsentiert durch eine Auswahl von Werken der sogenannten „leichten“ oder aber auch durch Verbreitung entwerteten „ernsten“ Musik.“ (Bourdieu 1987, 38) Beispiele dafür sind etwa der Donauwalzer oder die Oper „La Traviata“, aber auch Schlager ohne jeglichen künstlerischen Anspruch. „Am häufigsten in den unteren Schichten vertreten, variiert dieser Geschmack zudem noch im umgekehrten Verhältnis zum Bildungskapital.“ (Bourdieu 1989, 38)

In der anschließenden Analyse wird genau dieser Frage des Geschmacks nachgegangen. Untersucht man, wer oder was den persönlichen Geschmack, in Bezug auf den Kleidungsstil oder die politische Einstellung, geprägt hat, kommt immer das soziale Umfeld zutage. (siehe Kategorie: Bildung eines persönlichen Kleidungsstils) Familien leben bestimmte „Geschmäcker“ vor und obwohl sich immer wieder Studentinnen bewusst gegen ihre Familie entschieden haben (vor allem während der „rebellischen“ Jahren innerhalb des Teenageralters), wurde festgestellt, dass die befragten Studentinnen ungemein viel mit ihrer Familie, aber auch ihrem sonstigen sozialen Umfeld gemeinsam haben.

Bourdieu geht davon aus, dass „der Geschmack ebenso wie der Lebensstil allgemein dem Bewusstsein der Akteure nicht als ganzer zugänglich“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, 187) ist, dass aber sehr wohl auch die Intentionalität des Umgangs mit dem eigenen Geschmack mit steigender sozialer „Klasse“ zunimmt und der Anteil einer „Stilisierung des Lebens“ größer wird. (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, 187)

4.1.4. Politik und Habitus

In dieser Arbeit geht es – wie beschrieben – nicht ausschließlich um Kleidung, sondern vielmehr um den Zusammenhang, in dem die Kleidung mit der politischen Einstellung steht. Bourdieus Schriften sind abgesehen von der Soziologie auch in der Politikwissenschaft von besonderer Bedeutung. Soziologische Aspekte wirken sich nun einmal auch auf das politische Feld aus. Bourdieu hat in seinen Arbeiten aber nicht nur explizit politische Bezüge hergestellt, er hat auch analysiert, wie sich der Habitus im politischen Raum auswirkt. Man kann laut Bourdieu Herausbildung von politischen Meinungen nicht untersuchen, indem man von einem oder mehreren spezifischen Faktoren ausgeht.

Es ist vielmehr der Habitus, der in der ursprünglichen synthetischen Einheit eines Erzeugungsprinzips die Gesamtheit der Determinierungseffekte zusammenfasst, die sich vermittelt der materiellen Lebensbedingungen durchsetzen, deren Einfluss dann mit den Jahren immer stärker durch Bildung und Information entschärft wird. (Bourdieu 1987, 686)

Bourdieu geht davon aus, dass der Habitus die „inkorporierte Klasse“ und die „objektivierte Klasse“ bildet. Dies zeigt, dass der Klasse in Bourdieus Denken gegenüber dem Individuum Vorrang eingeräumt wird. Bourdieu erklärt, dass der Mensch Zeit seines Lebens bestimmten Faktoren unterworfen ist, welche klassenspezifisch sind:

Zum einen dem nach Gesamtumfang und Struktur definierten Kapitalbesitz, zum anderen der damit in Zusammenhang stehenden Position innerhalb der Produktionsverhältnisse (festgemacht am Beruf samt aller damit verknüpften Bestimmungen wie Arbeitsbedingungen, Berufsmilieu etc.). (Bourdieu 1987, 686)

Anhand unterschiedlicher von Bourdieu ermittelter Beziehungen lässt sich auch die politische Meinung in ein räumliches Schema einordnen. Hierbei stellt sich zum einen die Frage, wie die Klassenfraktionen in ihrer Beziehung zueinander verteilt sind, und zum anderen, in welcher Beziehung sie zu den politischen „Produkten“ oder „Marken“, die hier sehr stark als Markierungspunkte agieren, stehen. (vgl. Bourdieu 1987, 707)

Der so konstruierte Raum erscheint als eine systematische Verzerrung des Raums der entsprechend Gesamtumfang und Struktur des Kapitals verteilten Klassen und Klassenfraktionen: alle politisch (und im Raumschema) links angesiedelten Faktionen werden nach unten, die rechts angesiedelten nach oben gezogen. (Bourdieu 1987, 707)

Eine Fragestellung innerhalb der empirischen Forschung dieser Arbeit betraf die Veränderung des Habitus, was Kleidung und Kleidungsstil betrifft, bei veränderten Möglichkeiten, über Produktionsmittel (mehr Kapital) zu verfügen. Hier konnten grundsätzlich zwei Haltungen festgemacht werden: keine oder wenig Veränderung des Stils, selbst wenn über mehr Geld verfügt werden könnte, bzw. Kauf von teurerer Kleidung (mehr sogenannter Markenware). (siehe Profil Aa – Profil Jj)

4.2. Weitere Begriffe

In diesem Teil der Arbeit werden den verwendeten Begriffen zuerst allgemeine Definitionen vorangestellt, um weiters die verwendete Bedeutung deutlich zu machen. Dieses Kapitel erhebt auf keinen Fall den Anspruch, alle Definitionen der Wörter anzuführen, sondern soll lediglich zu mehr Klarheit im Bereich des Sprachgebrauchs führen. Als Quelle der allgemeinen Definitionen, im Sinne, wie sie im heutigen Sprachgebrauch angewendet werden, wurde „Meyers großes Taschenlexikon“ herangezogen, weitere Ausführungen wurden unterschiedlichen

Werken entnommen bzw. beinhalten das persönliche Verständnis der Forscherin.

4.2.1. Mode

Mode: stammt von lateinisch *modus* ab und bedeutet Wort wörtlich “Art und Weise“. Mode ist der sich wandelnde Geschmack (in den verschiedensten Lebensbereichen) und der Zeitgeschmack (besonders im Hinblick auf die Art, sich zu kleiden). (vgl. Meyers großes Taschenlexikon 2003, 4871)

Kleidung – Mode war nicht immer frei wählbar. Bis ins 18. Jahrhundert mussten Menschen aus niedrigeren Schichten dies auch durch ihre Kleidung anschaulich machen. Arbeiter unterschieden sich von Dienstboten und bestimmte Berufe hatten ihre eigenen Trachten. Mode diente somit als Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Stand und somit auch der sozialen Position. Die damals herrschende Mode war sehr konstant, wirkliche Modetrends gab es kaum, wenn welche existierten, dann nur bei reichen Leuten. (vgl. Baacke 1988, 11–12)

Baacke beschreibt Mode als ein ganzes Lebensgefühl und geht damit weit darüber hinaus, nur von der Kleidung zu sprechen. „Mode ist nicht nur aktuell und schnell, sondern sie ergreift in ihren wechselnden Moden das gesamte Lebensgefühl.“ (Baacke 1988, 14)

Seitdem eine reichhaltige historische Literatur die Symbolik der Macht herausgearbeitet hat, muss man schon naiv sein, um nicht in Kleidung und Kosmetik ein wesentliches Formelement von Herrschaft zu erkennen. (Bourdieu 1987, 490)

Eine einheitliche Definition von „Mode“ zu finden, stellt sich als schwierig heraus, denn dieser Begriff wird zahlreich und in unterschiedlichen Kontexten verwendet und gedeutet. Fest steht, dass in einigen Sparten der Wissenschaft, so in der

Psychologie, der Soziologie aber auch in allen ökonomischen Fächern, der Mode immer schon große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Im Kontext der Politikwissenschaft kann diese Arbeit eher als „Neuland“ bezeichnet werden. Wie bereits erwähnt, kann Mode viel mehr als nur Kleidung bedeuten, doch in dieser Arbeit wird vorwiegend die Kleidung damit assoziiert.

4.2.2. Stil

Eine sehr allgemeine Definition liefert „Meyers großes Taschenlexikon“:

Stil bedeutet, die charakteristische Eigenart menschlicher Leistungen, besonders auf dem Gebiet der Sprache und Kunst, im weiteren Sinn auch für die Art und Weise des Verhaltens. (Meyers großes Taschenlexikon 2003, 7205)

Stil und Mode sind zwei Begriffe, die im Zuge dieser Arbeit laufend in Verwendung sind. Diese zwei Wörter gehören zusammen. Stile bündeln gewisse Modetrends zu einer Gemeinsamkeit innerhalb einer Gruppe. „Stil und Mode hängen zusammen. Ihre gemeinsame Leistung ist die Entdeckung der Förderung der Individualität.“ (Baacke 1988, 34)

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Bekleidungsstil auch als Mittel zur Kommunikation aufgefasst. Wie auch Ulla Fix in ihrem Aufsatz: „Stil als komplexes Zeichen im Wandel“ feststellt, ist Kommunikation nicht unbedingt sprachlich. „Wer Stil als kommunikativ-pragmatische Größe versteht [...], ist [...] dazu gezwungen, der Frage nachzugehen, ob auch für Stil als einen Aspekt kommunikativen Handelns nichtsprachliche Realisierungsmöglichkeiten anzunehmen sind.“ (Fix 1992, 193)

Der Begriff Stil findet in der Alltagssprache breite Anwendung. Auch die Befragten haben ihre Art, sich zu kleiden, als „ihren Stil“ bezeichnet. Häufig wird

die Unterscheidung in „guten“ und „schlechten“ Stil getroffen, wobei die Kriterien für „guten“ Stil keineswegs klar definiert sind, sondern der subjektiven Betrachtung des Einzelnen unterliegen.

4.2.3. „Dresscode“

Der „Dresscode“ ist in der Alltagssprache ein sehr gebräuchlicher Begriff, trotzdem stellte es sich als äußerst problematisch heraus eine Definition zu finden, weder im Lexikon, noch im Fremdwörterbuch wird dieser Begriff definiert. Ausschließlich im Internet wurde eine deutschsprachige Definition gefunden:

„Dresscode wird im Sinne von „Informationen durch die Kleidung“ verwendet. Dress ist aus dem englischen Sprachgebrauch übernommen und wird im Sinne von „die äußerliche Bekleidung“ verwendet. Code stammt vom lateinischen und bedeutet „verschlüsselte Information“.“ (entnommen am 09.11.09, <http://de.wikipedia.org/wiki/Dresscode>)

Die Befragten haben in den Interviews immer wieder „Dresscodes“ als ungeschriebene Gesetze und Kleidervorschriften genannt. Als Beispiel wurden etwa Bälle herangezogen, die man in entsprechender Kleidung zu besuchen habe. Im politischen Kontext wurde angeführt, dass sich der Bundespräsident in „adäquater“ Form zu präsentieren habe, also etwa nicht in der Badehose auftreten könne. (siehe Kategorie: Stellenwert von Kleidung innerhalb der Gesellschaft)

Auch die Assoziationen, die bestimmte Arten, sich zu kleiden, hervorrufen, können als eine Form von „Dresscode“ bezeichnet werden. Der „Dresscode“ ist hier eine Form des nonverbalen Kommunikationskodex.

Kleidung schafft als nonverbale Kommunikation: „ein Gefühl von Übereinstimmung oder auch von Gegensatz und Abhebung. Kleidung bestimmt die Bewertungsrichtung des Gesprochenen, indem sie ein Feld sozialer Beziehungen, Vorrechte und erwartbarer Reaktionen errichtet.“ (Hoffmann 1985, 20)

Hier ist der Begriff „Dresscode“ dem Begriff des Kleidercodes sehr ähnlich. Bestimmte Kleidungsstücke, vermitteln bestimmte kulturelle und konventionelle Unterschiede. Roland Barthes hat sich besonders intensiv mit der Sprache der Mode auseinander gesetzt. Er sieht Kleidung als ein Zeichensystem. (vgl. Barthes 1985)

Zahlreiche psychologische Untersuchungen widmen sich der Frage nach der Manipulation durch das eigene äußere Erscheinungsbild, dieses wird besonders durch Kleidung transportiert. „[...] Although people may attempt to guard against judgment by appearance, they cannot entirely eliminate it.“ (Mummendey, 1995, 202)

5. Empirisches Untersuchungsdesign

Das Ziel der vorliegenden empirischen Forschung ist es zu verdeutlichen, welche Bedeutung ein gewisser Kleidungsstil im Zusammenhang mit der politischen Einstellung heutzutage bei Studentinnen am Institut für Politikwissenschaft in Wien hat, oder vielmehr Beispiele dafür zu finden. Im Genaueren gilt es die Frage der Stilbildung im Kontext der politischen Einstellung, der individuellen Identität als auch der kollektiven Identität bei Studentinnen zu hinterfragen und zu untersuchen.

Für diesen Zweck habe ich mich für eine spezielle Zusammensetzung unterschiedlicher qualitativer Sozialforschungsmethoden entschieden. Diese Verbindung von problemfokussiertem Interview mit narrativen Ansätzen und Beobachtung bietet optimale Voraussetzungen dafür, die Mehrdimensionalität des Untersuchungsgegenstandes im Zuge der Forschung wahren zu können. JedeR von uns hat Vorurteile, Klischeebilder und gewisse Typisierungen in ihrem/seinem Kopf, aus diesem Grund ist es besonders wichtig immer wieder diesen Bildern versuchen zu entfliehen.

5.1. Auswahl der Methode

Im Laufe der den empirischen Erhebungen vorausgegangenen Recherchen wurde immer deutlicher, wie wichtig ein Zusammenspiel zwischen den einzelnen gewählten Methoden ist. Hierbei kristallisierte sich das problemfokussierte Interview mit narrativen Elementen als primäre Erhebungsmethode heraus. Diese Art des Interviews hat sich im Laufe meines Studiums immer wieder als eine sehr gute beziehungsweise eine Methode erwiesen, die zu differenzierten und zugleich aussagekräftigen Ergebnissen führt.

Weiters spiegelt eine Beobachtung im öffentlichen Raum das kollektive Gruppenverhalten bzw. kollektive Identitätsbezüge in Hinsicht auf Kleidungsstile bei Probandinnen mit unterschiedlichen politischen Einstellungen wider. Diese Beobachtung dient vor allem dazu, das Selbstbild im Bezug zum Fremdbild – das meist mit unzähligen Vorurteilen verknüpft ist – besser zu verstehen.

Die Auswertung der Interviews und der Beobachtung führte überraschenderweise zu einigen kontroversen Ergebnissen. So fühlte sich im Einzelnen fast niemand zu einer der Stilrichtungen, die dem Klischeebild entsprechen, zugehörig, doch konnten diese bei politischen Veranstaltungen sehr wohl im Kollektiv beobachtet und somit ein gewisser Kleidungsstil innerhalb bestimmter Gruppen festgestellt werden.

Innerhalb der qualitativen Methodologie werden eine Vielzahl von Methoden zur Anwendung gebracht, die innerhalb der Sozialwissenschaften entwickelt wurden. Grundsätzlich gesehen kann die qualitative Methodologie als eine Ergänzung zur „traditionellen“ bzw. quantitativen Methodologie aufgefasst werden. Im Gegensatz zur quantitativen Methodologie besitzt sie jedoch nicht deren strenge, klare und explizite Regeln. (Dreier 1997, 71)

In der politikwissenschaftlichen Literatur wird immer wieder über die Problematik von qualitativen empirischen Forschungsmethoden innerhalb der Sozialwissenschaften und somit auch innerhalb der Politikwissenschaft und deren Anerkennung und Berechtigung gegenüber quantitativen Methoden gesprochen.. Manchmal werden erstere nicht als zum Mainstream gehörig erachtet.

„Qualitativ arbeitende Sozialforscher sind also öfter an den Rändern der Gesellschaft anzutreffen als die Mainstream-Forscher der etablierten quantitativen Sozialforschung.“ (Aleman 1995, 61)

Am Rande der Gesellschaft wurde hier zwar nicht geforscht, jedoch hat es sich auch während dieser Forschung zugetragen, dass die Forscherin in für sie persönlich völlig unbekannte Lebensstile eingetaucht ist. Mehr dazu wird im Kapitel zur „teilnehmenden Beobachtung“ beschrieben.

5.1.1. Problemfokussiertes Interview mit narrativen Elementen

Das problemfokussierte Interview mit narrativen Elementen gehört zu den von mir persönlich bevorzugten Interviews innerhalb der qualitativen Sozialforschung. Es wird in der Regel kein durchstrukturierter Leitfaden benutzt. Vielmehr soll das Gegenüber dazu gebracht werden, über jenes Thema zu sprechen, das man bearbeiten will, ohne jedoch wirklich zu sehr durch einen vorgegebenen Frageablauf einzugreifen. Im problemfokussierten Interview kommen einzelne Dimensionen des Forschungsthemas in ihrer Komplexität zur Sprache, die interviewende Person stellt jeweils eine erzählgenerierende Frage und wenn nötig Nachfragen. Im narrativen Interview wird meist mittels nur einer Frage versucht, die gesamte Sichtweise der Person zu erfahren.

Es fragt sich, ob der Begriff „narratives Interview“ überhaupt den Sachverhalt trifft, denn von „Interview“ im üblichen Sinne kann keine Rede sein. Es handelt sich um eine Forschungsstation, in der der Stimulus des Forschers lediglich darin besteht, eine „Erzählung eigenerlebter Geschichten“ (Schütze 1978, 163) in Gang zu bringen. Unterbrechungen sind kaum erwünscht, höchstens am Ende des Erzählers kann der Forscher den Erzähler auf bestimmte eigene Formulierungen zurückverweisen mit der Bitte um Wiederholung oder Präzisierung. (Atteslander 2008, 133)

Wie bereits beschrieben wurden in der gegenständlichen Forschung narrative Elemente in einen problemfokussierten Interviewleitfaden eingebaut. .

Mithilfe des Gesprächsleitfadens kam es zu offenen Gesprächen mit den jeweiligen Interviewpartnerinnen, die sehr differenzierte Informationen zum Untersuchungsgegenstand lieferten.

5.1.1.1. Leitfaden und Auswahl der Interviewpartnerinnen

Einstiegsfragen:

- Wie würdest du deinen Kleidungsstil beschreiben?
- Und wie hat sich dieser entwickelt?
- Welche Rolle spielt die Auswahl deiner Kleidung in deinem Alltag?
- Was möchtest du mit deiner Kleidung ausdrücken?
- Wie viel (anteilmäßig) gibst du monatlich für Kleidung aus?
- Wenn du andere finanzielle Möglichkeiten hättest, würdest du dich anders kleiden?
- Wie wichtig ist dir Kleidung?
- Wie wichtig ist für dich Kleidung innerhalb der Gesellschaft?

Nachfrage:

- Beschreibe was für dich Gesellschaft bedeutet?
- Woher kommen gewissen Normen, die in der Gesellschaft festgelegt sind?
z.B.: „nett und adrett“
- Wie siehst du die Wichtigkeit von Kleidung im Zusammenhang mit politischen Einstellungen?
- Fallen dir gewisse Kleidungsstücke bzw. Kleidungsstile bei PolitikerInnen auf? (kurze Beschreibung von diesen)
- Wie sehr beeinflusst Politik deinen Alltag?

- Was ist dir politisch besonders wichtig?
- Wie würdest du deine politische Einstellung beschreiben?
- Kleiden sich deine Freunde so wie du, oder haben sie einen anderen Kleidungsstil?

Nachfragen am Ende des Interviews um relevante Daten abzuklären:

- Alter
- Einkommen
- In welchem Semester befindest du dich in deinem Politikwissenschaftsstudium?

Für die empirische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen politischer Einstellung und Kleidungsstil wurden Studentinnen der Politikwissenschaft in Wien herangezogen. Es wurden nur Studentinnen befragt, weiters wurde versucht Studentinnen in jedem Abschnitt des Politikwissenschaftsstudiums zu befragen, um so die Unterschiede bei den Kleidungsstilen und der politischen Einstellung im Zusammenhang mit dem Studienfortschritt zu beobachten.

Als Auswahlkriterium galt eine Altersbegrenzung von 18 bis 25 Jahren. Weiters wurde versucht keine Studentinnen zu befragen, die einen Vollzeitjob ausüben, dies ist nicht nur für den Faktor „zur Verfügung stehendes Geld“ wichtig, sondern auch im Zusammenhang mit den „Dresscodes“ in der Arbeit bzw. wie sich dieser auf das alltägliche Outfit auswirkt. Wichtig war es also, junge Politikwissenschaftsstudentinnen zu befragen, die sich unbefangen jeden Tag so kleiden können, wie sie es wollen. Ausgewählt wurden die Interviewpartnerinnen durch Kontakte von Freundinnen und über Internetforen.

5.1.1.2. Durchführung der Interviews

Im folgenden Kapitel werden die einzelnen Arbeitsschritte während der Interviewphase noch einmal näher beschrieben. Hierbei stehen nicht die wissenschaftlichen Regeln im Vordergrund, sondern der tatsächliche Ablauf der empirischen Forschung zur Feststellung des Zusammenhangs zwischen politischer Einstellung und dem Kleidungsstil bei Studentinnen der Politikwissenschaft in Wien.

Nachdem der Interviewleitfaden ausgearbeitet war, wurden Studentinnen gesucht, diese wurde wie bereits beschrieben, nach gewissen Merkmalen gewählt. Wichtig war es dabei, den befragten Personen nicht zu nahe zu stehen und ihnen Anonymität zu garantieren. Das erste Interview diente als eine Art Probeinterview und kommt in der Darstellung der Ergebnisse nicht vor. Dieses Interview diente vor allem dazu, den Interviewleitfaden zu testen und entsprechend zu adaptieren, um zu gewährleisten, dass in den folgenden Interviews der Gesprächsfluss der befragten Studentinnen nicht unterbrochen wurde. Dieses sogenannte Probeinterview wies mehrere Mängel auf.

Ein Hauptproblem war, dass bestimmte Fragestellungen nicht zu für das Thema relevanten Antworten führten, sondern von der Studentin völlig anders als erwartet beantwortet wurden. Nach Veränderung der Formulierungen und Änderungen in der Reihenfolge der Fragen startete die eigentliche Forschungsphase. Zur Reihenfolge der Fragen muss noch gesagt werden, dass diese in einigen Interviews unterschiedlich sind, denn oftmals wurden von den Interviewten Themen vorweggenommen und dann wurde von der Interviewerin gleich eingehakt, um den Gesprächsfluss nicht zu unterbrechen.

Die ersten Interviews fanden alle in Wohnungen statt, dies garantierte eine sehr angenehme und intime Atmosphäre. In einigen Fällen musste der Interviewtermin bis zu fünfmal verschoben werden. Einige Personen sprangen kurzfristig ab. Dies verzögerte die Phase der Durchführung der Interviews um Wochen. Nachdem die ersten sieben Interviews abgeschlossen waren, musste ich feststellen, dass die

befragten Frauen alle linke bzw. linksalternative politische Einstellungen hatten und so bestand Gefahr, kein breites politisches Spektrum der Studentinnen zu erfassen. Es stellte sich die Frage, ob neue Suchkriterien verwendet werden sollten, doch diese hätten wiederum das „spontane“ Auswahlverfahren infrage gestellt.

In der Folge fiel die Entscheidung, in wirtschaftsspezifischen Vorlesungen nach Frauen mit konservativer Einstellung zu suchen, doch auch dies stellte sich als problematisch dar. Denn auf diese Weise hätte ich bewusst Studentinnen ausgewählt, die einen konservativen Kleidungsstil haben. Eine offene und unvoreingenommene Herangehensweise wäre damit von vornherein ausgeschlossen gewesen. Schließlich vermittelten mir Studienkolleginnen weitere Personen. Damit konnte ein breiteres Feld an politischen Haltungen abgedeckt werden.

Wie bereits erwähnt wurden die Interviews bis auf zwei alle in Wohnungen durchgeführt. Diese ruhige und entspannte Stimmung sorgte für lockere und entsprechend lange Gespräche. Die zwei letzten Interviews wurden im Cafe Votiv geführt. Dort wurde für den Zweck das Extrazimmer reserviert, doch während des zweiten Interviews setzte sich eine große Gruppe von sehr lauten StudentInnen in den Raum dazu. Trotz der Störung ließ sich die befragte Person nicht aus der Fassung bringen.

Während jedem Interview wurde ein Atmosphärenprotokoll geführt und nach dem Interview wurde ein Gedächtnisprotokoll angefertigt, wobei hier vor allem die Äußerungen nach und vor dem eigentlichen Interview notiert wurden. In der darauffolgenden Woche wurden die Interviews wortwörtlich transkribiert, dies geschah mit Hilfe des Transkriptionsprogrammes „F4“¹. Diese Software ist kostenlos für Audiodateien im Internet herunterzuladen, was Transkription durch die benutzerInnenfreundliche Handhabung enorm erleichtert.

¹ <http://www.audiotranskription.de/f4.htm>

5.1.1.3. Inhaltsanalyse – Themenanalyse als Auswertungsmethode

Die Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode ist einer der gängigsten Methoden innerhalb der empirischen Sozialforschung und ihre Bedeutung ist in den letzten Jahren stetig gestiegen.

Die Methode der Inhaltsanalyse entwickelte sich, wie andere Erhebungsverfahren auch, aus Vorgehensweisen des Alltags [...]. Die Alltagsform des Entschlüsselns von Inhalten und Zeichen ist meistens unsystematisch und intuitiv, sie ist zwar nicht immer regellos, aber sie basiert nicht auf den Regeln wissenschaftlichen Arbeitens. (Atteslander 2008, 188)

Auch hier zeigt sich wie so oft in der Wissenschaft ein Definitionsproblem und somit muss eine genauere Definition vorab gefunden werden. In Atteslanders Buch über „Methoden der empirischen Sozialforschung“ habe ich aus mehreren Definitionen die für mich Passendste gefunden:

Inhaltsanalyse ist eine Methode der Datenerhebung zur Aufdeckung sozialer Sachverhalte, bei der durch die Analyse eines vorgegebenen Inhalts (z. B. Text, Bild, Film) Aussagen über den Zusammenhang seiner Entstehung, über die Absicht seines Senders, über die Wirkung auf den Empfänger und/oder auf die soziale Situation gemacht werden. (Atteslander 2008, 189)

Mit Sicherheit ist auch diese Definition noch nicht vollkommen, da noch immer einige Aspekte außer Acht gelassen werden. Vor allem besteht hier wieder das Problem der Art und Weise, wie eine Inhaltsanalyse durchgeführt werden sollte. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Computerprogramme für die Inhaltsanalyse auf den Markt gebracht (z.B.: MaxQDA früher WinMax) jedoch verzichte ich im Zuge meiner Arbeit auf diese Software.

Die qualitativen Analyseverfahren sind wie bereits beschrieben sehr schwierig zu definieren.

In der qualitativen Inhaltsanalyse lässt sich kaum eine striktive Trennung von Erhebung und Auswertung durchhalten. Inzwischen gibt es mehrere Verfahren, die aber in ihrer Breite und Tiefe sehr unterschiedlich dem qualitativen Paradigma verpflichtet sind. (Atteslander 2008, 198)

In dieser Arbeit wende ich die Analyseverfahren nach Ulrike Froschauer und Manfred Lueger an. Auch in deren Werk wird nicht ein festgeschriebenes Standardschema vorgestellt, stattdessen werden einzelne Schritte empfohlen und erklärt. Die Themenanalyse, die ich im Zuge meines Materials als am sinnvollsten erachte, da damit ein Überblick über die Themen geschaffen werden kann, dient zur Analyse des Hintergrundes eines sozialen Systems, der Analyse der Spezifika einer Themendarstellung und des Zusammenhanges verschiedener Themen. (vgl. Froschauer/Lueger 2003, 111)

Auch bei dieser Methode werden wiederum zwei unterschiedliche Varianten angewendet, das Textreduktionsverfahren und das Codierverfahren, wobei in dieser Arbeit das Codierverfahren gewählt wurde. „Hier handelt es sich um eine aufwendigere Variante zur Analyse der begrifflichen Strukturen von Themen und deren Zusammenhängen.“ (Froschauer/Lueger 2003, 163) Dieses Verfahren ist laut Froschauer und Lueger besonders sinnvoll, da es keine expliziten Hypothesen erfordert. Die folgenden Schritte werden als praktische Hilfestellung angeführt:

1. Themencodierung: Codierung von Textpassagen nach den enthaltenen zentralen Aussagen -> **Themenkategorien**

Fragestellung: Mit welchen Begriffen lassen sich einzelne Textpassagen bezeichnen?

2. Analyse der Themenkategorien nach Subkategorien, die ihrerseits nach weiteren untergeordneten Kategorien abgesucht werden können.

Fragestellung: Welche zentralen Begriffe oder Komponenten charakterisieren ein Thema? Welche Eigenschaften oder Bewertungen tauchen im Kontext dieser Begriffe auf?

3. Strukturierung der Themenkategorien, indem diese nach ihrer relativen Bedeutung im Text bzw. für die Forschungsfrage miteinander verbunden werden.

Fragestellungen: Welche Themen sind im Textzusammenhang besonders zentral? Welche Themen sind für die bearbeitete Forschungsfrage besonders wichtig -> Bildung von Zentralkategorien? Wie hängen die Themenkategorien zusammen -> Vernetzung der Themenkategorien?

4. Verknüpfung der Themenkategorien mit Subkategorien.

Fragestellung: Wie lässt sich der Text zusammenfassend als hierarchisches Netzwerk von Kategorien darstellen?

5. Interpretation des hierarchischen Kategoriensystems, indem daraus Thesen zur Forschungsfrage abgeleitet werden, wobei die entsprechenden Textpassagen einer eingehenden Interpretation unterzogen werden können.

Ziel ist es, auf der Basis des entwickelten Kategoriensystems und der Textinterpretationen eine theoretische Konzeption des Textes in Hinblick auf die Forschungsfrage zu entwickeln.

6. Vergleichende Analyse verschiedener Texte mit dem Ziel der Theoriebildung (Froschauer/Lueger 2003, 163-164)

5.1.2. Teilnehmende Beobachtung

Wie oft in der Sozialforschung genannt, gilt das Interview als der einzig wahre Weg der empirischen Forschung,

„was aber nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass auch die qualitativ-teilnehmende Beobachtung den dargestellten theoretisch-methodischen Prinzipien qualitativer Sozialforschung in hervorragender Weise gerecht wird.“ (Atteslander 2008, 88)

Vor allem in der Politikwissenschaft ist diese Methode eine noch sehr wenig verwendete. Helmar Schöne spricht in seinem Artikel „Die teilnehmende Beobachtung als Datenerhebungsmethode in der Politikwissenschaft“ sogar von einem Schattendasein. Schöne kritisiert weiters auch die AutorInnen unterschiedlicher Lehrbücher für Methoden in der Politikwissenschaft, denn auch diese behandeln das Thema teilnehmende Beobachtung meist nur mit sehr wenigen Worten.

Beobachten wir die PassantInnen aus unserem Büfenster oder zwei KollegInnen in der Kantine, wird dieses Phänomen als eine sehr alltägliche Handlung gesehen. Genau aus diesem Grund muss man als ForscherIn eine genaue Unterscheidung zwischen dem alltäglichen Beobachten und dem wissenschaftlichen Beobachten machen. Die Psychologie unterscheidet hier vor allem zwischen der Wahrnehmung und der Beobachtung. Eine Wahrnehmung muss drei Kriterien erfüllen um eine Beobachtung zu werden: Absichten, Selektion und Auswertung. Durch diese drei Kategorien wird der wissenschaftliche Prozess bestimmt. (vgl. Schöne 2003, 4)

Teilnehmende Beobachtung bedeutet, dass die Forscher direkt in das zu untersuchende soziale System gehen und dort in der natürlichen Umgebung Daten sammeln. Sie müssen ein Mindestmaß an sozialer Interaktion (Teilnahme) ausüben und eine oder mehrere soziale Rollen einnehmen, wobei sie immer eine wissenschaftliche Intention verfolgen, die im Feld mehr oder weniger bekannt sein kann. (Attenslander 2008, 88)

Bei der teilnehmenden Beobachtung innerhalb dieser Studie wurden Plätze gewählt, an denen von einer einheitlichen spezifischen politischen Einstellung ausgegangen werden konnte. Als Forscherin war ich ein Teil innerhalb eines großen Gefüges und konnte somit vollkommen unbeschwert an den Veranstaltungen teilnehmen und im Zuge dessen meine Beobachtungen anstellen.

5.1.2.1. Auswahl der Orte für die teilnehmende Beobachtung

Im Zuge der ÖH-Wahlen 2009 wurden zahlreiche Veranstaltungen von den wählbaren StudentInnenorganisationen organisiert. Diese Veranstaltungen legen eine homogene politische Einstellung innerhalb der Gruppe nahe. Aufgrund des Wahlkampfes und des Interesses der anderen wahlwerbenden Organisationen musste allerdings davon ausgegangen werden, dass von der jeweiligen Gegenorganisation auch TeilnehmerInnen anwesend waren. Aus diesem Grund wurden zwei Veranstaltungen der VSSTÖ², eine der GRAS³, eine gemeinsam von VSSTÖ und GRAS⁴ organisierte Veranstaltung und zwei Veranstaltungen der

² „Verband Sozialistische StudentInnen“, wird von der SPÖ vordergründig finanziell unterstützt.

³ „Grüne & Alternative StudentInnen“, ist die StudentInnenvereinigung, die der Grünen Partei nahesteht.

⁴ VSSTÖ und GRAS wurden von den Probandinnen als links bzw. linksalternative und die AG als konservative StudentInnenorganisationen, benannt. Aus diesem Grund wird in der gesamten

AG⁵, besucht. Durch diese unterschiedlichen Orte konnten sehr deutlich Gruppen definiert werden, die für diese Beobachtung herangezogen werden konnten.

5.1.2.2. Durchführung der teilnehmenden Beobachtung

Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben, stellten sich die teilnehmenden Beobachtungen als schwieriger als gedacht heraus. Obwohl es im Zuge des ÖH-Wahlkampfes mit Sicherheit nicht an politischen Veranstaltungen mangelte, mangelte es an teilnehmendem Publikum, das die Zielgruppe für diese Forschung darstellt. Egal ob es Podiumsdiskussionen mit ansprechenden DiskutantInnen, Filmvorführungen mit anschließender Diskussion oder einfach nur Picknicks mit Musik und Infostand waren, die StudentInnen blieben entweder völlig aus oder es erschienen nur einige wenige.

Somit wurden statt den geplanten zwei bis drei Veranstaltungen sechs Veranstaltungen besucht. Leider waren bei diesen Veranstaltungen die Diskussionen eher sehr schleppend und die Beobachtungen blieben unspektakulär respektive unspezifisch. Die erwarteten „heißen“ Diskussionen stellten sich nicht ein.

Veranstaltungen:

20. April 2009: VSSTÖ, NIG 2. St. HS 1, Info-Veranstaltung: „Vorbereitung ÖH-Wahlkampf“

23. April 2009 : AG, Altes AKH, HS D, Info-Veranstaltung: „Generation Praktikum“

28. April 2009: GRAS, Welt Cafe, 1090 Wien, Klartext⁶: Diskussionsrunde

Arbeit unter „links“: VSSTÖ bzw. SPÖ nahe, „linksalternativ“: GRAS bzw. die Grünen nahe und „konservativ“ AG bzw. ÖVP nahe, verstanden.

⁵ Aktionsgemeinschaft, konservative StudentInnen Bewegung, bezeichnet sich als parteiunabhängig, steht jedoch der ÖVP nahe.

⁶ Veranstaltungsreihe der GRAS

30. April 2009: VSSTÖ, Hauptgebäude HS 7. Filmvorführung: Raus aus Amal
19. Mai 2009: VSSTÖ und GRAS, WU-Wien, politisches Picknick
19. Mai 2009: AG, WU-Aula und WU-Cocktailstand, Info-Veranstaltung

Als Forscherin gesellte ich mich, wenn eine Gruppe vorhanden war, zu dieser und versuchte Teil derselben zu werden. Ich plauderte mit den anwesenden Personen und versuchte aktiv an der Veranstaltung teilzunehmen. Während jeder Veranstaltung wurde ich von einer Kollegin unterstützt.⁷ Diese half mir, Notizen zu machen und die Gruppe als Einheit zu beobachten. Nach jeder Veranstaltung wurden anhand der zu beobachtenden Kriterien ein Protokoll angefertigt auch hierbei war es eine große Hilfe, diese Beobachtungen nicht allein durchgeführt zu haben.

Für die Beobachtung relevante Fragen

- Gibt es einen einheitlichen „Dresscode“?
- Bzw. gibt es eine auffallende Häufung von bestimmten Kleidungsstücken?
- Fallen außergewöhnliche oder sonst wie spezielle Outfits auf?
- Werden bestimmte Marken besonders häufig getragen?
- Finden sich Strukturen bzw. Typologien innerhalb der Gruppe, (nur in Bezug auf Kleidung)?
- Wie sind die „Leitfiguren“ gekleidet?
- Wie sind die diskussionsführenden Personen gekleidet?
- Im Gegensatz dazu: Wie sind die sonstigen TeilnehmerInnen gekleidet?
- Werden Klischees bestätigt?
- Konservativer Kleidungsstil: elegant, schlicht, sportlich, viele Markenkleidung z.B.: Ralph Lauren, Tommy Hilfiger, Abercrombi and Fitch usw., Perlenohrringe, viele „Tussis“ bei den Mädels, viele „coole“ Typen bei den Burschen?

⁷ Freundinnen der Forscherin

- Alternativer Kleidungsstil: Dreadlocks, Hanfkleidung, T-Shirts mit politischen Aussagen, Burschen lange Haare, schmutzige, kaputte Schuhe, bunte Farben, abgetragene Kleidung Hosen, Hemden, Westen?.
- Können irgendwelche anderen Formen oder Muster erkannt werden?

Die angefertigten Protokolle dienen zur Erweiterung der Interviewergebnisse und stellen oft das ambivalente Verhältnis zwischen dem Individuum und einer Gruppe dar.

5.1.2.3. Analysemethode der Beobachtung

Als ForscherIn ist man selbst ein Wahrnehmungsinstrument und immer wieder muss während der Beobachtung entschieden werden wann, wie und was zu beobachten und somit zu protokollieren ist. Im Zuge dieser vorliegenden empirischen Forschung, wurden die Protokolle immer sofort nach den Veranstaltungen erstellt. (vgl. Atteslander 2008, 93) Zur Auswertung der Felddaten wurde in dieser Arbeit eine qualitative Inhaltsanalyse verwendet.

„Die methodologisch-theoretischen Postulate verlangen, dass bereits während der Feldarbeit erste Interpretationen und Hypothesenbildungen vorgenommen werden und nicht erst in einer extra Auswertungsphase.“ (Atteslander 2008, 93)

Laut Girtler (vgl. Girtler 2001, 144), werden schließlich die Beobachtungen interpretiert, theoretisch eingeordnet und entsprechend dargestellt. Bei dieser Arbeit wurde bereits eine Interpretation, eingeschlossen mit den Ergebnissen der Interviews vorgenommen und somit führte die teilnehmende Beobachtung zu ergänzenden Kenntnissen innerhalb dieser Forschung.

Wichtig ist festzuhalten, dass keine standardisierten Auswertungsverfahren entwickelbar sind, und somit vielmehr eigene Auswertungsformen modifiziert

werden. Hier ist fest zu halten, dass das bereits beschriebene Model von Froschauer und Lueger (vgl. Froschauer/Lueger 2003, 163-164) als Hilfestellung für die Auswertung der Beobachtungsprotokolle diene.

„Darüber hinaus ist die Beobachtung nicht alleine auf individuelles Handeln beschränkt, sondern auch auf soziales Verhalten in Organisationen, [...]“ (Atteslander 2008, 94) Auf diesem Wissen basierend, wurden die Protokolle als nicht individuelle Ergebnisse, in die individuellen Ergebnisse der Interviews integriert und gegenübergestellt und lieferten somit die endgültigen Erkenntnisse. Im Kapitel „Ergebnisse der Beobachtungen“ stelle ich die erlebten sozialen Situationen möglichst echt dar und interpretiere sie so, denn in den einzelnen Situationen aktualisieren sich die Regeln des Handelns. (vgl. Girtler 2001, 146) Girtler behauptet genau, dass sei die Kunst eines/einer ForscherIn, „dieses „Wissen“ bzw. die dem Handeln zugrundeliegenden Regeln festzustellen und sie farbig und klar wieder zugeben.“ (Girtler 2001, 146)

5.1.3. Erhebungszeitraum

Begonnen wurde die empirische Forschung mit der Befragung der Politikwissenschaftsstudentinnen. Das erste Interview wurde bereits Anfang Februar 2009 durchgeführt und das letzte fand Ende Mai 2009 statt. Die Fixierung von Terminen für die jeweiligen Interviews stellte sich als äußerst langwierig heraus, dies war auch der Grund, warum ein relativ langer Zeitrahmen für die Erhebung notwendig war.

Als die ersten Interviews abgeschlossen waren, wurden ab Ende April 2009 parallel die teilnehmenden Beobachtungen durchgeführt. Wie bereits beschrieben waren mehrere Termine notwendig, da sich leider herausstellte, dass sich bei einigen politischen Veranstaltungen die TeilnehmerInnenzahl auf die OrganisatorInnen beschränkte.

6. Ergebnisse der empirischen Forschung

Der Ausgangspunkt der Analyse sind die Interviews selbst, hierbei wurden die bereits im Kapitel „Methoden – Inhaltsanalyse“ relevanten Kategorien abgeleitet. All diese herausgearbeiteten Kategorien und Unterkategorien wurden im Zuge der Bearbeitung der bereits fertigen Transkriptionen erhoben. Im Zuge dieses Prozesses wurden die Kategorien kontinuierlich modifiziert und adaptiert.

6.1. Interviewpartnerinnen

Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben wurde, galten ganz bestimmte Auswahlkriterien. Wichtig ist noch einmal festzuhalten, dass ausschließlich Frauen interviewt wurden und somit nur von Studentinnen gesprochen wird. Wie bereits erwähnt, wurden bestimmte Auswahlkriterien für diese Forschung festgesetzt, auf Grund der eingeschränkten Möglichkeiten wurden ausschließlich Frauen interviewt. Somit können seriöse Ergebnisse auch mit einer kleinen Anzahl von Interviews garantiert werden.

Um einen Einblick in die Lebenssituation der einzelnen Interviewpartnerinnen zu bekommen, wurden kurze Profile der einzelnen Personen erstellt. Die Darstellung konzentriert sich bereits auf die herausgearbeiteten Kategorien, die im Zuge der Auswertung festgestellt wurden. Auch hier garantiere ich die Anonymität jeder befragten Studentin.

Um den jeweiligen Kleidungsstil zu veranschaulichen, wurden mittels www.looklet.com⁸, virtuelle Personen kreiert. Diese haben keine physiologischen Gemeinsamkeiten mit den befragten Studentinnen.

⁸ Die Internetseite www.looklet.com, stellt alle Kleidungsstücke online zu Verfügung und es können direkt auf der Seite diese Kleidungsstücke unterschiedlichen virtuellen Models angezogen werden. Das „Outfit“ der Personen stellt das getragene Outfit, am Tag der Interviews dar, wobei es frei von der Forscherin interpretiert wurde.

6.1.1. Profil Aa

Alter: 24

Studienfortschritt: 9. Semester

Arbeit: Geringfügig in einem Immobilienbüro

Aa befindet sich am Ende ihres Politikwissenschaftsstudiums und beschreibt ihren Kleidungsstil als eher konservativ, zeitlos. Sie trägt kaum grelle Farben, bevorzugt dezente Farben wie schwarz, grau, braun und ist eher schlicht gekleidet. Im Alltag ist sie leger-elegant gekleidet, sie würde jedoch nie mit Jeans ins Theater gehen. Ihr ist es besonders wichtig, in jedem Moment, zu jedem Anlass und zu jeder Gelegenheit richtig und vor allem passend gekleidet zu sein, denn sie möchte um keinen Preis auffallen. Weiters spielt der „Wohlfühlfaktor“ bei ihr eine besondere Rolle. Einkaufen gehört zu ihrem Leben dazu, während des Ausverkaufs gibt sie im Verhältnis zu anderen Monaten viel Geld für Kleidung aus. Auf's Jahr gerechnet gibt sie zirka 200 Euro im Monat für Kleidung aus.

Person Aa beschreibt sich als „stark“ links, als Grünwählerin, was jedoch nicht in ihrer Kleidung reflektiert wird.

Folgende Werte und Ziele sind ihr



Quelle: <http://looklet.com/look/1163610>

politisch wichtig: Toleranz, Antirassismus, Umwelt- und Bildungspolitik – vor allem bei StudentInnen. Extremismus in jeder Form lehnt Aa ab. Sie möchte nicht von anderen bekehrt werden oder selbst andere bekehren. Sie will niemandem ihre Meinung aufzwingen und genauso mag sie sich nichts aufzwingen lassen.

Ihr ist es oft unangenehm, einen konservativen Eindruck zu hinterlassen. Eigentlich geht es ihr darum, mit ihrer konservativen, „erwachsenen Kleidung“ ihr junges Aussehen zu kompensieren. Politik beeinflusst sehr stark ihren Alltag, oft führt sie mit Freunden und Familie politische Diskussionen.

6.1.2. Profil Bb

Alter: 22

Studienfortschritt: 10. Semester

Arbeit: Sporadisch

Bb beschreibt ihren Kleidungsstil als nicht einheitlich, eher sportlich und außergewöhnlich. Unter sportlich versteht sie nicht sportlich im Sinne dessen, dass sie wirklich Sport betreibt, sondern dass die Kleidung sportlich geschnitten ist, die sie mit eleganten Details (Kleidung oder Accessoires) kombiniert. Der Sex-Appeal darf nicht fehlen, zu tiefe Ausschnitte, zu kurze Röcke oder zu enge Teile trägt sie nicht. Der Reiz solle in Details, wie zum Beispiel einem Rückendekolleté, liegen. Bei der Auswahl ihrer Kleidung ist besonders der Zeitfaktor wichtig. Da sie immer im Stress ist, will sie wenig Zeit für die Auswahl der Kleidung aufwenden. Stimmung und Situation gehören auch zu den wichtigen Kriterien. Genau wie Aa gibt sie sich Mühe, für jede Situation passend gekleidet zu sein. Sie kauft gerne ein, aber eher teurere wenige Sachen, als viele billige. Das bedeutet, dass sie nicht jeden Monat



Quelle: <http://looklet.com/look/1163712>

Geld für Kleidung ausgibt, sondern gehäuft im Abverkauf einkauft. Sie kann nicht einschätzen, wie viel sie im Monat ausgibt. Wenn sie mehr Geld hätte, würde sie sich von ihren bevorzugten Marken mehr Teile kaufen und zwar auch zum regulären Preis.

Ihr ist die Auseinandersetzung mit sozialen Themen äußerst wichtig – kritische Auseinandersetzung generell, politische Bildung als Unterrichtsfach sollte ihrer Meinung nach als Pflichtfach an jeder Schule eingeführt werden, damit es auch zur Aufklärungsarbeit innerhalb der Gesellschaft komme. Sie hält es für wichtig, gesellschaftspolitisch relevante Themen diskursiv und unter unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, sich eine eigene kritisch-hinterfragende Meinung zu bilden und zu versuchen, selbst etwas zu bewegen.

Sie würde sich selbst als eher links bezeichnen. Sie sei offen gegenüber allen Meinungen, in manchen Themenbereichen kann sie sich eher mit konservativen Werten und Ideen identifizieren. Rassismus ist ein absolutes No-Go und gegenüber VertreterInnen desselben kennt sie auch keine Toleranz, auch nicht gegen linke AntisemitInnen.

Politik beeinflusst ihren Alltag nicht nur durchs Studium, sondern sie ist in ihrem Leben allgegenwärtig. Da wir in einem Rechtsstaat leben und an Gesetze gebunden sind, die von der Politik gemacht werden, ist es unumgänglich, sich mit Politik zu beschäftigen.

6.1.3. Profil Cc

Alter: 19

Studienfortschritt: 2. Semester

Arbeit: Keine

Bei ihrer Kleidung gehört „Gemütlichkeit“ – wie sie es nennt – zu den obersten Prioritäten, wobei sie allerdings darauf achtet, dass sie zwar lässig, aber den Modetrends entsprechend gekleidet ist. Die Kleidung darf jedoch nicht zu schick sein. Jeans und Basics (Alltagskleidung) kombiniert sie gerne mit Tüchern oder anderen Accessoires. Sie geht gerne und oft shoppen. Dabei gibt sie jedoch nicht jedes Mal Geld aus, sondern probiert und gustiert viel und sucht nach Möglichkeiten, das Kleidungsstück ihrer Begierde billiger zu bekommen. Da sie kein fixes Einkommen hat, kann sie schwer einschätzen, wie viel sie monatlich für Kleidung ausgibt. Sie kauft gerne bei H&M, American Apparel und Mango ein. Wenn sie mehr Geld zur Verfügung hätte, würde sie mehr Markenmode kaufen.



Quelle: <http://looklet.com/look/1163860>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ihr Stil relaxt, nicht zu eng, Streetstyle, stylisch ist und sie legt viel Wert auf Accessoires.

In ihrer politischen Einstellung ist ihr besonders die Gleichberechtigung wichtig, vor allem die Gleichstellung von Mann und Frau. In der Bildungspolitik sollte ihrer Meinung nach viel geändert werden, sie ist für die Einführung der Gesamtschule. Es muss mehr gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit getan werden. Weiters ist ihr die Gleichstellung von Homosexuellen ein Anliegen. Umweltschutz nennt sie auch, jedoch ist dieser Themenbereich nicht auf derselben Stufe wie die anderen Fragestellungen. Soziale Themen stehen ganz oben in der Wertigkeit. Sie arbeitet immer wieder bei der SPÖ mit und ist politisch aktiv. Sie selbst beschreibt ihre politische Position als nicht fix, sie schwanke zwischen Mitte links und Links.

6.1.4. Profil Dd

Alter: 20

Studienfortschritt: 2. Semester

Arbeit: Geringfügig in der Trafik ihrer Eltern

Sie ist im „gemäßigt alternativen“ Sinn gekleidet, aber manches Mal mag sie es auch etwas eleganter. Ihre alternative Kleidung besteht, aus Jeans oder Baggyhosen, bunten T-Shirt oder Tops (von unterschiedlichen Marken), Kapuzenpullis, bunten Strickwesten und besonders wichtig sind ihr ihre bunten Karo „Vans“ Sneakers. Sie gibt an, dass sie von Kopf bis Fuß alternativ gekleidet ist, was sich in vielen bunten Kleidungsstücken und zahlreichen unterschiedlichen Mustern zeigt. Es ist ihr wichtig, farbenfroh gekleidet zu sein, sie zieht nur an, was ihr gefällt, und richtet sich dabei oft nicht nach den jeweils herrschenden Modetrends. Sie „hasst“ Strumpfhosen und ist nur in Ausnahmefällen in einheitlicher Farbe gekleidet, da bunte Kleidung ihrer Meinung nach ihre Persönlichkeit und ihre Lebenseinstellung unterstreichen.

Sie hat nicht sehr viel Geld zur Verfügung, aber ihrer Einschätzung nach gibt sie im Durchschnitt um die 50 Euro pro Monat für



Quelle: <http://looklet.com/look/1163955>

Kleidung aus. Hätte sie mehr Geld zur Verfügung, würde sie noch mehr Surfer- und Skatermarken tragen.

Politisch nennt sie den Tierschutz und die Umweltpolitik als wichtige Anliegen.

Sie kritisiert Ausländerfeindlichkeit bei der FPÖ und tritt für Gleichbehandlung von ImmigrantInnen ein. Sie spricht sich explizit gegen ausländerfeindliche PolitikerInnen aus. Sozialpolitische Themen wie gerechte Vermögensaufteilung, Steuerreform zugunsten derer, die weniger Geld haben, beschäftigen sie auch sehr.

Sie sagt selbst, dass sie in vielen Hinsichten eine „kommunistische“ Position vertritt, verweist allerdings auf „Russland“, wo der Kommunismus nicht funktioniert habe. Eine faire und gerechte Aufteilung ist ihr aber sehr wichtig, sie ist der Meinung, dass Armut stärker bekämpft werden muss.

Politik beeinflusst sie so wie ihrer Meinung nach jeden anderen Menschen auch. Obwohl sie Politikwissenschaft studiert, denkt sie nicht, dass Politik ihr mehr Leben beeinflusst als das anderer Menschen.

6.1.5. Profil Ee

Alter: 20

Studienfortschritt: 3. Semester

Arbeit: Keine

Sie trägt gerne elegante, sportliche Kleidung. Sie meint, dass sie ihren Stil noch nicht wirklich gefunden hat, da Person Ee sich sehr unterschiedlich kleidet. Ihr Stil ist daher uneinheitlich. Auf jeden Fall zieht sie nur an, was ihr gefällt, geht nicht mit jedem Trend mit. Aber wenn gerade ein Trend en vogue ist, der ihr gefällt, übernimmt sie diesen auch gerne – sie würde sich jedoch nie selbst als Trendsetterin bezeichnen. An manchen Tagen möchte sie einfach hübsch angezogen sein, das steht meistens damit in Zusammenhang, ob sie ausgeschlafen ist und ob sie früh genug aufgestanden ist, um Zeit zu haben, „sich herzurichten“. Sonst zieht sie einfach nur an, was verfügbar ist und zusammenpasst. Sie gibt zirka 1/8 ihres Budgets im Monat für Kleidung aus. Ihr Stil würde sich auf keinen Fall ändern, wenn sie mehr oder andere



Quelle: <http://looklet.com/look/1164052>

finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung hätte. Sie würde aber weniger bei H&M kaufen, dafür mehr in teureren Geschäften, aber nicht in Designerläden.

Für sie sind frauenpolitische Themen besonders wichtig. Der Umweltschutz ist ihr auch ein wichtiges Anliegen (sie war während der Schulzeit sogar bei Greenpeace aktiv) und sie tritt dafür ein, dass sich PolitikerInnen toleranter gegenüber AusländerInnen in Österreich zeigen. Person Ee denkt, dass diese Themen alle liberal denkenden Menschen beschäftigen. Sie macht sich Sorgen um die österreichische Politik, sie findet den Rechtsruck „schrecklich“ und meint, dass die Menschen zu leise geworden seien, was eine Anspielung auf die 68er-Generation darstellt.

Person Ee beschreibt sich selbst als links-liberal, denkt aber von sich selbst nicht, dass man das aufgrund ihres Aussehens erkennen könne. Sie ist davon überzeugt, dass sie keinem Klischeebild entspricht.

Politik beeinflusst sie gerade als Studentin ihrer Meinung nach besonders, da sie von Studienreformen, Studienbeihilfe – Familienbeihilfe, abhängig ist.

6.1.6. Profil Ff

Alter: 23

Studienfortschritt: 10 Semester

Arbeit: Geringfügig bei Esprit als Verkäuferin

Person Ff beschreibt sich selbst als „normal“ und nicht sehr auffällig gekleidet. Sie kauft viel und gerne bei Zara und H&M ein. Sie findet, dass ihr Kleidungsstil massenkompatibel ist, und das ist ihr auch sehr wichtig. Person Ee denkt, dass sie nicht auffällt. Sie ist „ein bisserl bieder, klassisch angezogen“, mag nichts Verspieltes, im Sinne von: keine Pailletten, Rüschen und keine auffälligen Muster. Sie trägt gerne „witzige“ Shirts (etwa T-Shirts mit „lustigen“ Darstellungen von Tieren). Auch tiefe Ausschnitte an Shirts, Pullovern oder Blusen gefallen ihr an sich selbst nicht.

Sie gibt an, dass sie etwa 15% ihres Budgets für Kleidung ausgibt, wobei sie im Winter mit Sicherheit mehr ausgibt, da Stiefel, Mäntel usw teurer seien. Shoppen ist für sie eine Belohnung dafür, dass sie neben dem Studium arbeitet. Wenn sie andere finanzielle Möglichkeiten hätte, würde sie sich mit Sicherheit anders kleiden. Sie würde



Quelle: <http://looklet.com/look/1164159>

mehr Markenware und teurere Stücke kaufen, weniger H&M-Mode, bevorzugte Marken sind Guess, CK, Nüeff und Bench.

Ihr sind Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, demokratisch faire Entscheidungen politisch sehr wichtig. Politische Bildung sollte es für jeden geben, mehr Aufklärung innerhalb des Bildungssystems würde ihrer Meinung nach zu einer Abnahme der Politikverdrossenheit führen. Sie tritt für einen Führerschein fürs Wählen ein, damit jedEr, weiß was sie/er wählt und welche Auswirkungen diese Entscheidung eines Individuums auf das System hat. Politische Bildung als Unterrichtsfach mit kompetenten LehrerInnen sieht Person Ff als Grundvoraussetzung dafür.

Sie beschreibt sich als links- bzw. alternativ orientiert, eine Art „Zwischending“ zwischen SPÖ und Grün, sieht das als Rebellion gegen das ÖVPLerInnentum in Niederösterreich, das ihr das Gefühl vermittelt hat, man habe versucht, sie in eine Richtung zu prägen. Derzeit gebe es kein Partei- oder Wahlprogramm, hinter dem sie 100%ig stehen könne, mit den Grünen identifiziere sie sich noch am meisten. Sie führt dies auf ihren Immigrationshintergrund zurück. Für sie ist auch die Gleichstellung von Homosexuellen sehr wichtig. Wobei sie auch davon überzeugt ist, dass Sympathie zu einer/einem PolitikerIn auch mit gewissen Persönlichkeitsmerkmalen zu tun hat.

Politik beeinflusst ihren Alltag in gewissem Maße immer. Sie möchte informiert sein, liest aus diesem Grund regelmäßig Zeitung und hinterfragt diese Informationen. Persönlich findet sie es bedrohlich, dass so viele ÖsterreicherInnen ein reines „Kronen Zeitung“- oder „Österreich“-Wissen haben und diesen „Propagandamüll“ von Strache und Co. auch glauben. Rassismus ist ein Thema, das ihr sehr am Herzen liegt. Es ist ihr wichtig, gegen rassistische Tendenzen aufzutreten. Sie gibt an, dass, obwohl sie vieles in Österreich „zur Verzweiflung bringt“, während des Studiums auch ihr Interesse an der internationalen Politik und an weltweiten Krisengebieten geweckt wurde.

6.1.7. Profil Gg

Alter: 25

Studienfortschritt: 10. Semester

Arbeit: Unterschiedliche StudendInnenjobs

Person Gg beschreibt ihren Stil als ziemlich klassisch, eher konservativ, mit viel Liebe zum Detail, das heißt mit vielen Accessoires. Sie trägt selten hohe Schuhe oder bunte Kleidungsstücke und bevorzugt die Kombinationen aus weiß, schwarz, beige und dunkelblau. Im Leben von Person Gg spielt die Auswahl von Kleidung eine große Rolle, sie will sich wohlfühlen und dem Anlass, dem Ort, der Situation entsprechend gekleidet sein. Da kann es vorkommen, dass sie sich zehnmal umzieht, bevor sie das Haus verlässt. Kleidung – „in jedem Sinn“ – ist ihr sehr wichtig und nimmt viel Zeit in ihrem Leben in Anspruch. Sie würde nie „ungestylt“ aus dem Haus gehen und macht einen Unterschied zwischen Alltagsoutfits und Abendoutfits, wobei sie, wenn sie sich mit Freundinnen auf ein „Glas“ trifft, nicht unbedingt anders angezogen ist als untertags. Sie



Quelle: <http://looklet.com/look/1226697>

weiß, dass sie sehr viel Geld für Kleidung ausgibt, wobei Shoppen immer mit einem schlechten Gewissen verbunden ist und somit „nie“ bewusst einkaufen gegangen wird. Das passiert sozusagen nebenbei. Sie liebt es, viele Teile zu besitzen und Marken spielen dabei überhaupt keine Rolle.

Es ist ihr wichtig, dass sich die Menschen für Politik interessieren. Die Leute sollten wissen, wie der Staat, in dem sie leben, funktioniert, aber auch, wie die EU funktioniert. Dazu wäre politische Bildung als Pflichtfach in den Schulen sicher ein guter Anfang. Die BürgerInnen müssen begreifen warum sie wählen gehen. Person Gg kommt aus einer tief sozialdemokratischen Familie und wurde auch so geprägt. Sie stimmt zwar nicht immer mit allem überein, aber sie sagt, dass der Großteil sie überzeuge.

Toleranz und Gerechtigkeit, soziale Umverteilung und Interesse an der EU und der UNO, Österreich im internationalen Gefüge sind zentrale Themen. Sie hat einen stark aufgeprägten Gerechtigkeitssinn und ist zwar nicht selbst politisch aktiv, aber tut ihre Meinung kund, wann immer sie Gelegenheit hat.

Politik beeinflusst ihren Alltag sehr stark, sie bezeichnet sich selbst als Nachrichtenjunkie, Zeitungen, Internet, TV-Sendungen werden gelesen, gesehen und danach ausführlich diskutiert. Politik ist ihr ständiger Begleiter.

6.1.8. Profil Hh

Alter: 21

Studienfortschritt: 6. Semester

Arbeit: Geringfügig bei der ÖVP und im Außenministerium

Person Hh beschreibt ihren Stil als teilweise sehr sportlich, teilweise elegant, „smart“, „casual“, das heißt, dass sie häufig Blazer und Blusen kombiniert. Sie bezeichnet sich selbst als keine typische Politikwissenschaftsstudentin. Auf keinen Fall trägt sie Mode von H&M: „H&M ist nicht meins“. Sie zieht gerne Tommy-Hilfiger-Kleidung und Mode von Zara an, alles muss nach Businessoutfit aussehen. Wichtig ist ihr, dass sie unterschiedliche Kleidung zu unterschiedlichen Locations wählt. Bei bestimmten Veranstaltungen und Terminen legt sie Wert auf besonders schickes Outfit. Darunter versteht sie eine Kombination aus Bluse und Blazer mit Jeans oder Rock und Ballerinaschuhen. Im Alltag trägt sie häufig Sneakerss. Wenn sie abends ausgeht, bevorzugt sie Schwarz. Als Hose wählt sie häufig Jeans, welche sie zu Schuhen mit hohen Absätzen trägt. Accessoires in den Farben Silber und Gold werden dazu kombiniert.

Person Hh gibt an, viel Geld für Kleidung auszugeben. Das liegt schon daran, dass



Quelle: <http://looklet.com/look/1186842>

sie viel Markenware trägt. Wenn sie andere finanzielle Möglichkeiten hätte, würde sie noch teurere Marken einkaufen.

Politisch sind ihr fast alle Bereiche wichtig bis auf Verkehrspolitik und Wirtschaftspolitik. Ehrlichkeit und Problemlösungskompetenz sind in der Politik besonders gefragt. Sozialpolitische Bereiche, aber vor allem bildungspolitische Themen interessieren sie besonders. Sie ist für eine „gescheite“ Bildungsreform, statt einer – wie sie es nennt – „schrittweisen Verkomplizierung“.

Ihre politische Einstellung ortet sie in der Mitte. Sie bezeichnet sich nicht als links, da sie den Konsens zwischen allen Richtungen suche. Überdies sei sie proeuropäisch und da gebe einfach ihrer Meinung nach nur eine Partei die dem europäischen Gedanken auch rundum positiv gegenüberstehe und dieser Partei schließe sie sich an.

Politik beeinflusst ihren täglichen Alltag, sie diskutiert gerne über Entscheidungen, Meinungen, Ereignisse. Politik hat immer eine wichtige Rolle für sie gespielt und das wird auch so bleiben. Sie sagt, dass sie politisch nicht aktiv sei, arbeitet aber für die ÖVP.

6.1.9. Profil li

Alter: 24

Studienfortschritt: 12. Semester

Arbeit: Geringfügig bei einem Radiosender

Person lis Stil hat sich, seitdem sie arbeitet, sehr stark verändert. Früher war es ihr nicht so wichtig, was sie anhatte, aber ihr Job erfordert es, Repräsentationskleidung, sprich elegante Kleidung, wie Blazer und Blusen, zu tragen. Diese Kleidung beeinflusst auch sehr stark ihre Alltagskleidung, wobei diese nicht so elegant ist, wie ihre Arbeitskleidung.

Sie geht gerne einkaufen und schaut sich gerne etwas bei anderen Leuten ab. Sie ist modebewusst, aber macht nicht bei jedem Trend mit. Sie möchte nicht „abgefickt“ aussehen und investiert viel Zeit in ihre Kleidung bzw. in ihr Aussehen. Sie gibt ihrer Meinung nach viel Geld für Gewand aus, aber in Relation zu Lebensmitteln wieder nicht. Im Monat seien es grob 100–150 Euro, wobei sie nicht jeden Monat einkaufen geht, sondern zwei- bis dreimal im Jahr. Dann gibt sie gleich ordentlich viel Geld aus. Wenn sie andere finanzielle Möglichkeiten hätte, würde sich ihr Stil



Quelle: <http://looklet.com/look/1187108>

nicht ändern, sie würde nur mehr Teile kaufen.

Politisch sind ihr viele Themen wichtig. Besonders „nervt“ es sie, wie sich die PolitikerInnen ihre Meinungen einfach zurechtlegten, ohne dass sie hinter den Aussagen stünden. Ausländerpolitik ist eines der zentralen Themen, denn die Gesellschaft wird immer radikaler und das ist für sie sehr erschreckend. Internationale Konflikte gehen ihr nahe und auch sie befürwortet eine Änderung der Bildungspolitik. Es müsse mehr an die Zukunft des Landes gedacht werden und dafür sei eine Schulreform wichtig, sagt sie. Sie plädiert für eine Mittel- oder Ganztagschule.

Sie beschreibt ihre politische Einstellung als eher konservativ, sei aber auf keinen Fall immer aufseiten der ÖVP. Am ehesten fühle sie sich allerdings schon bei der ÖVP beheimatet.

Politik beschäftigt sie, da sie Politikwissenschaft studiert und sie sich daher ohnehin viel damit beschäftigen muss, aber auch durch ihre Arbeit muss sie immer am Laufenden sein. Sie genießt es allerdings, wenn sie im Urlaub nichts von Politik hört. Im Moment empfindet sie die Beschäftigung mit der Politik als durch Studium und Arbeit vorgegeben, wobei sie sich aber auch selbst dafür interessiert.

6.1.10. Profil Jj

Alter: 25

Studienfortschritt: 12. Semester

Arbeit: Ehrenamtlich

Person Jj trägt nach eigener Aussage einen konservativen, nicht besonders modischen Stil, ist meistens leger, unauffällig, durchschnittlich gekleidet. Sie achtet darauf, dass alle Farben zusammenpassen, trägt gerne Hosen, unauffällige Kleidung in dezenten Farben, bis auf Rosa, in allen Variationen. Oft wird ein Schal oder eine Kette in Rosa um den Hals getragen. Damit peppt sie ihre Outfits zum Beispiel für den Abend auf. Sie geht nicht mit der Mode, ihren Stil beschreibt sie zeitlos, geht selten bis gar nicht mit Trends mit. Als konservativen Kleidungsstil bezeichnet sie, dass sie Jeans, Jeansröcke, nie etwas Auffälliges anzieht und immer darauf achtet, dass alles zusammenpasst, was sie trägt.

Sie ist der Meinung, dass sie nicht sehr viel Geld zur



Quelle: <http://looklet.com/look/1187009>

Verfügung habe. Trotzdem wendet sie ein gutes Drittel ihres Budgets nur für Kleidung auf. Wenn sie einem Kaufrausch erliegt, gibt sie auf einmal ziemlich viel Geld aus. Hätte sie andere finanzielle Möglichkeiten, würde sie sich zwar ihren Stil nicht verändern, aber sie würde auf jeden Fall mehr Markenware tragen und weniger bei H&M einkaufen.

Ihre politische Einstellung steht oft im Konflikt mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und ihrem wirtschafts- bzw. marktorientierten Denken. Ihr ist es besonders wichtig, dass jedEr ihre/seine politische Richtung verfolgt, dabei jede andere Richtung aber auch akzeptieren kann und niemanden missioniert.

Ihr ist bewusst, dass viele Menschen in Österreich aufgrund der Lücken des Sozialstaates oftmals benachteiligt werden, sie ist jedoch davon überzeugt, dass nicht noch mehr in das soziale Netz investiert werden kann, da das einfach zu teuer ist.

Sie kommt aus einer Unternehmerfamilie. Somit komme nur eine Partei infrage, sie denkt, dass vor allem diese politische Einstellung durch ihr Elternhaus geprägt wurde. Eine Partei, die gegen UnternehmerInnen und gegen Selbständige sei, könne sie einfach nicht unterstützen und wolle das auch nicht.

Sie denkt, dass die Politik auf ihren Alltag wenig Einfluss hat. Im Rahmen ihres Studiums sei die Politik aber „natürlich“ von Bedeutung.

6.2. Detaillierte Darstellung der Ergebnisse der Interviews

6.2.1. 1. Kategorie: Kleidungsstil

Im Zuge der Einstiegsfrage und im Zusammenhang mit den weiteren Fragen wurde die Wahrnehmung des persönlichen Kleidungsstils, dessen Ausdruck und Entwicklung thematisiert. Alle befragten Personen kommen aus unterschiedlichem familiären Umfeld, somit war Kleidung bei manchen schon von Kindheit an wichtig und bei anderen überhaupt nicht. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Herausbildung eines eigenen Stils und dessen Wichtigkeit.

6.2.1.1. Subkategorie: Eigendefinition des Kleidungsstils

„Der Geschmack vereint: Er fügt Farben zusammen so gut wie Personen, die ein „harmonisches Paar“ bilden, und das nicht zuletzt im Hinblick auf ihre Geschmacksrichtungen.“ (Bourdieu 1987, 375)

Bei der Eigendefinition ging es darum herauszufiltern, wie sich die befragten Studentinnen selbst sehen, wie sie sich beschreiben und welchen Eindruck sie auf andere Personen zu machen vermuten. Eigendefinitionen können sich von der Fremddefinition sehr stark unterscheiden, auch auf die Diskrepanz zwischen Eigen- und Fremdbild wird in dieser Kategorie vertieft eingegangen.

Person Aa: „Ich glaub zeitlos triffts am besten, <kurze Pause> also es ist kein sehr extravaganter Stil, ich bin jetzt nicht besonders modebewusst in der Hinsicht, dass ich weiß was gerade In ist, [...].“

Person Dd: „[...] mein Kleidungsstil ist eher alternativ würd ich sagen, <lange Pause> also von Zeit zu Zeit ziehe ich mich gerne elegant an [...].“

Beide befragten Personen konnten genau sagen, wie sie ihren persönlichen Stil beschreiben. Manchen ist hier mehr das Aussehen wichtig, und manche verpacken in diese Antworten gleich den emotionalen Zustand, den sie im Zusammenhang mit Kleidung fühlen (siehe unten). Für eine Studentin war ihr Stil noch nicht ausgereift, sie ist noch auf der Suche nach ihrem eigenen einzigartigen „Stil“.

Person Ee: „Also ich würde sagen, dass ich nicht nur einen Kleidungsstil habe, das ist sehr unterschiedlich, also je nach Laune ziehe ich einmal etwas Elegantes an oder manches Mal was Gemütliches, was Sportliches, ammm generell würd ich sagen, dass ich noch nicht den Stil für mich jetzt irgendwie gefunden habe, sondern ich variiere das irgendwie.“

Person Cc: „[...] also höchste Priorität hat eigentlich etwas Gemütliches und ja es sollt halt..., es ist schon eher immer trendig aber nicht übermäßig schick oder so, sondern eher lässig.“

Im Gegensatz dazu wurde von einigen Studentinnen der Kleidungsstil mit Kleidermarken gleichgesetzt.

Person Ff: „Um Gotteswillen, ja normal, durchschnittlich, net besonders auffällig <kurze Pause>, da ich relativ viel beim Zara und beim H&M kaufe, denke ich mir doch, dass es eher massenkompatibel ist (lacht).“

Eine weitere Studentin grenzt sich in ihrer eigenen Definition von anderen ab, ihr ist es besonders wichtig, sich von den „üblichen“ Politikwissenschaftsstudentinnen zu unterscheiden.

Person Hh: „(lacht) Aaamm ja keine Ahnung ich ziehe schon sehr häufig Blazer, Blusen und so weiter ammm an, außer heute (lacht)..., aber ich komme schon sehr häufig in..., naja ich komm wahrscheinlich nicht wie der typische Powi-Student wahrscheinlich rüber ja <kurze Pause>, aber Kleidungsstil - sehr

schwierig zu sagen, sehr unterschiedlich aber sicher nicht H & M, das ist sicher nicht so ganz meins <kurze Pause> H&M Leiberl, das ist nicht meins“

Sie definiert anschließend ihren Stil wiederum über Marken, aber eben über andere als jene, von deren TrägerInnen sie sich davor abgegrenzt hat.

Person Hh: „Wow keine Ahnung schwer zu sagen, Hilfiger, Zara, <kurze Pause> eher mehr so in die Businessrichtung normaler Weise! [Dies wird im Laufe des Interviews immer wieder betont, da sie am Tag des Interviews Jeans und T-Shirt trägt, weil sie gerade umzieht und diese Kleidung nicht ihren üblichen Outfits entspricht.]“

6.2.1.2. Subkategorie: Kriterien für die Wahl eines bestimmten Kleidungsstils

Als Kriterium für die Auswahl der Kleidung wird immer wieder der Faktor Zeit erwähnt, aber auch der Ort, für den fast jede der befragten Studentinnen passend angezogen sein möchte. Auch der emotionale Zustand wurde genannt.

In dem unten zitierten Interview werden alle die erwähnten Faktoren genannt. Obwohl es der Person eigenen Angaben zufolge besonders wichtig ist, ihren eigenen Stil zum Ausdruck zu bringen, passt sie sich der gegebenen Situation an.

Person Bb: „[...] nein ich schau schon, dass es zampasst, ammm, es kommt halt auch immer drauf an, ob ich jetzt einen Zeitstress habe oder nicht, also wenn ich unter Zeitdruck steh, dann schau ich halt, dann zieh ich halt auch einfach nur schnell einen Pulli an und eine Hose. Aber prinzipiell achte ich schon drauf, dass es halbwegs zusammenpasst, und vor allem, dass ich mich auch wohl darin fühle, das ist schon so, dass ich nichts anziehen kann an einem Tag, wenn ich merk, ich fühl mich nicht wohl in dem, dann zieh ich das auch nicht an, also sag

ma mal, das ist auch stimmungs- und situationsabhängig, aber prinzipiell achte ich schon drauf.“

Person Ff hat sogar besondere Kleidungsstücke die ihren emotionalen Zustand zum Ausdruck bringen in ihrem Kasten.

Person Ff: „[...] so ein Langarm-T-Shirt mit so Blumen auf der Seite aufgenäht und wenn ich glücklich oder fröhlich bin, denk ich mir, kann ich diese Blumen anziehen (lacht) oder so [...] es kommt auch drauf an, ob man sich in diesem Moment dünn findet oder nicht dünn findet, ich finde da schaut man dann auch, kann man das heute anziehen oder kann man das heute nicht anziehen, wie man sich halt gerade selbst sieht.“

Für die befragte Person ist der Wohlfühlfaktor von besonderer Bedeutung, auch wenn dies an manchen Tagen entsprechende Geduld erfordert, das jeweils Passende zu finden.

Person Gg: „[...] weil ich muss mich den ganzen Tag lang wohl fühlen und wenn ich mich in der Früh zehnmal umziehen muss dafür (lacht), dann tue ich das auch, also bevor ich mich nicht so fühl, ja, dass ich weiß, okay, ich kann jetzt den ganzen Tag in den Sachen jetzt bleiben, gehe ich eigentlich nicht außer Haus, manches Mal geht das halt ruck-zuck und ich weiß das in zwei Minuten und manches Mal brauche ich eine Stunde dafür, das kommt auch drauf an, wie viel Zeit ich dann habe [...]“.

6.2.1.3. Zusammenfassung: „Kleidungsstil“

Kleidungsstil wurde im Laufe meiner Recherchen sehr unterschiedlich definiert. Viele Befragte hatten anfangs sehr große Probleme, ihren Stil zu beschreiben. Das änderte sich jedoch im Laufe der Gespräche. Der Begriff Stil wird auf sehr unterschiedlichen Arten und Weisen beschrieben. Es wurden sogenannte „Stilrichtungen“ genannt, wobei diese genau beschrieben wurden, denn jede Studentin versteht etwas anderes unter „konservativ“ oder „alternativ“.

Es stellte sich heraus, dass diese ganz persönlichen Definitionen von großer Bedeutung im Zusammenhang mit der Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung waren. Was eine Studentin als sehr konservativen Stil bezeichnete, beschrieb eine andere mit den Adjektiven schlicht und unauffällig. Interessant war es festzustellen, dass bis auf eine befragte Person alle davon ausgingen, einen eigenen Stil zu haben, und diesen auch sehr individuell darstellten.

Fest steht, dass Auswahl und Tragen von Kleidung an Emotionen und Gefühlslagen gekoppelt ist. Diese werden von den befragten Personen in spezifischen Kleidungsstücken widergespiegelt. Manchmal wird angegeben, dass sich eine Studentin für eine bestimmte Situation „hübsch“ gemacht hat, dass sie sich etwas Besonderes angezogen hat oder dass es ihr an einem bestimmten Tag/in bestimmten Situationen „egal“ war/ist, wie sie aussieht. Dies wird etwa in folgender Aussage von Person Ee deutlich.

Person Ee: „Also ich stehe zum Beispiel manches Mal auf und denk mir, warum ich mich schön anziehen soll, und denk mir es ist eigentlich eh wurscht, denn wen ich damit gefalle? <kurze Pause> Eh eigentlich es nur mir selbst und mir selber ist es grad wurscht, und manches Mal hab ich grad Lust, etwas draus zu machen und da macht es mir auch einfach Spaß, dann machts mit Spaß, mir einfach etwas raus zu suchen was ich kombinieren könnte, was ich noch dazu

anziehen könnte und dann mach ich mir da einfach mehr Gedanken da drüber, ja (lacht).“

Unterschiede waren vor allem in der Wichtigkeit von Kleidung zu finden. Es können zwei unterschiedliche Richtungen erkennbar werden, die eine Gruppe der Kleidung wichtig ist und die andere Gruppe die einfach nicht viel Wert auf Kleidung legt. Dies hat mit Sicherheit nicht mit modebewusst und nicht modebewusst zu tun, es steht im engeren Zusammenhang mit der Intensivität der Beschäftigung mit Kleidung und dem persönlichen Kleidungsstil. Generell kann behauptet werden, dass jede Studentin sich Gedanken zu ihrem Aussehen macht, doch wie jede einzelne diese Gedanken umsetzt kann oftmals sehr unterschiedlich sein.

6.2.2. 2. Kategorie: Bildung eines persönlichen Kleidungsstils

Der Geschmack bewirkt, dass man hat, was man mag, weil man mag, was man hat, nämlich die Eigenschaften und Merkmale, die einem de facto zugeteilt und durch die Klassifikation de jure zugewiesen werden. (Bourdieu 1987, 286)

Sehr kontroverse Erfahrungen machten die Studentinnen im Laufe der Zeit bei der Entwicklung bzw. Herausbildung ihres eigenen Bekleidungsstils. War es bei einigen Studentinnen die elterliche, vor allem mütterliche Prägung, die ausschlaggebend für die Bildung des eigenen Stils war, wurden andere Studentinnen auch durch die große Schwester oder durch Freunde in der Schule geprägt und in der Wahl ihres Stils beeinflusst.

Wie sich die Prägung durch die Mutter entwickelt hat, ist sehr interessant, denn nicht alle Töchter haben rebelliert, wie man a priori annehmen könnte. Manche von ihnen haben den Stil ihrer Mütter in ihren integriert und können nun behaupten, dass der Stil, den sie zum Zeitpunkt des Interviews als den ihren definiert haben, eine Komposition von dem ihrer Mutter und dem eigenen ist. Studentinnen, die besonders stark durch ihr schulisches Umfeld geprägt worden sind, ändern sehr häufig ihre Stilneigungen, bis sie schlussendlich als Studentinnen ihren eigenen individuellen Stil kreiert haben.

Ein Beispiel aus dem Interview mit Person Cc verdeutlicht dies. Diese Studentin hat anfangs gegen Konventionen in der Bekleidung aufbegehrt. Inzwischen hat sie jedoch einen trendigen, alltagstauglichen Stil entwickelt.

Person Cc: „[...] also mit 15 oder so war es eher punkig (lacht) <kurze Pause> ja, so Scheiß-drauf-Attitude (lacht), und das hat sich dann natürlich wieder gelegt und jetzt hab ich mich eingependelt [...].“

Wie bereits beschrieben, spielte oftmals die eigene Mutter eine große und wichtige Rolle innerhalb der Entwicklung des Kleidungsstils, doch irgendwann beginnen Töchter selbst Entscheidungen zu treffen und ziehen nur noch das an, was sie möchten. Person Ff ist davon überzeugt ist, dass jede Lebensphase auch ihren ganz persönlichen Stil einherbringt.

Person Ff: „[...] weil am Anfang beeinflusst dich halt doch noch die Mama sehr, also bei mir war das halt so, und sagt halt, was nett aussieht und was man noch dazu anziehen könnte, und hin und her, und dann entscheidet man ja doch immer mehr, was man selbst anziehen möchte, und deswegen entwickelt sich es schon, aber es hängt auch mit der Situation an sich zusammen, dass man in der Schule einfach mehr unter Druck steht, was sagen die anderen oder falle ich damit unangenehm auf. Aber auf der Uni ist das nicht mehr so [...].“

Person Dd beschreibt den Abnabelungsprozess von ihrer Mutter als einen beinahe „naturgegebenen“, selbstverständlichen Prozess.

Person Dd: „[...] wenn einem die Mutter das Gewand herauslegt, in der Früh, das ist halt so <kurze Pause>, also von der Zeit hat sich mein Kleidungsstil definitiv verändert [...].“

Bei Person Gg spielte lange Zeit die Schuluniform eine große Rolle in ihrem Leben, denn während der Schulzeit musste diese jeden Tag getragen werden und somit kamen Kleidungsstücke oder Farben, die im engeren Zusammenhang mit dieser standen, in ihrer „Freizeitkleidung“ nicht vor. Obwohl sie einige Stilrichtungen ausprobierte, fand sie sich in der klassischen Richtung wieder.

Person Gg: „[...] da gabs eine Zeit, wo ich überhaupt keine Hemden, kein Dunkelblau tragen konnte, und das hat sich mittlerweile wieder geändert, und ich trage das sogar jetzt sehr gerne.“

Auch bei Studentin Hh entwickelte sich der Stil von „eher ausgeflippt“ wieder zu konservativ-elegant.

Person Hh: „[...] war sicher alternativer als jetzt, auf jeden Fall <kurze Pause>, glaub ich schon. [...] Sind vielleicht nicht ganz so ausgeflippte Sachen mehr <kurze Pause>, die Alternativphase ist vorbei!“

Innerhalb der Familie von Person Ii spielte – oder besser gesagt – spielt Kleidung nie eine große Rolle, doch im Laufe ihrer Schulzeit und ihres Studiums fand sie immer mehr zu ihrem Stil. Sie ist jedoch nach wie vor die einzige in ihrer Familie, der Kleidung wichtig ist und die sich ihrer Meinung nach gut kleidet.

Person Ii: „[...] also ich komm aus einer Familie, wo Kleidung komplett unwichtig war. Also meine Mutter zieht die furchtbarsten Fetzten an, obwohl sie relativ jung ist, aber der war Kleidung nie wichtig. Bei meiner Schwester ist das ähnlich, sie versucht sich halt halbwegs was zu kaufen, was nett aussieht, aber das gelingt ihr nicht so wirklich (lacht).“

Nicht nur die Mutter, sondern auch, wie ein Interview zeigt, die große Schwester kann großen Einfluss auf den Kleidungsstil haben. Träumen jüngere Schwestern nicht allzu oft davon, im Kleiderkasten der „großen Schwester“ zu stöbern?

Person Aa: „[...] also ich hab sicher viel von meiner großen Schwester übernommen, [...] hat sie mir das halt auch ein bisschen auf mich übertragen.“

6.2.2.1. Subkategorie: Einfluss von FreundInnen auf den Kleidungsstil

FreundInnen sind immer wichtig, doch besonders im TeenagerInnenalter übt das persönliche Umfeld jeden Individuums starken Einfluss aus. Wie sieht dieser gegenseitige Einfluss während des Studiums aus? Bei dieser Frage kommt es zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Manche Studentinnen haben einen völlig homogenen Freundeskreis und andere haben einen, der bunter und unterschiedlicher nicht sein könnte.

Person Aa: „[...] bei meinen Freunden ist es ganz unterschiedlich, da gibt's konservative Menschen, die sich auch dementsprechend kleiden, aber farbenfroher als ich bestimmt, dann gibt's Leute, die überhaupt nicht konservativ sind (lacht) und die sich..., die das auch in ihrer Kleidung ausdrücken und widerspiegeln, aber von allen meinen Freunden würde ich sagen, dass sie beides können, also ich hab keine Freundin oder Freund in meinem Freundeskreis, die einen einseitigen Stil an den Tag legen [...].“

So auch der Freundeskreis von Person Gg, der sich allem Anschein nach auch aus einer großen bunten Schar zusammensetzt.

Person Gg: „Also, das ist sehr unterschiedlich, sehr unterschiedlich, ich hab Freundinnen, die sind ganz verrückt und ausgeflippt angezogen, andere, die legen überhaupt keinen Wert darauf, also das ist wirklich sehr unterschiedlich, ja, das kann ich gar nicht so verallgemeinern, [...].“

Person Ccs Freundeskreis ist größtenteils so angezogen, wie sie selbst: sportlich, trendig, lässig. Jedoch gibt es auch hier eine völlig andere Gruppe. Diese Gruppe beeinflusst Person Cc jedoch nicht darin, wie sie sich kleidet.

Person Cc: „Großteils ist so angezogen wie ich, aber wie gesagt, da ist diese andere Gruppe mit der ich <kurze Pause> also ich mag die auch total gern, aber

es sind halt vom Kleidungsstil irgendwie anders, und das sieht man auch, die Mädchen sind da alle eher so Schickimickis <kurze Pause>, die Burschen auch.“

Immer wieder wird geäußert, dass der Kleidungsstil von Freundinnen ähnlich sei, aber auf keinen Fall die politische Einstellung. Person Ee erklärt dieses Phänomen damit, dass es viele Marken bzw. internationale Kleidergeschäfte gäbe, die in der heutigen Zeit so stark dominierten, dass fast jedEr dort einkaufen ginge, und zwar völlig unabhängig von der jeweiligen politischen Einstellung.

Person Ee: „[...] von den Mädls jetzt gibt's schon sehr viele Parallelen und Ähnlichkeiten eigentlich, ja, ja <kurze Pause>, aber politische Einstellungen nicht (lacht). [...] einfach so viele immer im H&M einkaufen, gibt's einfach auch unendlich viele Kleidungsstücke, die wir auch gleich haben, weil man irgendwie denselben Geschmack hat, aber eben nicht die politische Einstellung [...]“

6.2.2.2. Zusammenfassung: „Bildung eines persönlichen Kleidungsstils“

Mütter, Väter, Schwestern, Brüder, FreundInnen und der Druck des sozialen Umfelds, all diese Faktoren stehen im Zusammenhang mit der Bildung eines persönlichen Kleidungsstils. Wie groß jedoch der Einfluss jeder dieser Faktoren im Einzelnen ist, lässt sich nicht exakt festmachen. Manche sträuben sich gegen Einflüsse von außen, manche nehmen diese dankbar an, und manche integrieren die Stile anderer in ihren eigenen und machen ihren ganz persönlichen Stil daraus.

Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass in den ersten Lebensjahren Mütter den größten Einfluss darauf nehmen, was Töchter anzuziehen haben. Bei der einen entwickelt sich der nachfolgende Abnabelungsprozess zu einer veritablen

Revolution gegen die Mutter, andere versuchen einfach, ihre persönlich Note in ihren Kleiderschrank zu bringen.

Im TeenagerInnenalter, spielen die Mitglieder der Peergroup, aber auch ältere Schwestern öfter eine wichtigere Rolle als die eigene Mutter. Viele der interviewten Studentinnen erzählen von einer Art Gruppenzwang, dem sie in der Schule unterlegen sind und von dem sie sich im Laufe der Zeit wieder befreien konnten.

Person Dd: „[...] also es hat schon eine Zeit gegeben, wo ich mich danach gerichtet hab, was andere Leute anhaben und keine Ahnung <kurze Pause>, mit den riesengroßen Schlaghosen, die vor fünf bis zehn Jahren modern waren, und da hab ich auch immer so Riesendinger angehabt [...].“

Schlussendlich haben fast alle Studentinnen einen Weg gefunden, ihren eigenen Stil zu bilden und diesen auch auszuleben.

6.2.3. 3. Kategorie: Persönlicher Ausdruck von Kleidung

Wird etwas durch den Kleidungsstil ausgedrückt? Genau dieser Frage wollte ich im Laufe der Gespräche nachgehen. Dabei stellte sich heraus, dass nicht jedEr etwas bewusst ausdrücken möchte, trotzdem waren sich die Studentinnen sicher, dass unbewusst Botschaften nach außen vermittelt werden. Eine politische Botschaft wollten die befragten Personen nicht direkt zum Ausdruck bringen, vielmehr ging es um Musikrichtungen oder modische Stile, mit denen jedoch nicht automatisch eine bestimmte politische Einstellung einhergeht.

Einigen der befragten Studentinnen war es ein großes Anliegen, dass ihnen angesehen wird, dass sie Wert auf Kleidung legen und dass Kleidung somit eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielt.

Person Bb ist besonders ihre persönliche Botschaft wichtig, auch wenn diese keine politische ist. Sie ist jedoch davon überzeugt, dass jedEr irgendetwas übermittelt, wenn auch unbewusst.

Person Bb: „[...] also ich glaub, dass macht jeder irgendwie, also ich denk ma halt, ich mein, ich leg drauf Wert, ich achte drauf, was ich anziehe, und allein, dass ich mir Gedanken darüber mach, denk ich, zeigt sich, dass man etwas Gewisses repräsentieren will, allerdings glaub ich nicht, dass das jetzt unbedingt <kurze Pause> Teil einer Jugendbewegung ist nein, (lacht) das ich jetzt, ich weiß nicht, ob ich jetzt so richtig in ein Schema pass [...] ob man jetzt Individualität ausdrückt, ob es jetzt dann individuell ist, ist dann halt wieder so die Ansichtssache, aber ich glaub schon, dass man sich auch, aaamm, in gewisse Szenen ein bisschen zuordnet, [...].“

Auch Studentin Gg ist sich sicher, dass jedEr etwas ausdrückt. Vor allem Gepflegtheit und Individualität sind ihr wichtig, doch ist sie sich durchaus

bewusst, dass sie mit ihrem eher eleganten Kleidungsstil oftmals einen falschen Eindruck – in Bezug auf ihre politische Einstellung – vermittelt.

Person Gg: „[...] ja wahrscheinlich schon, aber wahrscheinlich oft gar nicht so bewusst, meistens ist es eher so ein bisschen, <kurze Pause>, also eigentlich ist es in erster Linie einmal, Gepflegtheit und ammm Individualität, aber nicht irgendwie eine bestimmte, wie soll ichs sagen <kurze Pause> also nicht irgendwie eine, wie mein ganzes Leben aussieht oder eine Meinung ausdrücke, das eher nicht, weil manches Mal sehe ich sehr konservativ aus und bins aber gar nicht, wenn ich mit Bluse, Blazer und Hose daherkomme, [...] insofern sehe ich sicher oft anders aus, als das, was ich eigentlich ausdrücken möchte (lacht).“

Person Ff ist auch davon überzeugt, dass jedEr etwas mit der Kleidung ausdrücken möchte, doch manches Mal stellt es sich als komplizierter heraus, die richtige Kleidung für die persönliche Einstellung zu finden als vielleicht im ersten Moment gedacht wird.

Person Ff: „Das, glaub ich, möchte jeder, <kurze Pause> nicht, dass ich sag, weiß nicht z.B.: dass ich nur „fair getradete“ Kleidung anziehe, ok, ich bin gegen den Kapitalismus, ok, so ist es nicht, aber Kleidung ist immer Ausdruck von Persönlichkeit, glaub ich halt, <kurze Pause> so ein extrem Beispiel, so wie diese kahlrasierten Lesben auf der Uni, so eine Kleidung würd ich halt nie anziehen und somit, glaub ich, ist Kleidung immer Ausdruck meiner Persönlichkeit.“

Im Gegensatz dazu ist Person Cc davon überzeugt, nichts über ihren Kleidungsstil auszudrücken, obwohl sie die Erfahrung machen musste, in eine Schublade, die erschreckender Weise völlig auf sie zutraf, eingeordnet zu werden.

Person Cc: „Ich glaub nicht, dass ich etwas ausdrück <lange Pause>, aber ich glaub, vielleicht kann man mich dann besser einschätzen, wenn man so sieht, was ich anhabe oder so.“

Wie bereits beschrieben, gehen einige Studentinnen davon aus, dass ganz unbewusst von jedem Menschen etwas durch die Kleidung übermittelt wird.

Person Aa: „(...) ich glaub schon, dass sich jeder Mensch über seine Kleidung schon definiert und dass das auch etwas Gewisses ausstrahlt, vor allem gegenüber seinen Mitmenschen, ich denk mir mal, wenn ich jetzt wie ein Punker rumlaufe, möchte ich ja etwas damit ausdrücken, und genauso drückt jeder, der auf den ersten Blick nicht so einen erkennbar zuordenbaren Kleidungsstil hat, auch sicher etwas aus, <kurze Pause> ich glaub, dass sich die Persönlichkeit in der Kleidung widerspiegelt [...].“

Doch auch Person Aa möchte auf keinen Fall eine politische Message übermitteln, sondern sie zieht an, was ihr gefällt und was ihr ihrer Meinung nach steht.

Person Dd liebt es, farbenfrohe Kleidung zu tragen, und diese Farben spiegeln ihrer Meinung nach ihre Lebenseinstellung, aber auch ihre emotionale Verfassung wider, doch auch bei ihr spielt die politische Einstellung bezüglich der Wahl ihrer Kleidung keine Rolle.

Person Dd: „[...] teilweise ist es auch die Einstellung zum Leben irgendwie, weil ich finde, Farben sind eher lebensfroh <sehr lange Pause> und so <kurze Pause> wenn ich komplett dunkel angezogen bin, dann ist es eher so, dass ich bedrückt bin, die Emotionen, die ich grad hab, also wie ich mich grad fühle, das zeigt sich auch an meinem Kleidungsstil, also wenn es mir wirklich total schlecht geht, dann bin ich meistens auch komplett in dunklen Farben angezogen, und wenn es mir gut geht, dann kann es eigentlich nie zu bunt sein.“

Eine Studentin möchte sich durch ihre Kleidung von den restlichen Politikwissenschaftsstudentinnen abgrenzen, nicht nur in ihrer konservativen Einstellung, sondern durch ihre bewusst gewählte Kleidung.

Person Hh: „[...] dass ich glaub, dass ich mich auf eine Art und Weise von anderen Leuten abgrenzen kann bzw. eben nicht so daherkomme wie jetzt ein typischer Powi-Student. [...] so im Alltag, hab ich nicht so eine Message, die ich jetzt so rüber bringen möchte (lacht), aber zumindest <kurze Pause>, ich hab halt zumindest, <kurze Pause>, ich glaub halt, dass da viel bei ersten Kontakten auf eine gewisse Oberflächlichkeit basiert und wenn du gut angezogen bist, könnte das Gespräch besser laufen, so ist meine Einstellung, das ist jetzt nicht notwendigerweise für jeden umsetzbar, aber prinzipiell glaub ich schon, dass es in einem wichtigen Zusammenhang steht.“

Auch im Laufe des Gesprächs mit Studentin Jj wurde immer wieder auf die Wichtigkeit von „Gut-gekleidet-Sein“ und den ersten Eindruck hingewiesen, aber auch ihr ist in erster Linie ein „nettes und adrettes“ Aussehen wichtig.

Person Jj: „[...] also genau das, was ich von anderen Leute auch denke, dass der erste Eindruck zählt, will ich, dass ich nicht ungepflegt rüberkomme, dass man merkt, dass ich mir Gedanken darüber mache und dass ich nicht irgendetwas anziehe, denn egal, wo man hinkommt, sollte man sich dem entsprechend kleiden [...].“

6.2.3.1. Zusammenfassung: „Persönlicher Ausdruck von Kleidung“

Jede Studentin ist sich sicher, dass sie etwas mit ihrer Kleidung vermittelt und somit unbewusst oder bewusst etwas ausdrückt, doch in der Auslegung, was genau vermittelt wird, unterscheiden sich die Aussagen sehr.

Einigen Studentinnen ist es besonders wichtig, sauber, gepflegt und ordentlich gekleidet zu sein und das beim ersten Eindruck auch zu vermitteln. Andere drücken in ihrer Kleidung ihren Gemütszustand aus, wieder andere wollen anders sein als die anderen. Doch eines haben alle befragten Personen gemein: Sie

denken darüber nach, welchen Ausdruck bzw. Eindruck sie dem Umfeld vermitteln, auch wenn es manches Mal das falsche Bild ist, das sie transportieren. Vor allem bei den beiden Studentinnen, die beide einen sehr konservativen Kleidungsstil haben, jedoch absolut nicht konservativ in ihrer Einstellung sind, bedarf es im Alltag immer wieder der Aufklärung von Missverständnissen.

Keine der befragten Studentinnen gab an, eine politische Botschaft über die Kleidung nach außen tragen zu wollen. Es waren sich jedoch alle einig, dass man bewusst oder unbewusst auch aus der Kleidung, die ein Mensch trägt, auf seine politische Einstellung schließt.

6.2.4. 4. Kategorie: Stellenwert von Kleidung in der Gesellschaft

Die Stellung von Kleidung in der Gesellschaft ist ein heikles Thema. Oft wird im ersten Moment davon ausgegangen, dass in einer vorgeblich offenen und toleranten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts keine Kleidervorschriften als solche existieren.

Im Laufe der Interviews wurden jedoch immer wieder explizite Ereignisse genannt, an denen der Mensch, als Teil der Gesellschaft, sich auch angemessen zu kleiden habe. Man kann also den Schluss ziehen, dass die normative Kraft der Gesellschaft in Bezug auf Kleidung so stark ist, dass ein bestimmter Bekleidungskodex sogar dann eingehalten wird, wenn dieser nicht expressis verbis formuliert wurde. In den Interviews war auffallend, dass Normen im Alltag sehr unterschiedlich gedeutet und definiert werden. Ist es der einen Studentin nur wichtig, ordentlich auszusehen, das jedoch jeden Tag, ist es für eine andere Studentin von Bedeutung, jeden Tag, in ihren Augen, angemessen gekleidet zu sein.

Person Aa ist der Bedeutung von Kleidung vollkommen bewusst und aus diesem Grund setzt sie gewisse Kleidung für gewisse Situationen in ihrem Leben gezielt ein.

Person Aa: „[...] ja, auf der Uni ist es mir eigentlich, würd jetzt nicht sagen egal, aber Gewand spielt da nicht so ein wichtige Rolle. Gewand hat keinen großen Einfluss auf die Note, aber bei mündlichen Prüfungen ist das wieder ganz anders, da würd ich auch schauen, dass ich mich so professionell wie möglich gebe und da spielt das Gewand auch eine Rolle, wenn ich da halbwegs passabel aussehe, der erste Eindruck zählt [...].“

Sie geht noch weiter und behauptet, dass jedem Menschen Kleidung wichtig ist.

Person Aa: „[...] ich glaub, das ist eine Lüge, wenn irgendjemand sagt, Kleidung spielt keine Rolle, dass sagt vielleicht ein Obdachloser, dems dann wirklich ab einem gewissen Level egal sein kann, wie er aussieht, aber solange du in der Gesellschaft so integriert bist, du einer Tätigkeit nachgehst, dass du einen Beruf hast, einen Job, den du ausübst, und Freunde und gesellschaftliche und soziale Anlässe, wo man sich in einer gewissen Art zu kleiden hat, ist jeder in dieser Gesellschaft so eingebunden, dass er sich auch kleidungsmäßig dem anpasst [...].“

Von fast jeder Studentin werden Vorstellungsgespräche oder festliche Bälle als Ereignisse genannt, bei denen festgelegte Bekleidungsvorschriften herrschen.

Person Aa: „[...] Wie zum Beispiel auf einem Ball, auf einem Ball gibt es eine gewisse Kleidervorschrift, und wenn man da nicht mitmachen möchte, muss man das auch nicht, aber wenn du auf diesen Ball gehen möchtest, dann hast du dich auch daran zu halten,[...], weil das auch ein gewisser Respekt den anderen gegenüber widerspiegelt.“

Person Dd: „[...] es sind eben irgendwann solche Kleidervorschriften festgelegt worden,[...] man geht nur mit einem Ballkleid auf einen Ball, oder halt elegant angezogen, und das wird von den Leuten auf dem Ball und von den Veranstaltern so erwartet, denke ich.“

Person Bb: „[...] zum Beispiel, wenn ich mich wo vorstelle, also bei Vorstellungsgesprächen, achte ich schon drauf, dass ich dann schon eher etwas Schickeres an habe, [...].“

Kleidung als Zweck der Repräsentation eines selbst, wird als weiterer Aspekt genannt, dies verdeutlicht besonders aussagekräftig Studentin Bb.

Person Bb: „[...] also dass man mit Kleidung schon bis zu einem gewissen Grad etwas repräsentiert, die Frage ist dann halt, was man repräsentiert und wie die Person dann wirklich ist, das ist halt so eine Frage, aber ich denke schon, dass Kleidung eine Rolle spielt, das klingt jetzt vielleicht oberflächlich <kurze Pause>, [...] zum Gesamterscheinungsbild trägt Kleidung schon nach wie vor maßgeblich bei.“

Diese Unterschiede werden von Person Bb mit den unterschiedlichen „gesellschaftlichen Räumen“ argumentiert, Uni und Freizeit sei ein anderer Raum wie Büro und öffentliche Auftritte, wobei ihr völlig klar ist, dass nicht alle Menschen sich daran halten und mit diesen „Dresscodes“ der Gesellschaft leben wollen.

Person Cc geht auf ein besonders interessantes Thema ein. Sie beschreibt ihre Vorurteile gegenüber Menschen, die sich in einer bestimmten Art kleiden. Dabei geht sie davon aus, dass nicht nur sie solche Vorurteile hat, sondern dass diese in der Gesellschaft verbreitet sind.

Person Cc: „[...] Ich versuche wirklich ganz aufgeschlossen zu sein, aber wenn ich sehe, zum Beispiel Mädls mit weißen Stiefeln und Minirock und einem Ausschnitt bis zum Nabel, dann <kurze Pause> finde ich die Person nicht mehr so interessant, weiß ich weiß nicht <lange Pause> mit solchen Leute möchte ich eigentlich gar nichts zu tun haben.“

Der Status einer bestimmten Person wird über die Art der Kleidung, aber auch über den Zustand der Kleidung definiert. Bestimmte Werte, wie Seriosität, werden über die Kleidung vermittelt. Aus diesem Grund empfindet Person Dd es als unpassend, wenn bestimmte Personen Kleidungsstücke tragen, die der Position oder dem Anlass nicht entsprechen.

Person Dd: „[...] auch welchen Status man in einer Gesellschaft hat, [...] ein Herr Bundespräsident könnte sich meiner Meinung nach nicht erlauben, dass er

jetzt im Parlament oder in der Hofburg zu Empfangen nur eine Boxershirt oder eine Surferhose anhat. (lacht) Ich glaub, da gibt's dezente ungeschriebene Vorschriften, <kurze Pause> wie so etwas ablaufen muss, so von wegen <kurze Pause>, also wenn das jetzt jeder machen würde, dann wäre das kein Problem, aber es gibt eben diese ungeschriebenen Vorschriften.“

Obwohl es für Studentin Dd eindeutige Kleidervorschriften bei bestimmten Anlässen und bei bestimmten Personen gibt, ordnet sie der Kleidung innerhalb der Arbeitswelt keine besondere Stellung zu. Das kann daran liegen, dass sie noch sehr jung ist und bisher nur in der Trafik ihrer Eltern ausgeholfen hat. Alle anderen Studentinnen sind, auch wenn sie im Moment keiner beruflichen Tätigkeit nachgehen, fix davon überzeugt, dass besonders in der Arbeitswelt Kleidernormen streng gehandhabt werden. Studentin Dd nennt als Gegenargument ein Beispiel ihrer Freundin.

Person Dd: „[...] sie ist eher der Gothic Typ⁹, schwarze Haare und viele Piercings und als Ganzes schwarz, so teilweise mit Korsagen und so, sie hat einen Job bekommen, obwohl sie so angezogen ist, wobei ihr Arbeitsgeber ihr geraten hat, sich gemäßigter zu kleiden. Aber ich denke, dass das auf die Berufssparte ankommt, ob man sich an solche Vorschriften halten muss oder nicht.“

Die befragten Personen differenzieren jedoch nicht nur in Alltagskleidung und Kleidung, die bei besonderen Anlässen getragen wird, sondern unterscheiden

⁹ Gothic - Schwarze Romantik (englisch Black Romantic), v.a. in westlichen Industrieländern verbreitete Subkultur, die durch eine romantische Mittelaltersehnsucht und ein idealisiertes Bild vom Mittelalter charakterisiert ist. Die Anhänger selbst gaben ihrer Kultur den Namen Gothic. Die Gothic-Szene ging Anfang der 1980er-Jahre aus der Punk-Bewegung hervor. In ihrer Entstehungsphase überwiegend von Jugendlichen getragen, umfasst sie heute als etablierte Subkultur im großen Umfang auch junge Erwachsene und drückt sich besonders über die in ihr entwickelte Vielfalt musikalischer Stilarten aus. Markantes äußeres Zeichen ist die Farbe Schwarz. Sie gilt den Gothic-Anhängern als Zeichen edler Bescheidenheit, ist ihnen Symbol der wehmütvoll-düsteren Erinnerung an menschlichere Epochen und bildet die Farbe ihrer Kleidung schlechthin, zu der in großer Vielfalt Metallschmuck gehört. Einige Gothic-Anhänger tragen auch Tattoos mit mythologischer Symbolik. Geistig lassen sich innerhalb der Gothic-Szene Berührungspunkte mit Elementen und Strömungen des Neuheidentums und der Esoterik-Szene aufzeigen, ebenso Anknüpfungspunkte an die romantische Bewegung des 18./19. Jahrhunderts. (Meyers großes Taschenlexikon 2003, 6681)

auch in Kleidung, die auf der Uni getragen wird, und Kleidung, die am Abend, beim Ausgehen, bevorzugt wird. Diese Unterscheidungen sind bei allen Studentinnen wiederzufinden. Jede der Befragten macht sich auf eigene Art und Weise Gedanken über Outfits am Abend.

Person Ef: „[...] jetzt am Samstag am Abend beim Fortgehen machst du dir ja sicher auch mehr Gedanken, was du anziehst, als wahrscheinlich unter der Woche. [...] Ich mach da ziemliche Unterschiede. Ich hab da so ein Kleid und das würd ich so nie so unter der Woche anziehen (lacht), ammm, es ist relativ anliegend, und es hat einen relativ tiefen Ausschnitt, also <kurze Pause> da müsste ich halt etwas darunter anziehen. Aber es gibt *einfach so eine Samstagfortgehekleidung* [Kleinkindstimme] und normale Alltagskleidung (lacht).“

Studentin Jj und Hh beschreiben zwar keine unterschiedlichen Kleidungsstücke in ihrer Abendgarderobe, jedoch „peppen“ sie ihr Outfit am Abend gerne mit unterschiedlichen auffälligen Accessoires auf.

Person Jj: „[...] Wenn man am Abend ausgeht, ist der Kleidungsstil dementsprechend schon angepasst, aber so einen gravierenden Unterschied mach ich jetzt nicht, aber am Abend ergänze ich mit einigen Teilen mein Outfit und schon sieht man ein bisschen eleganter au [...] So was wie zum Beispiel ein schöner Schal oder ammm eine nette Weste, ein anderes Schmuckstück, das kann man dann adaptieren.“

Person Hh: „ Meistens irgendetwas Schwarzes, Jeans, höhere Schuhe und schwarzes Leiberl, dazu irgendetwas Silbernes oder Goldene“

6.2.4.1. Zusammenfassung: „Stellenwert von Kleidung in der Gesellschaft“

Für fast jede befragte Studentin gibt es Situationen im Leben, in denen es von der Gesellschaft auferlegte Kleidervorschriften gibt. Obwohl sich viele im Alltag nicht an Normen halten wollen, ist es für sie völlig in Ordnung, sich zum Beispiel auf Bällen oder bei Vorstellungsgesprächen daran zu halten. Einige Studentinnen versuchen trotz diesen Kleidernormen ihren eigenen Stil nicht zu verleugnen, für andere Studentinnen ist es fast so wie ein „Verkleiden“ für diesen bestimmten Anlass. Doch egal, welche Stilrichtung die Studentinnen verkörpern, sie alle gehen gern auf Bälle, ziehen sich „schön“ an, wie es so treffend von Studentin Dd bezeichnet wurde.

Bis auf eine der befragten Studentinnen sind alle davon überzeugt, dass im Berufsleben solche Kleidervorschriften bzw. –normen existieren und es oft von Vorteil ist, sich an diese zu halten. Altersabhängig konnte ein Zusammenhang herausgefiltert werden, „wie wichtig Kleidung innerhalb des Berufslebens ist“. Die jüngeren unter den befragten Personen empfinden Kleidernormen als noch nicht so wichtig und streng wie ältere Studentinnen. Dies ist möglicherweise auf die fehlende Berufserfahrung zurückzuführen. Erst wenn man diesen Vorschriften unterlegen ist, weiß man, dass man sich an diese zu halten hat. Eine Studentin ordnet der Kleidung innerhalb der Gesellschaft keinen besonderen Stellenwert zu, obwohl sie davon überzeugt ist, dass gewisse Normen existieren.

Auffällig sind die Unterschiede, die vor allem zwischen „Alltagskleidung“ und „Abend- bzw. Fortgekleidung“ gemacht wurden. Nicht alle Studentinnen geben an, unterschiedliche Kleidungsstücke zu tragen. Einige sprechen allerdings explizit von ihrer Ausgehgarderobe und jede Studentin macht sich über ihr „Ausgehoutfit“ mehr Gedanken als über die Alltagskleidung. Auch dieses Phänomen ist von der Gesellschaft vorgegeben. Das Motto lautet: „Am Abend muss Mensch etwas schicker, aufwendiger gekleidet sein“ und dagegen wendet kaum jemand etwas ein, gleich welchen Kleidungsstil die befragte Person bevorzugt.

6.2.5. 5. Kategorie: Politik und Kleidung

„Der Geschmack passt die Dinge und Menschen, die zueinanderpassen, die aufeinander abgestimmt sind, und macht sie einander verwandt.“ (Bourdieu 1987, 374)

Diese Arbeit behandelt den Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und politischer Einstellung. Während der gesamten Forschungsphase stellte es sich immer wieder als sehr kompliziert heraus, den Schwerpunkt nicht nur auf die Frage des Kleidungsstils zu setzen, sondern auch ausreichend Informationen über die politische Einstellung, aber auch den Zusammenhang von politischer Einstellung und Kleidungsstil, zu erfahren. Im Laufe der Gespräche wurden viele Details über Kleidung und deren Tragegewohnheit verraten, doch ausreichend Informationen über die politische Einstellung herauszufiltern, erforderte viel Fingerspitzengefühl.

Über Politik im Zusammenhang mit Kleidung konnten sehr unterschiedliche Aspekte aufgegriffen werden und jede Studentin ging hier sehr persönlich darauf ein.

Die politischen Einstellungen zu verraten ist in Österreich etwas eher Untypisches. Zur Darstellung des Zusammenhangs zwischen Kleidungsstil und politischer Einstellung war es jedoch notwendig, dass die befragten Personen über ihre politische Einstellung Auskunft erteilen, was fast alle Studentinnen völlig offen und ohne Scheu taten. Manche Studentinnen beschrieben nicht nur ihre politische Richtung, sondern betitelten ihre Einstellung mit einem Parteinamen. Die einzelnen Parteien und ihre Parteiprogramme sind in dieser Forschung nicht das Ausschlaggebende. Vielmehr geht es um die individuelle politische Sichtweise und deren Widerspiegelung in der Kleidung.

Jede Studentin hat gewisse Stereotypen im Kopf, jede glaubt zu wissen, wie „der andere“ aussieht, doch bis auf zwei Studentinnen geht keine davon aus, dass sie selbst auch Stereotypen verkörpern könnte.

Im nachfolgenden Zitat beschreibt, Studentin Hh anhand deren jeweiliger Kleidungsstile einen für sie typisch links eingestellten und einen rechts eingestellten Studenten.

Person Hh: „[...] ja ich sag mal so, eher die weiten Baggyhosen mit <kurze Pause>, einem gewissen T-Shirt mit einem, vielleicht sagen mit mal mit einem politischen Aufdruck oder so irgendwas – längere Haare, verwuschelt, eventuell Dreadlocks, so in diese Richtung unten halt (lacht) und rechts halt sagen wir halt mal so mehr so, keine Ahnung, ich hab gestern RFS-Studenten gesehen, ja die kommen halt schon sehr hochgeschlossen bzw. schön ordentlich gekleidet daher, Gürtel eng geschnallt, so grob gesagt.“

Studentin Hh beschreibt während des Gesprächs immer wieder auf eine sehr drastische Art und Weise die Unterschiede der StudentInnen des Instituts für Politikwissenschaft und ihr selbst. Sie kleide sich bewusst klassisch, elegant und konservativ, denn sie möchte, dass ihre politische Einstellung auch nach außen sichtbar ist. Auch bei der Beschreibung ihrer Person greift sie zu bekannten Stereotypen der konservativen Wählerschaft.

Person Hh: „[...] ich ziehe schon sehr häufig Blazer, Bluse und so weiter an, ammm, [...] naja ich komm wahrscheinlich nicht wie der typische Powi-Student rüber [...].“

Stereotypen bzw. Vorurteile gegenüber gewissen Stilrichtungen oder sogar gegenüber gewissen Kleidungsstücken sind während der Forschungsphase von großer Bedeutung, denn fast jedeR kategorisiert andere entsprechend dieser Vorurteile und nur wenige können über diese hinwegsehen.

Im Gespräch mit Person Ee werden sowohl die Stereotypen, denen sie sich selbst zuordnet, als auch jene der „anderen“ sehr klischeehaft geschildert.

Interviewerin: „Kannst du mir vielleicht kurz beschreiben, wie du von der Kleidung her einen typischen Alternativen beschreiben würdest?“

Person Ee: „ Ja, ich würd jetzt mal sagen, die ziehen sich nicht mit irgendwelchen Blusen an und schönen Pullis, und ganz teuren Sachen, sondern eher <kurze Pause>, [...] Der hat halt irgendwelche Sportschuhe an und eine Jeans und irgendein T-Shirt und vielleicht eine krause Frisur, aber das ist halt das Klischeebild von einem Alternativen, aber das heißt jetzt nicht, dass der jetzt wirklich eine alternative Einstellung hat, aber so sagt man, <kurze Pause>, so drängt man die halt in ein Eck [...].“

Im Gegensatz dazu folgt hier die Beschreibung einer typischen konservativen Wirtschaftsuni-Studentin.

Person Ee: „So vom Klischee her haben die halt schon Perlenohrringe und haben ein Spitzenblüschchen an und irgendwelche hohen Schuhe, also so rein von der Frauenseite, sieht man ja viele von der WU (lacht) [...].“

Person Bb: „Mmmm naja ich glaub halt, dass es gewisse Klischees oder Stereotypen gibt, inwiefern die sich dann wirklich decken, ist halt so die Frage, also, ja, ammm, grad auf der Uni <lange Pause>, grad auf der Politikwissenschaft ist halt sehr durchgemischt, glaub ich generell von den Studierenden, also von alternativen Ökofreaks bis hin zu Konservativen, die dann wirklich mit Trachtenjanker oder, weiß nicht, Businessdress daher kommen, aber ich denk halt, ich mein, das sind halt Vorurteile, die man gegenüber Personen halt hegt [...].“

Interessant ist, dass diese Studentin zwar von diesen Vorurteilen selbst ausgeht, doch in ihrer Beschreibung des persönlichen Stils sehr wohl auch konservative Elemente vorkommen, obwohl sie sich nicht als konservativ sieht. Diese Ambivalenz in ihrem Kleidungsstil zeigt allzu gut auf, wie schwierig es ist, gewisse Schlussfolgerungen aus dem Kleidungsstil eines einzelnen Individuums zu ziehen.

6.2.5.1. Subkategorie: Persönlicher Zusammenhang von Kleidung und politischer Einstellung

Dass ein Habitus sich im anderen wiedererkennt, steht am Ursprung der spontanen Wahlverwandtschaften, an denen soziale Übereinstimmung sich orientiert, die Entstehung gesellschaftlich disharmonischer Beziehungen behindert, passende Beziehungen fördert, ohne dass dieses Verhalten sich je anders als in der gesellschaftlich unverfänglichen Sprache von Sympathie und Antipathie auszudrücken hätte. (Bourdieu 1987, 375)

Voreilige Schlüsse aufgrund von Vorurteilen oder gewissen Stereotypen werden viel zu schnell gezogen. In dieser Kategorie ist der persönliche Zusammenhang der einzelnen Studentinnen ausschlaggebend. Denn das Selbstbild unterscheidet sich oftmals sehr stark von den Bildern, die man sich von anderen Menschen macht, aber genauso stark unterscheidet sich das Bild das die Studentinnen von sich selbst haben. Während der Gespräche wird deutlich, dass sehr wohl Zusammenhänge zwischen der Kleidung und der politischen Einstellung gesehen werden, doch wenn die Frage dahingehend lenkt, wie es bei der befragten Person selbst aussähe, ist der Zusammenhang nicht mehr „so“ eindeutig.

Signifikante Unterschiede konnten zwischen jenen, die einen unauffälligen, angepassten Kleidungsstil pflegen, und jenen, die zu „Extremen“ in der Kleidung tendieren, herausgefiltert werden.

Studentin Bb ortet keinen besonderen Zusammenhang zwischen Kleidung und Politik bei den „NormalbürgerInnen“, bei den Personen, die einen ausgefalleneren Kleidungsstil wählen, ist dieser ihrer Meinung nach jedoch eindeutig sichtbar. Es kann davon ausgegangen werden, dass jeder ungewöhnlichere Kleidungsstil mit zahlreichen Vorurteilen verknüpft ist. Gewisse Outfits transportieren Klischees besonders stark.

Person Bb: „Ja, ich würd schon sagen, dass ein Zusammenhang zwischen Kleidung und politischer Einstellung bestehen kann <kurze Pause>, ich mein, inwiefern der jetzt aufgesetzt ist, ist dann halt die Frage, also, aber, das sind halt einzelne Personen, [...]“

Person Hh: „Mmmhhh ja, *bis zu einem gewissen Grad* (sehr langsam und lang gezogen ausgesprochen), glaub ich, kann man einen guten Zusammenhang erkennen, aber ich kann das jetzt natürlich nicht auf jeden eins zu eins umlegen, das ist klar, aber ich glaube schon, dass man teilweise, also jetzt vorsichtig gesagt, einen gewissen Zusammenhang sieht.“

Interviewerin: „Ja, mich interessierten jetzt weniger die Parteien, sondern eher mehr die Tendenzen der politischen Einstellungen.“

Person Hh: „ Mmmhhh, ja also ich wage es jetzt einmal zu behaupten, dass Menschen, die sehr links eingestellt sind, mal anders daherkommen als Menschen, die mittig bzw. rechts eingestellt sind.“

Während des Gesprächs mit Studentin Cc wird deutlich, wie stark bestimmte Kleidungsstile eine gewisse politische Einstellung transportieren.

Person Cc: „[...] ich glaub, generell sieht man da schon einen Zusammenhang, aber es gibt natürlich immer wieder Ausnahmen, das ist eh klar <kurze Pause>, es kommen dann immer wieder Überraschungen (lacht) <lange Pause>, wenn

irgendwer <kurze Pause> ganz (lacht) abgefickt daherkommt und dann ÖVP wählt oder so, also das wäre komisch. Also auf den ersten Blick schaut es schon so aus, als ob es einen Zusammenhang gibt [...].“

Das Problem der eigenen Vorurteile wird in einigen Gesprächen stark thematisiert.

Peron Ff: „[...] weil bei diesen Schickimicki-Tussis auf der Politikwissenschaft, da bin ich halt schon sehr vorurteilsbelastet und da denk ich mir so, mhhh, viel beschäftigt sie sich mit Politikwissenschaft auch wieder nicht? Sondern mehr mit was ziehe ich an und was ziehe ich nicht an? Und Vorurteile werden damit einfach geschürt, <kurze Pause>, das wird da durch die Kleidung sicher noch verstärkt.“

6.2.5.2. Subkategorie: Politische Persönlichkeiten mit besonderem Kleidungsstil

Person Ff: „Naja, sie haben meistens den Anzug an, der ja meistens eh einheitlich ist, <kurze Pause>, also nicht große auffallende Muster oder sonst irgendwas, einfach eher schlicht gehalten, den einzigen Akzent, den Männer setzen können, ist wahrscheinlich eh nur die Krawatte oder das Mascherl oder eben nix.“

Spannend war, welche Persönlichkeiten genannt wurden, wenn nach besonderen Kleidungsstilen bei PolitikerInnen in Österreich gefragt wurde.

Einige, wie Jörg Haider, Heinz-Christian Strache, Karl-Heinz Grasser wurden immer wieder genannt, andere wie Werner Faymann, Ursula Plassnik oder Eva Glawischnig eher selten, obwohl alle genannten PolitikerInnen in den letzten Jahren irgendwann einmal aufgrund ihrer Kleidung in den Medien vertreten waren. Um nur einige Beispiele zu nennen: der „bauchfreie“ Hochzeitshosenanzug von Eva Glawischnig, die Badehose mit den Seepferdchen

von Karl-Heinz Grasser, die „politisch unkorrekte“ schwarze Krawatte von Werner Faymann oder auch die auffälligen Outfits und bunten Sneakers von Ursula Plassnik.

Person Cc: „[...] nur der Karl-Heinz Grasser, der doch eher immer sehr gut angezogen war, und <kurze Pause>, ja bei der Fekter, die ist wirklich so konservativ, die schaut man an und weiß schon, wie wirklich beinhart sie eigentlich wirklich ist, <kurze Pause> sonst, beim Peter Pilz merkt man auch so die Lässigkeit, was ich immer cool finde [...].“

Person Ee: „[...] der Strache fällt mir ein, weil man über den ja immer sagt, dass der so schick angezogen wäre und immer in trendigsten Anzügen und Krawatten und die Farben, die gerade so in sind, mir persönlich fällt das nicht auf [...].“

Person Gg: „Ja (hebt die Stimme, sehr schrill), unsere ehemalige Außenministerin Plassnik, [...] weil die hat sich was getraut, das fand ich witzig (lacht), die hat Turnschuhe angezogen zu Konferenzen, war so bunt gekleidet, das fand ich irgendwie cool, aber sonst [...] ein Einheitsbrei, alle sind halt so im Hosenanzug oder Kostümschiene, sehr sehr bieder zum Teil, nix Außergewöhnliches (lacht).“

Person Hh: „Ja also, wenn man Politikerin sagt, fällt mir sofort Eva Glawischnig ein, weil sie halt doch sehr präsent ist mit einem gewissen Kleidungsstil, den sie trägt, Strache hat sie ja auch als „Gucci-Grüne“ bezeichnet, [...] jetzt ohne einer gewissen Wertung, wer doch immer recht markant angezogen war, der sicher auch einen Stilberater gehabt hat, war Jörg Haider, der war bei jeder Gelegenheit passend angezogen, also das muss man ihm lassen.“

Person Hh: „Ach ja, da fällt mir nur noch Faymanns schwarze Krawatte ein, beim letzten Wahlkampf, über die sich wahrscheinlich sehr viele Leute Gedanken bzw. sehr viele Medien darüber Gedanken gemacht haben, [...].“

Tendenzen in eine gewisse Richtung nannte nur Studentin Gg, wobei diese Studentin sich selbst als „Nachrichtenjunkie“ bezeichnet und regelmäßig die Liveübertragungen des Nationalrats mitverfolgt.

Person Gg: „[...] also wenn man sich so eine Nationalratssitzung anschaut, dann sind die Grünen eher ein bisserl legerer angezogen, da trägt selten ein Mann eine Krawatte bzw. was aber schon in der SPÖ so der Fall ist und die von der ÖVP und FPÖ sitzen manches Mal im Trachtenanzug dort [...].“

6.2.5.3. Zusammenfassung: „Politik und Kleidung“

Politik und Kleidung, gehören in der heutigen Gesellschaft zusammen wie „Salz und Brot“. Unterschiede müssen jedoch zwischen der WählerInnenschaft und den PolitikerInnen selbst gemacht werden. Bei der WählerInnenschaft sind politisch aktive BürgerInnen und politisch weniger aktive BürgerInnen zu unterscheiden.

In der Bundespolitik können zwar noch gewisse Tendenzen erkannt werden, doch im Großen und Ganzen herrscht ein „Einheitsbrei“ von Anzug bzw. Kostümen. Signifikante Kleiderunterschiede können jedoch sehr wohl noch innerhalb der regionalen PolitikerInnen gefunden werden, hier ist dieser einheitliche „Dresscode“ noch nicht eingekehrt.

Der Zusammenhang zwischen gewissen nonverbalen Merkmalen und einer gewissen politischen Einstellung ist in den Köpfen aller befragten Studentinnen wiederzufinden. Besonders stark sind gewisse „Dresscodes“, die mit einer bestimmten politischen Richtung in Verbindung gebracht werden, auf den Universitäten bzw. bei jungen Menschen wiederzufinden. Gleich, welcher politischen Einstellung die Studentin sich selbst zuordnet, haben sie alle sehr ähnliche Assoziationen mit bestimmten Kleidungsstücken oder Haarschnitten. Obwohl bewusst ist, dass diese Assoziationen mit starken Vorurteilen im

Zusammenhang stehen und nicht immer zutreffen. Kleidung kann auch bewusst gewählt werden, um das Gegenüber in die Irre zu führen.

Bei PolitikInnen, wiederum wird Kleidung immer häufiger als Kommunikationsmittel eingesetzt, obwohl es eventuell nicht immer sofort sichtbar ist, wird angenommen, dass hinter jedem Outfit bei öffentlichen Auftritten, eine beratende Person, steht. Trotzdem passieren immer wieder „Fehlritte“ in Bezug auf Kleidung, und diese werden dann auch ausführlich medial diskutiert. Im Zuge der Befragungen konnten Studentinnen oftmals keine Unterschiede bei der Kleidung von Parteimitgliedern erkennen, fast jede Studentin spricht von einem einheitlichen „Dresscode“, der besonders stark in der Bundespolitik vertreten ist. Nur eine Studentin, die sich eingehender mit der medialen Debatte von Kleidung innerhalb der Politik auseinandersetzt, erkannte bestimmte Tendenzen, die eine politische Richtung assoziieren lassen. Alle weiteren befragten Studentinnen nannten Namen bestimmter PolitikerInnen und ihre oftmals sehr außergewöhnlich gewählten Kleidungen.

Jeder Studentin ist klar, dass es Zusammenhänge gibt, doch wer diese dann bewusst auslebt, ist schwer zu benennen. Menschen, die eine „starke“ politische Einstellung haben, transportieren diese auch mittels ihres Kleidungsstils, doch in der heutigen Zeit, in der Politikverdrossenheit auf der Tagesordnung steht, identifizieren sich BürgerInnen nicht mehr unbedingt über eine bestimmte Partei. Trotzdem findet man auf dem politikwissenschaftlichen Institut in Wien solche Klischees beim Kleidungsstil der Studentinnen wieder.

6.2.6. 6. Kategorie: Politik

Politik als eigenständiges Thema wurde im Laufe der Gespräche immer wieder eingebracht. Der Zusammenhang zwischen persönlichem Kleidungsstil und der eigenen politischen Einstellung wurde nur von wenigen Studentinnen (wie bereits beschrieben) an ihrer eigenen Person selbst festgestellt. Viele sehen Zusammenhänge, aber auf keinem Fall bei sich selbst, denn sie sind davon überzeugt, nicht in eine bestimmte „Schiene“ zu passen und keine üblichen Klischees zu erfüllen. Wird näher auf den Kleidungsstil und seine Gewohnheiten eingegangen, erfährt man mehr, als man im ersten Moment vielleicht vermutet. Genauso stellte sich dies bei der eigenen politischen Einstellung heraus. Umso mehr das Gespräch in die Tiefe ging, umso mehr wurde über die politische Anschauung sichtbar.

Fest steht, dass jede Studentin sich mit Politik beschäftigt, auch abseits des Studiums. Manchen ist das wichtiger und manchen weniger wichtig, doch sie alle haben Politikwissenschaft als Studienrichtung gewählt und somit einen besonderen Schwerpunkt in ihrem Leben gesetzt. Die Themen, denen sie besonderes Interesse widmen, sind zwar auf den ersten Blick ähnliche, bei genauerer Betrachtung sind jedoch deren Ausführung und Sichtweisen zu unterscheiden.

In den folgenden Kategorien wird nicht nur auf die Partei, sondern auf die politische Richtung und die persönliche Einstellung eingegangen, hier sind vor allem die dazu genannten politischen Schwerpunkte besonders interessant und die persönlichen Schilderungen der einzelnen Studentinnen.

6.2.6.1. Subkategorie: Politische Einstellung

Die individuelle persönliche Einstellung der Studentinnen, ohne das Nennen von Parteien, lässt eindeutige Schlüsse auf deren politische Schwerpunkte zu. Ein Parteiname wird oft vorschnell genannt, doch im Zuge der Erklärung der eigenen politischen Einstellungen werden unterschiedliche politische Einstellungen genannt, die oftmals nicht nur auf eine Parteilinie passen.

Es konnten grob bestimmte politische Richtungen unter den befragten Studentinnen selektiert werden. Jede bezeichnete diese anders. Manche nannten, wie bereits beschrieben, Parteien wie: Die Grünen, SPÖ und ÖVP oder sie wählten die Bezeichnungen: links, links-alternativ, Mitte links und konservativ. Was die befragten Studentinnen darunter genau verstehen, machen einige Zitate aus den Gesprächen deutlich.

Das konservative Lager innerhalb der Gruppe der Befragten entwickelt seine Anschauungen meist schon während der Kindheit. Die konservativen „Werte“ wurden diesen Studentinnen schon als Kinder vermittelt. Für diese Gruppe stellte sich nie die Frage, eine andere Partei zu wählen. Allen, die sich als konservativ einstufen, war es wichtig kundzutun, hinter welchen Themen sie stünden und was sie in der Politik verändern würden. Bis auf eine Studentin wurde der Name ÖVP während des Interviews nicht genannt, es schien, als wäre es den beiden anderen konservativ eingestellten Befragten unangenehm, die ÖVP direkt anzusprechen, obwohl beide nach Rückfrage angaben, dass sie keine andere Partei wählen würden.

Studentin Jj, ist seit Jahren ehrenamtlich im Hospitalsdienst tätig und erlebt täglich Fälle der sozialen Ungerechtigkeit, doch sie stammt aus einer Unternehmerfamilie (dies wird während des Gesprächs immer wieder betont) und bei ihr überwiegen betreffend ihre Einstellung die marktwirtschaftlichen Aspekte.

Person Ji: „Also dadurch, dass ich aus einer Unternehmerfamilie komme und seit Kindheit an eher die Unternehmenseite kennengelernt habe <kurze Pause> bin ich politisch so eingestellt, dass ich gewisse Handlungen von, ammm, Parteien hauptsächlich von der Unternehmenseite sehe und somit alle Aktionen, die eine Partei setzt, die gegen die Unternehmer geht und gegen die Menschen, die selbstständig sind, nicht wahnsinnig unterstütze und auch nicht mag. [...] ammm allerdings in Parteien, die Unternehmer an sich schon, ich möchte jetzt nicht sagen, schlechter behandeln, aber nicht wertschätzen, weil das ist im Prinzip der kleine Motor der Wirtschaft, sind die ganz kleinen Unternehmer, die die nicht unterstützen, sind für mich unter Führungszeichen, eine nicht wählbare Partei. (ihrer Meinung nach unterstützt nur die ÖVP Unternehmer)“

Studentin Hhs Ausführungen sind besonders vage formuliert, ihr ist es anscheinend unangenehm, bestimmte Dinge beim Namen zu nennen. Wie bereits im Profil der Studentin Hh beschrieben, arbeitet sie bei der ÖVP.

Person Hh: „(lacht) Ammm, ich würde mich schon eigentlich nicht als links bezeichnen, ammm, weil ich denke <lange Pause> ich bin wahrscheinlich ein typischer Konsensmensch zwischen links und rechts und oben und unten und keine Ahnung, wo noch überall und auf jeden Fall proeuropäisch, das heißt international denkend bzw. europäisch denkend, ja <kurze Pause>, da gibt es einfach recht wenige Parteien, die dem positiv zugestimmt sind, ja und dieser schließe ich mich an, ja!“

In der konservativen Richtung gibt es auch eine sehr offene Studentin, die sich als ÖVP-nahe bezeichnet, jedoch nicht mit allem konform geht. Diese Studentin spricht sehr direkt ihre Einstellung an.

Person Ii: „[...] ich fühle mich schon eher dem konservativen Lager zuzuordnen, aber (summt eine Melodie), aber ich bin keine radikale Vertreterin von der ÖVP-Einstellung und in jeder Hinsicht, und es muss so sein, und das ist eindeutig meine Welt, und nichts anderes ist möglich und so, also das ist sicher bei mir

nicht der Fall, aber es ist schon so, dass ich sage, da fühle ich mich schon so irgendwie beheimatet [...].“

Im Zuge der Gespräche wurde von den Studentinnen zwischen SPÖ-Wählerinnen, Links-Wählerinnen und Grün-Wählerinnen unterschieden, wobei viele Studentinnen zwischen den Grünen und der SPÖ schwankten, doch zwei befragte Studentinnen sind „tief rote“ Wählerinnen. Auch innerhalb der SPÖ-Wählerinnen wurde die politische Prägung durch die Familie als ausschlaggebendes Argument genannt.

Person Gg: „Also ich komme aus einem ganz, ganz tief sozialdemokratisch geprägten Haus und das war für mich auch nie anders, das war einfach die richtige Richtung, die für mich immer am klarsten uns, ammm <kurze Pause>, wie soll ichs sagen, die meine Ansichten am besten vertreten konnten oder mit dem ich mich auch am besten identifizieren konnte, auch wenn ich mit der Partei SPÖ in gewissen Dingen überhaupt nicht übereinstimme, [...] aber trotzdem ist es diese Richtung.“

Person Cc: „Ich arbeite bei der SPÖ, ich habe beim Wahlkampf jetzt mitgeholfen, ja, und das hat mir wirklich Spaß gemacht und ich hab das gut gefunden, einfach mit den Menschen zu reden, und so und ja also, ich würd mich jetzt nicht als Stammwählerin bezeichnen, ich schwanke halt zwischen Mitte links und links [...].“

Diese beiden Studentinnen bezeichnen sich als links bzw. liberal und schwanken regelmäßig vor den Wahlen zwischen den Grünen und der SPÖ.

Person Ff: „Mehr linksorientiert – mehr alternativ (lacht), hätte ich jetzt gesagt, also so zwischen SPÖ und Grünen, aber mehr sozial angehaucht. Obwohl i vom Land komm (lacht), aus einem tief schwarzen Land (lacht), aber weiß nicht, kann ich mich dem doch eher anfreunden, vielleicht ist es auch nur eine Rebellion gegen das ganze ÖVP-Tum, was du von klein auf in Niederösterreich einfach

mitbekommst [...] es gibt kein Wahlprogramm oder Parteiprogramm, wo ich mir denke, das würd ich unterschreiben, weil ich 100% damit einverstanden bin, aber das wirds wahrscheinlich nie geben, ja. Aber das von den Grünen ist wahrscheinlich noch immer das, womit ich mich am meisten identifizieren kann [...].“

Person Ee: „Amm, ich würd mich liberal bis links beschreiben, [...] ich kann mich nicht mit diesem konservativen Denkmuster irgendwie identifizieren, da geht's um ganz viele allgemeine Sachen, wie, ammm, rein schon, wenn man damit anfängt, dass die Frauen irgendwie nicht arbeiten sollen und die Männer gehen, das Geld verdienen, die Frauen sollen für die Kinder da sein, mit dem kann ich nichts anfangen,. Ich kann auch nichts anfangen mit intoleranten Einstellungen gegenüber Fremden oder Ausländern, ich fühl mich in dem linken Teil jetzt näher, von meiner Einstellung her, also seis jetzt die Grünen oder sie SPÖ [...].“

Studentin Dd ist sich ihrer politischen Einstellung noch nicht ganz sicher, ihr ist soziale Gerechtigkeit besonders wichtig. Sie vertritt, wie sie selbst sagt, eher kommunistische Positionen. Nachdem sie jedoch ihre politische Einstellung beschrieben hat, ist sie sich nicht mehr ganz sicher, in welche Richtung diese nun geht.

Person Dd: „[...] ich könnte zum Beispiel nicht sagen, dass ich eine überzeugte Linke bin <lange Pause>, eben mir gefällt der Gedanke einfach besser, als was komplett rechts ist, also ich würd mich eher als „eher links“ bezeichnen, so wie das auf StudieVZ¹⁰ so schön ist [...].

¹⁰ StudieVZ gehört zur Gruppe der VZnet Netzwerke Ltd. Es ist eines der größten deutschen Unternehmen für webbasierte soziale Netzwerke und dem amerikanischen Facebook sehr ähnlich. StudieVZ wurde im Jahre 2005 gegründet, für StudentInnen als die Hauptzielgruppe, mittlerweile gibt es das Netzwerk für SchülerInnen und für alle, die weder SchülerInnen noch StudentInnen sind. Es steigen laufend die Mitgliederzahlen der drei VZ-Netzwerke, im Moment verzeichnet das Unternehmen zirka 15. Mio. Mitglieder. (Vgl. http://www.studivz.net//about_us/1/)

Studentin Bb nennt während des gesamten Gespräches als Einzige keinen Parteinamen im Zusammenhang mit ihrer eigenen Person.

Person Bb: „[...] schon eher links bezeichnen, offen für *alles* (sagt sie mit einer sehr lauten Stimme), nein, nicht für alles, weil dann wäre ich ja nicht links, also schon eher links eingestellt, aber vielleicht auch in manchen Themen eher konservativ, das kommt dann drauf an, welche Themen, da bin ich dann nicht offen, wenn es um Rassismus geht [...].“

Überzeugte Grünwählerin ist bei den Studentinnen nur eine zu finden. Sie spricht es aus, obwohl ihr bewusst ist, dass sie innerhalb ihrer Familie auf Unverständnis stößt. Ihre bereits beschriebene konservative Kleidung lässt immer wieder für sie „politische uninteressante“ Personen vermuten, dass sie mit deren Einstellung konform geht. Diese Tatsache erfordert häufig „Aufklärungsarbeit“.

Person Aa: „(lacht) Ja also ich bin sicher stark links angehaucht, ich mein, ich wähl immer Grün, das kann ich offen und ehrlich sagen. [...] das sag ich auch jedem, der gerne wissen möchte, aber das ist auch die Meinung, die ich vertreten kann, oder am ehesten vertreten kann, das ist halt, wo ich am besten konform gehe <kurze Pause>, das drückt sich sicher nicht in meiner Kleidung aus, also das spiegelt sich leider nicht in meiner Kleidung wider [...].“

6.2.6.2. Subkategorie: Kritische Themen innerhalb der Politik

Wie bereits beschrieben, steht es außer Diskussion, dass diese Studentinnen Politik als einen Schwerpunkt in ihrem Leben gesetzt haben. Trotz dieser Tatsache variieren die Schwerpunkte sehr stark. Manche Studentinnen sind politisch aktiv, manche Studentinnen sind besonders kritisch dem österreichischen politischen System gegenüber und manche fühlen sich – gerade durch das Politikwissenschaftsstudium – durch einen Überfluss an Informationen überfordert und sind froh, etwa im Urlaub nichts über Politik hören „zu müssen“.

Person Ji: „Ich muss mich viel damit beschäftigen und natürlich auch beruflich. Da ich in einem Medienunternehmen arbeite, ist das irgendwie logisch, dass du das täglich ständig hörst, [...] Politik ist immer Thema, es vergeht kein Tag, außer im Urlaub, wo ich mich abschotte, wo ich nichts über österreichische Politik hören möchte oder über internationale Politik (lacht). Also dadurch, dass das im Moment, durchs Studium und die Arbeit so viel ist, empfinde ich das im Moment eher als Zwang, [...].“

Die Themenschwerpunkte sind bei fast allen Studentinnen ähnlich, diese setzen sich aus: Bildungspolitik, Sozialpolitik – soziale Ungerechtigkeit, Rassismus, Europapolitik, Frauenpolitik und Umweltpolitik als Hauptthemen zusammen. Weiters ist die Politikverdrossenheit ein wichtiges Thema. Das Problem der Ehrlichkeit bei den PolitikerInnen kommt auch immer wieder zur Sprache, ganz gleich, welcher Partei die Studentinnen nahestehen. Bei der Frage, wie gewisse Probleme behandelt werden sollten, unterscheiden sich die Aussagen der Studentinnen zwar deutlich, doch auch hier ist der Ansatz immer wieder derselbe.

Rassismus und Toleranz spielen für einige Studentinnen eine wichtige Rolle. Die Meinung frei äußern zu können, ohne jemandem diese aufzudrängen, ist von besonderer Bedeutung, Extreme werden durch die Bank von allen Studentinnen als verwerflich erachtet.

Person Aa: „Mir ist Toleranz ganz wichtig und zwar Toleranz gegenüber seinen Mitmenschen, egal, welche Rasse, Hautfarbe, Religion. Ich glaub, dass da vor allem bei den Grünen der Schwerpunkt sehr prägnant drauf liegt, und ich mein die Umweltgeschichte [...] aber ich mag keine Extreme, also auch wenn ich links angehaucht bin, heißt das nicht, dass ich fanatisch sein muss, ich mag das nicht, wenn ich versuche oder versuchen soll, dass ich anderen Leuten z. B. meine Meinung aufs Auge drücken soll [...].“

Gleichberechtigung spielt überraschenderweise nur bei zwei Studentinnen eine Rolle. Gemessen an der Wichtigkeit, die diesem Thema etwa innerhalb des Studiums beigemessen wird, scheint es erstaunlich, dass Gleichberechtigung von den befragten Studentinnen kaum genannt wird.

Person Ee: „Also für mich sind schon frauenpolitische Themen auch sehr wichtig, Umweltpolitik ist mir wichtig irgendwie, nachdem ich da auch schon mal bei Greenpeace-Aktionen dabei war, also früher <kurze Pause> mir ist auch wichtig, dass es irgendeine tolerante, tolerantere Politik in Österreich gegenüber Ausländern gibt, das sind halt alles solche Themen, die so jeder halbwegs liberale Mensch jetzt angesprochen würde, wahrscheinlich? Sonst, ja mach ich mir im Moment einfach ein bisschen Sorgen um die österreichische Politik, also, weil das läuft in eine Richtung, die mir nicht gefällt [...].“

Person Cc: „Also mir ist eigentlich politisch sehr wichtig eine Gleichberechtigung ... also Gleichstellung von Mann und Frau ist mir wirklich ganz wichtig und ja klar Bildungssektor, ich bin auch für die Gesamtschule, ganz klar, <kurze Pause>, Jugendarbeitslosigkeit finde ich auch immer wieder ziemlich erschreckend, ganz ehrlich, das sind so die wichtigsten Sachen [...].“

Das Problem der Politikverdrossenheit und des Desinteresses an dem politischen System führen einige Studentinnen an. Die Einführung des Schulfaches Politische Bildung wird immer wieder als dringender Schritt genannt.

Person Bb: „Mir ist wichtig, mmmhhh, Engagement, mhhhhhh dann puhhh, die Auseinandersetzung mit sozialen Themen, also auf jeden Fall auch die kritische Auseinandersetzung <sehr lange Pause> [...] bestimmte Dinge zu verändern, sei es jetzt in Form von Politischer Bildung, das finde ich halt auch ganz wichtig, dass Politische Bildung einfach, endlich mal eingeführt wird in Österreich [...].“

Loyalität und Gerechtigkeit gegenüber der Bevölkerung sollten innerhalb Österreichs wieder großgeschrieben werden.

Person Dd: „[...] die Politik in einem Land sollte immer schauen, dass es der Bevölkerung gut geht, also auf das Wohl der Bevölkerung, das ist das Wichtigste finde ich [...].

Person Ii: „[...] ich möchte gerne den Eindruck haben, dass ein Politiker auch hinter dem steht, was er sagt, ich weiß, das gibt's sehr selten, aber irgendwie, grad durch die aktive Beschäftigung mit der Politik finde ich es zunehmend anstrengend zu sehen, wie man sich einfach seine Meinung zurechtlegt [...] also worüber ich mich meistens aufrege, ist die Ausländerpolitik, die halt einfach extrem radikal und zunehmend radikaler wird [...].“

Person Ff: „[...] Ehrlichkeit ist es nicht, aber Gerechtigkeit, so was hätte ich jetzt gesagt, wenn es demokratisch so entschieden worden ist, dann wird das auch so umgesetzt oder sollte so umgesetzt werden. [...] die Österreicher sollten sich selber mit dem politischen System mehr auseinandersetzen, diese Politikverdrossenheit geht mit ziemlich auf den Nerv und Aufklärungsarbeit wäre auch einmal nicht so schlecht (lacht), damit die das System einmal überreißen, weil wenn ich mit dem Auto fahren will, brauche ich auch einen Führerschein, und das muss ich auch lernen! Aber wählen gehen darf jeder, vielleicht ein verpflichtender Erstwählerkurs oder so, weil mein Politikbildungsunterricht im Zuge vom Geschichtsunterricht war nur schrecklich [...].“

Person Gg: „[...] politisch ist mir wichtig, dass Leute einfach politisch interessiert sind, dass Leute wissen, wie funktioniert unser Staat, aber auch wie funktioniert unser Staat in einem großen Gefüge wie der EU oder der internationalen Gemeinschaft, damit Leute einfach eine Ahnung haben, wie wird unser Land regiert, was ist möglich, und dass sie daran teilhaben, wenn sie wählen gehen, das ist so mein vorrangiges Ziel [...] ein Pflichtfach Politische Bildung an den Schulen.“

Person Hh ist mit der derzeitigen Regierung nicht zufrieden, ihr politisches Interesse ist breit gefächert.

Person Hh: „Also wenn man das jetzt themenspezifisch auslegt, sind mir eigentlich fast alle Themen bis auf Verkehrspolitik wichtig (lacht) und, amm, <lange Pause> und ich bin wirtschaftspolitisch nicht so interessiert, sagen wir mal so, also es fällt mir selten auf, dass ich mich selbst für Wirtschaft interessiere, aber allgemein ist mir wichtig, dass es eine ständige Diskussion gibt bzw. dass es ständige Erneuerungen gibt [...] Aktuell beschäftigt mich, dass es viel zu unreflektiert und dass es momentan einfach wahrscheinlich nicht die wahren Experten am runden Tisch sitzen und verhandeln (schmunzelt so vor sich hin) aktuell gesehen [...].“

Studentin Jj kommt aufgrund ihrer sozialen Tätigkeiten immer wieder in Gewissenskonflikt. Laut eigener Definition stünden ihre Interessen und die der Familie dann doch im Vordergrund, wenn es um weltanschauliche Fragestellungen geht.

Person Jj: „Aufgrund meiner Tätigkeit ist der soziale Aspekt wahnsinnig wichtig, und das steht auch teilweise mit meiner politischen Einstellung ein bisschen im Zwiespalt [...].“

6.2.6.3. Zusammenfassung: „Politik“

Das politische Spektrum am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Wien könnte vielfältiger kaum sein. Auf den ersten Blick sah es so aus, als würden ein einheitlicher „Dresscode“ und eine damit verbundene politische Einstellung, bei den Studentinnen, herrschen. Während der Forschungsphase für diese Arbeit konnten jedoch einige unterschiedliche Richtungen differenziert werden, die eventuell auf den ersten Blick nicht möglich gewesen wären.

Politik als Hauptstudium setzt ein gewisses Interesse an Politik voraus, doch inwieweit politisches Engagement auch außerhalb des Studiums praktiziert wird, ist sehr unterschiedlich. Nur zwei Studentinnen sind politisch aktiv, wobei nur eine von den beiden sich auch dazu bekennt. Wie bereits beschrieben arbeitet Studentin li bei der ÖVP, bezeichnet sich gleichzeitig aber als politisch inaktiv. Bei einigen Studentinnen herrscht ein wahrer Aufklärungsdrang. Sie versuchen, in ihrem sozialen Umfeld politisches Interesse zu wecken. Andere erleben im Zuge des Studiums bzw. zusätzlich in ihrem Beruf eine gewisse Reizüberflutung. Allgemein kann jedoch gesagt werden, dass alle Studentinnen Themenschwerpunkte in ihrem Leben haben, die sie besonders beschäftigen. Unterschiede zwischen politischer Einstellung und diesen Schwerpunkten konnten nicht erkannt werden. Wird im Zuge der Gespräche in die Tiefe gegangen, werden unterschiedliche Kritikpunkte sichtbar.

Die politischen Werte sind bei allen Studentinnen mehr oder weniger dieselben, es geht um Toleranz, Loyalität und Gerechtigkeit.

6.3. Ergebnisse der Beobachtungen¹¹

Wie bereits beschrieben, stellten sich die Beobachtungen unerwartet als sehr schwierig und langwierig heraus. Denn wie sollte der Zusammenhang von Kleidung und politischer Einstellung beobachtet werden, wenn bei zahlreichen politischen Veranstaltungen niemand anwesend war? Politische Veranstaltungen stellten die beste Voraussetzung dar, um von einer bestimmten politischen Einstellung in der Gruppe ausgehen zu können. Die geführten Interviews bieten einen optimalen Einblick in die einzelnen Individuen, doch um weitergehende Interpretationshilfen zu gewinnen war eine Gruppe notwendig.

Es wurde während meiner Beobachtungen: nur zwischen zwei politischen Strömungen unterschieden, die konservativen Studentinnen und die links-alternativen Studentinnen. Dass die zweite Gruppe unter dem Label „links-alternativ“ zusammengefasst wurde, ist das Resultat der beschriebenen schwierigen Beobachtungssituation. Von den besuchten Veranstaltungen wurden einige von der GRAS und der VSSTÖ zusammen veranstaltet. Um die Ergebnisse besser zusammenfassen zu können, wurde der in Kapitel „Durchführung der Teilnehmenden Beobachtung“ erwähnte Beobachtungsleitfaden zu Hilfe genommen.

In diesem Abschnitt der Arbeit werden die prägnanten Punkte der Beobachtungen zusammengefasst, bevor die Ergebnisse der Interviews und der Beobachtungen zusammengefügt werden und in ihrer Beziehung zueinander analysiert werden.

Kleidungsstile der konservativ eingestellten Studentinnen wurden bei den Veranstaltungen der AG beobachtet und herausgearbeitet.

¹¹ Alle Beobachtungen fanden im Frühsommer 2008 statt.

Innerhalb dieser Gruppe konnte sehr deutlich ein gewisser „Dresscode“ erkannt werden. Nicht nur die männlichen anwesenden Personen, sondern auch die weiblichen trugen Poloshirts, Blusen und Hemden von speziellen Marken (Ralph Lauren, Abercrombie and Fitch, Tommy Hilfiger usw.). Obwohl kaum jemand einen kompletten Anzug oder ein komplettes Kostüm trug, konnten zahlreiche Sakkos und Blazer beobachtet werden. Bei den Studentinnen konnten zwei Neigungen, innerhalb des sehr konservativen Kleidungsstils, erkannt werden.

Erstens, die unauffällige, klassische, sportliche Studentin: Diese trug dezente Farben, Jeans oder Jeansrock, eine Bluse oder ein Poloshirt, Weste oder Blazer, kombiniert mit Ballerinas oder Mokkasins.

Zweitens: Die „Schickimicki-Tussis“, wie sie in den Interviews so treffend genannt wurden. Sie trugen von der Art der Kleidung fast genau dasselbe wie der erste Typ, die Röcke waren jedoch kürzer und die Schuhe mit einem höheren Absatz, als Accessoires kamen viel Schmuck und große Sonnenbrillen zum Einsatz.

Die weiblichen Teilnehmerinnen trugen alle äußerst saubere Schuhe, allgemein war ein sehr „nettes und adrettes“ Auftreten sichtbar. Die Kleidung war immer sauber und gebügelt, es wurden fast durchwegs gedeckte Farben getragen. Überwiegend fanden sich Schwarz, Blau, Beige und Pastelltöne. Wenn eine grelle Farbe erspäht wurde, reduzierte sich die auf ein einzelnes Kleidungsstück. Wer nicht Ballerinas anhatte, wählte Sandalen mit Absätzen. Die Taschen waren meistens aus Leder oder mit einer Marke gebrandet. Die Sonnenbrillen, die ins Haar gesteckt wurden, waren ausschließlich „Luxusmarken“ wie: D&G, Ray-Ban, Gucci, Tom Ford usw. Die Studentinnen trugen auffällig viel Schmuck, jedoch nicht nur Perlenketten, sondern viel „Glitzerschmuck“, etwa von Thomas Sabo.

Die redenführenden Studentinnen unterschieden sich vom „Dresscode“ kaum von den restlichen Studentinnen. Generell wurde ein Bekenntnis zu bestimmten Marken erkannt, diese Marken wurden immer gut sichtbar getragen.

Wie bereits beschrieben, wurden einige Veranstaltungen von GRAS und VSSTÖ gemeinsam organisiert, was es rechtfertigt, diese Studentinnengruppen als links-alternative Strömung zusammenzufassen. Es konnten keine signifikanten

kleiderspezifischen Unterschiede zwischen den Studentinnen der GRAS und VSSTÖ gefunden werden.

Das Bekenntnis zu Buntheit und Mustern stand bei diesen Studentinnen ganz oben. Bevorzugt wurden Jeans oder bunte Sommerröcke zu vielfärbigen Shirts oder T-Shirts mit politischen Statements getragen. Aber auch Leinenhosen oder Hanffaserhosen konnten auffallend oft beobachtet werden. Viele Studentinnen waren barfuß unterwegs. Hatten sie Schuhe an, waren es Flip-Flops oder bunte Schuhe, häufig wurden Chucks von Converse gesichtet.

Insgesamt war die Kleidung zwar gewaschen, aber meist ungebügelt und erweckte dadurch oft einen weniger seriösen Eindruck. Die Schuhe waren oft in einem schlechten Erhaltungszustand, das heißt über und über versehen mit Löchern. Einige Studentinnen trugen Piercings im Gesicht. Als Schmuck wurde – wenn überhaupt – „Ethnoschmuck“ eingesetzt, welcher aus mattem Silber, Horn, bunten Steinen oder Glasperlen bestand.

Marken standen nicht im Mittelpunkt bei der Kleidung. Bei Schuhen und Sonnenbrillen konnten diese jedoch genauso wie bei den „konservativen“ Studentinnen wahrgenommen werden. Es wurde viel bunte Kleidung getragen.

Als Taschen wurden „Vintage-“¹²Ledertaschen, bunte Rucksäcke oder LKW-Planen- Taschen gewählt.

Die „Leitfiguren“ der Veranstaltungen waren genauso wie die übrigen TeilnehmerInnen gekleidet. Selten konnten richtige Dreadlocks gesehen werden, doch gebürstetes Haar war auch relativ selten vertreten. Der „Wuschellook“ ist hier angesagt.

Auch bei dieser Studentinnengruppe konnten zwei Strömungen erkannt werden. Die Vertreterinnen der ersten waren, wie bereits beschrieben, in Leinenhosen

¹² Als Vintage bezeichnet man Mode, Möbel, Stilrichtungen, die im Retrolook der 1930er bis 1970er Jahre gestaltet wurden, oder Kleidung, die aus älteren Kollektionen der Designers stammen, diese darf auch „gebraucht“ aussehen.

oder Hanfhosen und bunte Shirts mit politischen Statements gekleidet und barfuß oder mit löchrigen Schuhen.

Die zweite Strömung bestand aus Studentinnen in bunten gepflegten Sommerröcken oder Sommerhosen, die sie mit bunten Tops, viel Schmuck und viel Haarschmuck, vor allem Blumen, kombinierten. Manche von ihnen trugen Schuhe mit Absätzen. Allgemein war der Retro-/Vintage- Stil weit verbreitet.

Als Conclusio aus der Beobachtung kann wiederholt werden, was bereits eingangs gesagt wurde, nämlich, dass eine direkte Zuordnung von Kleidungsstil zu politischer Einstellung an einzelnen Individuen kaum, in der Gesamtheit einer Gruppe aber sehr wohl getroffen werden kann.

6.4. Zusammenfassung

Dieses Kapitel ist der Versuch, unter Berücksichtigung aller Interviewergebnisse und der teilnehmenden Beobachtungen, alle Ergebnisse noch einmal zusammenfassend darzustellen. Die einzelnen Kategorien wurden, wie bereits beschrieben, ausschließlich anhand der Interviews ausgearbeitet, die Beobachtungen wurden als Ergänzung dieser Ergebnisse gesehen.

Hier wird noch einmal unter Inkludierung der Beobachtungen die Forschung analysiert. Es konnten ein gravierender Unterschied, aber auch Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Allgemein kann festgestellt werden, dass das Bild, das jede einzelne Studentin von sich selbst hat, in der Gruppe nicht bestätigt werden konnte.

Kaum eine Studentin ist davon überzeugt, mit ihrem Kleidungsstil eine politische Einstellung zu vertreten oder auszudrücken. Beobachtet man die Studentinnen in der Gruppe können jedoch sehr wohl gewisse „Dresscodes“ im Zusammenhang mit der politischen Einstellung festgemacht werden. Es sollte dabei nie außer Acht gelassen werden, dass meine Interviewpartnerinnen nach dem Zufallsprinzip ausgesucht worden sind und keine einzige Studentin eine „extreme“ Richtung auslebt, sondern sich selbst alle eher in der „breiten Masse“ angesiedelt sehen. Die Studentinnen gehen allerdings selbst davon aus, dass sich in der Kleidung eine politische Haltung spiegelt, so wurden im Zuge der Gespräche immer wieder gewisse Kleidungsstücke genannt, die für eine bestimmte politische Einstellung stehen. Doch bis auf zwei konservativ eingestellte Studentinnen behauptete niemand, dass sich die persönliche Einstellung im Kleidungsstil widerspiegle.

Sieht man sich die einzelnen Profile jedoch genauer an, können sehr wohl Zusammenhänge festgestellt werden. Keine der eher „leger, bunt, alternativ“ gekleideten Studentinnen hat eine „konservativ“ orientierte Einstellung. Wird

dieser Gedankengang weitergesponnen, werden allerdings die ersten Probleme einer Generalisierung sichtbar, denn zwei Studentinnen waren offensichtlich „klassisch, elegant“ gekleidet (dies wurde immer wieder mit „konservativ“ assoziiert), betonten aber immer wieder ihre „linke, liberale, alternative“ politische Einstellung. Beide sind sich bewusst, dass sie anhand ihrer Kleidung „einen falschen Eindruck erwecken“.

Menschen definieren sich über Kleidung, auch wenn ihnen das nicht immer bewusst ist. Genauso wie diese Definition unbewusst passiert, assoziiert der Mensch mehr oder weniger unbewusst gewisse „Kleidungsstile“ mit gewissen politischen Richtungen.

Wie bereits beschrieben, stellt sich jedoch diese Assoziation bei einem einzelnen Menschen als eher problematisch dar. Betrachtet man eine Gruppe, von der eine relativ homogene politische Einstellung zu erwarten ist, sieht das Ganze schon ein wenig undifferenzierter aus.

Wie bereits aus den einzelnen Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtungen zu erkennen ist, sind gewisse „Dresscodes“ in der Gruppe vorhanden. Assoziationen, die immer wieder auch als Klischees bezeichnet werden, finden sich in der Gruppe wieder. In der Gruppe „links-alternativ“, ist das Klischee der bunten, Ethno-, Alternativkleidung bestätigt worden. Dementsprechend wurden in der Gruppe „konservativer“ StudentInnen alle Assoziationen bezüglich konservativ eingestufte Kleidungsstücke bestätigt. In dieser Gruppe wurde „klassische, elegante, schlichte“ Kleidung bevorzugt.

7. Conclusio und Ausblick

Die vorliegende Arbeit untersuchte den Zusammenhang zwischen Kleidungsstil und politischer Einstellung bei Studentinnen der Politikwissenschaft an der Universität Wien. Ausgehend von der These, dass Menschen mit ihrer Kleidung bestimmte politische Werthaltungen transportieren, wurden zehn Studentinnen mit der Methode des problemfokussierten Interviews mit narrativen Elementen über ihre Bekleidungspräferenzen und ihre politische Einstellung befragt. Zur Ergänzung wurden teilnehmende Beobachtungen durchgeführt.

Die theoretische Grundlage zu dieser Arbeit lieferten Pierre Bourdieus Arbeiten zu Habitus und Geschmack, in denen Bourdieu die Herausbildung von Geschmack und Lebensstil als soziales Phänomen beschreibt. Laut Bourdieu bestimmt das soziale Umfeld, die Umgebung, in die ein Mensch hineingeboren wird, welchen Habitus sich ein Mensch zulegen wird. Geschmack und Lebensstil als Ausdrucksformen dieses Habitus sind schicht- und klassenspezifisch unterschiedlich. Die Zuordnung zu einer bestimmten Schicht innerhalb der Gesellschaft verläuft auch anhand des Habitus, den ein Mensch ausbildet. Dies geschieht jedoch – anders als erwartet – zu einem Gutteil unbewusst. Geschmack ist also weniger ein Merkmal eines bestimmten Individuums als eines einer bestimmten Gruppe. Guter – oder wie Bourdieu es nennt – legitimer Geschmack dient auch dazu, sich von den Unterschichten abzugrenzen. Gerade die Kleidung ist nach Bourdieu ein Mittel, sich einer bestimmten Gruppe/Gesellschaftsschicht zuzuordnen.

Die vorliegende Arbeit untersuchte nun, inwieweit sich die befragten Studentinnen einer bestimmten politischen Gruppierung zuordneten und inwiefern sie diese Zuordnung mittels der Kleidung der Umwelt signalisierten. Dabei konnte festgestellt werden, dass jede der befragten Studentinnen sich selbst als Individuum mit eigenem Bekleidungsstil sah. Keine der Befragten gab an, die Kleidung so auszuwählen, dass daraus die politische Einstellung

erkennbar wäre. Kontrastierend zu dieser Selbsteinschätzung wurden aber sehr wohl Klischees zu dem Thema aufgeführt. Die Befragten stuften ihr soziales Umfeld sehr wohl nach der Kleidung ein und zogen Rückschlüsse auf deren politische Haltung. (Eine der Studentinnen etwa gab an, dass sie aufgrund ihrer konservativen Kleidung wohl nicht als typische – sprich linksorientierte – Politikwissenschaftsstudentin wahrgenommen würde.)

Dieses Bild, dass Kleidung bei Studentinnen der Politikwissenschaft heute kaum mehr Rückschlüsse auf deren politische Haltung zulässt, wurde durch die Beobachtung relativiert. Traten die Studentinnen in ihrer Peergroup auf, erfüllten sie die Erwartungshaltung in Bezug auf „Dresscodes“ in weitaus höherem Ausmaß. Bei Veranstaltungen, die von links-alternativen StudentInnen besucht wurden, waren die Anwesenden meist auch anhand ihrer bunten Kleidung und den als „typisch“ geltenden Accessoires (Ethnoschmuck etc.) als links-alternativ zu erkennen, während sich umgekehrt die BesucherInnen konservativer Veranstaltungen auch konservativ (Kostüm, gedeckte Farben, elegante Schuhe) kleideten.

Bekleidungsstil und Mode als Forschungsgegenstand hat in soziologischen, psychologischen und historischen Arbeiten breiten Niederschlag gefunden. In der Politikwissenschaft ist dieses Feld jedoch kaum bearbeitet worden. Es wäre sicher sinnvoll, eine noch tiefer gehende Studie, auch in einem größeren Bevölkerungssegment und mit einem Mix aus quantitativen und qualitativen methodischen Zugängen zu dieser Frage durchzuführen.

8. Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter (2008). Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Baacke, Dieter/Volmer, Ingrid/Dollase, Rainer/Dresing, Uschi (Hg.) (1988). Jugend und Mode. Kleidung als Selbstinszenierung. Opladen: Leske + Budrich.

Bachmann, Cordula (2008): Kleidung und Geschlecht: Ethnographische Erkundungen einer Alltagspraxis. Bielefeld: Transcript Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis.

Barthes, Roland (1985). Die Sprache der Mode. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bourdieu, Pierre (1987). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Bourdieu, Pierre (2001): Das politische Feld. Zur Kritik an der politischen Vernunft. Konstanz: UVK-Verlag.

Dreier, Volker (1997). Empirische Politikforschung. München: Oldenbourg Verlag.

Fix Ulla Stil als komplexes Zeichen im Wandel. Zeitschrift für Germanistische Linguistik. Band 20, Heft 2, Seiten 193–209, entnommen am 10. Nov. 2009 <http://www.reference-global.com/doi/abs/10.1515/zfgl.1992.20.2.193>.

Fuchs-Heinritz, Werner/König, Alexandra (2005). Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Gaugele, Elke (2002): Schurz und Schürze. Kleidung als Medium der Geschlechterkonstruktion. Wien: Böhlau.

Girtler, Roland (2001): Methoden der Feldforschung. Wien: Böhlau.

Hartmann, Peter H. (1999). Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung. Opladen: Leske und Budrich.

Hoffman, Hans-Joachim (1985). Kleidersprache. Eine Psychologie der Illusion der Kleidung, Mode und Maskerade. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag.

Meyers Grosses Taschenlexikon, Band 7,8,9, 13, 20 und 22. (2003) Mannheim.

Mummendey, Hand Dieter (1995). Psychologie der Selbstdarstellung. Göttingen: Hogrefe-Verlag.

Schölling, Markus (2005). Soziale Herkunft, Lebensstil und Studienfachwahl: eine Typologie. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Schöne, Helmar (2003). Die teilnehmende Beobachtung als Datenerhebungsmethode in der Politikwissenschaft. Methodologische Reflexion und Werkstattbericht. Historical Social Research, Vol. 30 — 2005 — No. 1, 168-199 http://hsr-tranzhsf.uni-koeln.de/hsrretro/docs/artikel/hsr/hsr2005_648.pdf.

Treibel, Annette (2006). Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH.

Von Alemann, Ulrich/Forndran, Erhard (2005). Methodik der Politikwissenschaft, Eine Einführung in Arbeitstechnik und Forschungspraxis. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Von Alemann, Ulrich (Hrsg.) (1995). Politikwissenschaftliche Methoden, Grundriß für Studium und Forschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Internetquellen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Dresscode>, entnommen am 09. Nov. 2009

9. Anhang

9.1. Transkriptionsrichtlinien und Anonymisierung der Interviews

Mithilfe von „F4“ werden die Transkriptionen zuerst in dem Programm geschrieben, doch abgespeichert wird automatisch in einem Worddokument. Nach jeder Zeile steht die Zeitangabe, somit ist es auch kein Problem, kürzer oder länger zu unterbrechen, denn es wird schnell die genaue Sekunde wiedergefunden.

Jedes Interview wurde mit Einverständnis der befragten Studentinnen mit meinem Notebook und einem externen Tischmikrofon aufgenommen. Alle Interviews wurden in der Umgangssprache, manche auch im Dialekt, geführt. Im Zuge der Transkriptionen wurden die Interviews größtenteils ins Hochdeutsche umgeschrieben, diese diente vor allem zur Vereinfachung beim wiederholtem Lesen und der Ergebnisauswertung. Vereinzelt wurden bewusst Wörter im Dialekt bzw. in der Umgangssprache belassen, um die Kommunikation zwischen der Forscherin und der befragten Person besser zu illustrieren.

Immer wieder wurde die Frage gestellt, ob die Studentinnen in der „Mundart“ reden dürften, und sobald diese Hemmschwelle „des schön Redens“ überbrückt war, folgten zahlreiche informelle und intime Gespräche.

Weitere Richtlinien waren die Pausen, diese werden mit <...> gekennzeichnet. Ich habe nicht die Sekunden transkribiert, sondern mich darauf beschränkt zu notieren, ob es eine lange, eine sehr lange oder nur eine kurze Pause war.

Kursiv wurden bestimmte Betonungen geschrieben, um den Stimmwechsel besser zum Ausdruck zu bringen. Besondere Geräusche gehörten bei jedem Interview dazu, diese werden in einer runden Klammer (...) beschrieben, jedoch nur, soweit sie Einfluss auf das jeweilige Gespräch genommen haben. Anmerkungen vonseiten der Forscherin zum Zweck des besseren Verständnisses wurden in eckige Klammern [...] gesetzt. Oft wurden Sätze begonnen, jedoch nicht zu Ende gesprochen, dies wird mit „...“ markiert. Eine eckige Klammer [...], nur mit Punkt, Punkt, Punkt, bedeutet, dass vor dem Zitat oder nach dem Zitat die Aussage noch nicht zu Ende ist.

Anonymisierung der Interviews

Um die Anonymität der einzelnen Studentinnen zu gewährleisten, wählte ich das Alphabet mit Groß- und Kleinbuchstaben als Kennzeichnung. Was mit den Initialen der Forscherin – SE (Sophie Epstein) – versehen ist, gibt Aussagen, Fragen und Zwischenkommentare der Forscherin wieder. Die Umbenennung in Aa, Bb usw. erfolgte nach der Reihenfolge der Interviews. Bei jedem Interview an einem öffentlichen Ort oder in meiner Wohnung werden der genaue Ort und das Datum veröffentlicht, da dies mit Sicherheit nicht die Anonymität der Befragten gefährdet. Wurde das Interview in der Wohnung der befragten Studentin geführt, wird nicht die Adresse erwähnt, sondern nur dieser Fakt.

9.2. 1. Tabelle: Interviewraster

Tabellarische Darstellung aller Eckdaten der Interviewpartnerinnen.

	Alter	Studienfortschritt	Arbeit	Wichtigkeit von Mode	Politische Richtung
1. Interview: Aa	24	10. Semester	Ja	Ja sehr	Links, Linksalternativ (Grüne)
2. Interview: Bb	22	9. Semester	Ja	Ja sehr	Linksalternativ (Grüne)
3. Interview: CC	19	2. Semester	nein	Ja	Links Mitte (SPÖ)
4. Interview: Dd	20	2. Semester	Ja	Nein	Links (KPÖ)
5. Interview: Ee	20	3. Semester	Nein	Ja ein wenig	Links, Linksalternativ (SPÖ, Grüne)
6. Interview: Ff	23	10. Semester	Ja	Ja	Links, Linksalternativ (SPÖ, Grüne)
7. Interview: Gg	25	10. Semester	Ja	Ja sehr	Links (SÖP)
8. Interview: Hh	21	6. Semester	Ja	Ja sehr	Konservativ (ÖVP)
9. Interview: Ii	25	12. Semester	Ja	Ja jetzt schon	Konservativ (ÖVP)
10. Interview: Jj	25	12. Semester	Nein	Ja	Konservativ (ÖVP)

9.3. 2. Tabelle: Klischees betreffend Kleidung

Diese Tabelle beinhaltet Kleidungsstile und ihre Kleidungsstücken, die im Laufe der Interviews bzw. der Beobachtung, beobachtet wurden bzw. von den Studentinnen als „typisch“ genannt wurden. Alle Kleidungsstücke sind somit Klischees und sollen nur eine Orientierung darstellen.

„alternativen Kleidungsstil“	
Haare:	Dreadlocks
Kleidung:	Leinenhosen, Hanfkleidung, Baggyhosen, bunte Kleidung, Strickwesten, T-Shirts mit politischen Statements, bunte T-Shirt mit „Witzen oder Cartoons“, im Sommer: bunte Röcke, bunte Blusen, bunte Blumen
Schuhe:	Chucks – Converse, Vans mit Karomuster, Dr. Martens, Flip-Flop, generell eher abgetragener Zustand der Kleidung
Accessoires:	Silberschmuck, Ethno-Schmuck mit Edelsteinen und Glasperlen, viele Blumen, Sonnenbrillen waren oft die Fliegerbrillen von Ray-Ban.
„konservativer Kleidungsstil“	
Haare:	Gepflegte Haarschnitte, top gestylt – wie frisch vom Frisör
Kleidung:	Anzug, Kostüm, Blazer, Sakko, Jeans mit Hemd oder Bluse kombiniert, Jeansröcke, viele Markenkleidung wie Hilfiger, Ralph Lauren usw.
Schuhe:	Markenschuhe, eleganter Lederschuh bei den Herren, Ballerinas, Stiefel mit Absätzen, geputzte und gepflegte Schuhe
Accessoires:	Perlenohrringe, Perlenketten, Silberschmuck mit „Glitzer“, Markensonnenbrillen: Tom Ford, Ray-Ban, Gucci usw., Pashminas

10. **Abstract**

Diese Arbeit befasst sich mit der Frage nach dem Zusammenhang von Kleidungsstil und politischer Einstellung, bei Studentinnen am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Der theoretische Ansatz Bourdieus bietet die wissenschaftliche Grundlage dieser Arbeit. Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die Durchführung und Auswertung der problemfokussierten Interviews mit narrativen Elementen. Im weiteren Verlauf werden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews und der teilnehmenden Beobachtung in unterschiedlichen Kategorien und im Zusammenhang zu einander dargestellt. Mit dieser Arbeit möchte ich versuchen eine neue Sichtweise des Zusammenhangs von Kleidungsstilen und politischen Einstellungen in die Politikwissenschaft einzubringen. Die Arbeit verfolgt das Ziel, anhand zahlreicher Beispiele das Thema zu veranschaulichen und verortet sich im Rahmen eines von den „Cultural Studies“ geprägten Zugangs zu politikwissenschaftlichen Fragestellungen.

This work is about the correlation between the style of cloth and the political attitude from female students from the political science institute of the University of Vienna. The theoretical access from Bourdieu is the perfect scientific fundament for this thesis. The focus on this work is based on the procession of the interviews and the resultant results of the empirical method. The results from the interviews and the results from the active observations are classified to categories to demonstrate the connection to each other. I would like to show up a new perception between the topic of clothing style and the political attitude in the political science studies. The goal of this work is to show up numerous examples to illustrate the topic and furthermore gives the chance to discuss political science based aspects in the “cultural studies” in the future.

11. Danksagung

Ein besonderer Dank geht an Mag. Clementine Skorpil, die mich während meines ganzen Studiums unterstützte und mir immer für Ratschläge, Anregungen und spannenden Diskussionen zur Verfügung stand. Ganz besonders während meiner Diplomarbeitsphase war sie immer an meiner Seite und motivierte mich nicht aufzugeben.

Ein weiterer großer Dank gilt auch meiner Betreuerin Dr. Karin Liebhart für die Annahme meines Themas und die umfassende Beratung, die herzlichen aufbauenden Gespräche und die Geduld, die sie mir immer entgegenbrachte.

Meiner Mutter und meinem Vater, möchte ich besonders danken für die bedingungslose Unterstützung und Liebe, die sie mir geben. Ich danke ihnen, dass sie nie aufgehört haben, an mich zu glauben, und dass sie mir immer zuhören, auch wenn ich am anderen Ende der Welt sitze. Meiner ganzen Familie danke ich dafür, dass sie immer ein offenes Ohr für mich hat, egal wie sehr ich sie immer wieder genervt habe.

Meinen lieben Freund Andreas Mooslechner möchte ich Danke sagen, für seine Liebe und seine ewig anhaltende Geduld, für alle Momente, in denen ich ihn vor Verzweiflung angeschrien habe, er aber doch nie aufgehört hat, mich zu unterstützen .

Weiters geht ein herzlicher Dank an Anna Sch., Claudia G., Julia B., obwohl auch sie immer wieder unter meinen Launen litten, haben sie immer an mich geglaubt. Besonders möchte ich Yvonne S. danken, die mich vor allem in den kritischen letzten Monaten immer unterstützt hat und immer ein aufbauendes Wort für mich über hatte. Weiters bedanke ich mich bei allen meinen lieben Freundinnen, die auch nach Monaten noch nicht müde waren, mir immer wieder zu sagen, dass ich es schaffen würde.

Letztendlich gilt auch ein großer Dank an alle Studentinnen, die sich Zeit genommen haben für die Interviews, denn ohne ihr Vertrauen wäre diese Arbeit nie zustandegekommen.

12. Lebenslauf

Sophie Epstein

Geburtsdaten
Staatsbürgerschaft
Familienstand

26. Juni 1984, Wien
Österreich
ledig

Auslandsaufenthalt

von Sep. 2007 bis Feb. 2008	Erasmus-Aufenthalt an der Universität von Rethymno, Kreta
von Sep. 2003 bis Juni 2004	Au-Pair, 32. Bd. De la reine, 8000 Versailles, Frankreich

Schulbildung

von 1998 bis 2003
Maturaabschluss: HLTW 13, Bergheidengasse 5-19, 1130 Wien

Universität

von WS 2004/2005
bis WS 2009/2010

Universität Wien
Politikwissenschaft

Qualifikationen

9 Jahre
5 Jahre

Englisch
Französisch

WS 2007/2008

Neugriechisch: Anfänger,
Universität Rethymno, Kreta

Sommer 2006

Sprachcollage, Oxford

SS 2004

Diplôme Institut Parisien,
Supérieur Avancé, Paris

WS 2003/2004

Certificat d'Etudes de Français
Pratique 2^{ème} Degré, Versailles